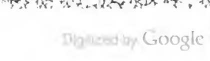


Die Glocken des Neustadter Kreises

P. Liebeskind


Digitized by Google





DIE GLOCKEN

DES

NEUSTÄDTER KREISES.

EIN BEITRAG ZUR GLOCKENKUNDE.

VON

P. LIEBESKIND,
OBERPFARRER IN MÜNCHENBERNSDORF.

MIT 89 ABBILDUNGEN IM TEXTE.



JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1905.





Diese Abhandlung bildet zugleich das erste Supplementheft der „Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde", **Neue Folge.** Siehe auch die Rückseite des Umschlags.

Die Glocken des Neustädter Kreises.

Ein Beitrag zur Glockenkunde.

Von

P. Liebeskind, Oberpfarrer in Münchenbernsdorf.

Mit 89 Abbildungen im Texte.

I. Die mittelalterlichen Glocken.

Die spezielle Glockenkunde, d. i. die wissenschaftliche Darstellung des in kleineren oder größeren Bezirken noch vorhandenen und erreichbaren Glockenbestandes[1]), ist ein Gebiet, das in Thüringen noch wenig Bearbeitung gefunden hat und doch so dringender Arbeit bedarf. Denn wird der Vandalismus hinsichtlich der gründlichen Zerstörung der alten Kunstdenkmäler, wie sie uns die Glocken darbieten, nur in demselben Tempo wie bisher weiter betrieben, so wird in etwa 50 Jahren die genaue, zu wissenschaftlicher Verwertung nötige Kenntnis einer Glocke aus dem 15. oder 16. Jahrhundert nur noch in ganz vereinzelten Fällen gegeben sein, ungefähr in dem Maße, wie es heutzutage schon mit Glocken aus dem 12. bis 14. Jahrhundert der Fall ist. Gewiß ist das Material und der Gebrauch der Glocken derartig, daß auch der wertvollsten nur eine begrenzte Zeit der Existenz bestimmt ist, und es soll weder das berechtigte Verlangen einer Gemeinde nach einem würdigen, voll und harmonisch tönenden Geläute, noch auch das Blühen und Gedeihen des Glockengießergewerbes im

1) Bergner wählt den Namen: landschaftliche Glockenkunde, in seinem Aufsatz in den deutschen Geschichtsblättern, herausgegeben von Dr. Armin Tille, Bd. 4, Heft 9, S. 225 ff.

entferntesten hinter das Interesse des einzelnen Kunstarchäologen gestellt werden. Um so dringender ist es aber gerade deshalb nötig und muß allseitig als vollberechtigt anerkannt werden, daß weitere Kreise, in erster Linie die mit der Beaufsichtigung der Glocken betrauten Stellen, weiter aber auch die Glockengießer selbst für die Erhaltung des kunstgeschichtlichen Gehaltes der Glocken interessiert werden. Daran fehlt es aber bis jetzt fast gänzlich; deshalb wandern Jahr für Jahr unschätzbare Stücke ungesehen und unbeachtet in den Schmelzofen, und man vergißt, wie sie gestaltet waren, und was sie enthielten.

Für das Großherzogtum Weimar besteht zwar eine Verordnung, die sich in dankenswerter Weise richtet auf Erhaltung besonders merkwürdiger Glocken. Allein sie läßt dem subjektiven Ermessen noch zu weiten Spielraum, und es fehlt die Instanz, welche den größeren oder geringeren Wert bestimmt [1]); unterdessen aber verschwindet ein Stück um das andere, und die Zeit ist schon ziemlich genau zu bestimmen, in welcher auch der letzte Rest verschwunden ist. Wie nötig ist da die bergende Arbeit!

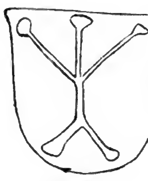
An dieser Arbeit hat es aber bis vor wenig Jahren gänzlich gefehlt. Mustergültig ist auf diesem Gebiet das Werk von Schubart, Die Glocken im Herzogtum Anhalt, Dessau 1896. Hier sind für ein abgegrenztes Gebiet alle und zum Teil recht kostbare und einzigartige Denkmäler geborgen, und man hat das beruhigende Gefühl: aere perennius, das Erz mag bersten, und die Gefäße mögen zerschlagen werden, der Inhalt ist gerettet für alle Zeiten

---

1) Durch freundliches Entgegenkommen des Großh. Staatsministeriums, Departement des Kultus, ist durch Bekanntmachung vom 30. Juli 1903 die auch für andere Länder beherzigenswerte Verfügung ergangen, daß vor dem Einschmelzen von Glocken dem Verfasser dieses Aufsatzes zwecks der Besichtigung und Aufnahme dieser Gefäße Kenntnis gegeben werde.

und bleibt dem Forscher zugänglich. In gleicher Weise hat Dr. H. Bergner für Thüringen gearbeitet, zuerst in dem bahnbrechenden Büchlein: Zur Glockenkunde Thüringens, Jena 1896, und dann: Die Glocken des Herzogtums Sachsen-Meiningen, Jena 1899. Auch hier sind mit Auswahl Inschriften und Zierraten nach dem Original wiedergegeben; besonders das erstere Werk muß als ein Elementarbuch der speziellen Glockenkunde geschätzt werden. Es verdient hier noch Erwähnung ein aus gleicher Zeit stammendes, großartig ausgestattetes Werk, W. Effmann, Die Glocken der Stadt Freiburg in der Schweiz, Straßburg 1899, welches nicht bloß die einzelnen Glocken in allen Einzelheiten ihres künstlerischen Schmuckes darbietet, sondern auch alle mittelalterlichen Glocken in photographischen Aufnahmen enthält. Alle diese Werke sind von unschätzbarem Wert, und doch bieten sie nur einen kleinen Bruchteil. Andere weite Gebiete liegen noch unbebaut und unbearbeitet, und die Schätze, die sie enthalten, sind in Gefahr, langsam aber sicher verloren zu gehen. Dagegen hilft nicht ihre Inventarisierung in den Bau- und Kunstdenkmälern; die ist von Wert bloß für die wenigen Beispiele, in denen Originalabbildungen gegeben sind. Wenn dagegen in den meisten Fällen nur eine kurze, gesetzt auch korrekte Beschreibung der einzelnen Glocken dargeboten ist, so hat das für die Glockenkunde nur einen sekundären Wert, insofern als ein Wegweiser für die eingehende Forschung geboten wird. Stellt sich aber heraus, daß diese auf die denkbar kürzeste Form reduzierten Angaben von Ungenauigkeiten und Fehlern strotzen, so können sie nur die größte Verwirrung für die Glockenkunde bringen. Die Einzelforschung, die ja ausgesprochenermaßen durch die Herausgabe der Bau- und Kunstdenkmäler angeregt werden soll, ist also recht dringend nötig, um so mehr, da es bis in die jüngste Zeit daran gefehlt hat. Ihr sollen auch die folgenden Abhandlungen dienen.

Der Neustädter Kreis ist für die Glockenforschung ein dankbares Gebiet. In Reichhaltigkeit an alten Glocken wird er in ganz Thüringen vielleicht nur durch die Diöcese Kahla übertroffen, an Mannigfaltigkeit der Formen steht er aber noch über jener Glockenkammer Thüringens. Das erklärt sich einerseits daraus, daß die blühenden Stifter der Diöcese Naumburg, denen die Kirchen des östlichen Teiles unterstanden, ebenso wie die der sedes Pößneck im westlichen Teil angehörenden Kirchen in der Lage waren, die besten Meister des Glockengusses heranzuziehen. Tatsächlich sind über den ganzen Kreis diese erstklassigen Werke der berühmtesten Gießer im Ausgang des Mittelalters fast ganz gleichmäßig verteilt, obenan die unübertroffenen Glocken des Marcus Rosenberger in Schleiz; aber auch ein Heinrich Ciegeler und der große Unbekannte mit seinem Gießerzeichen (Fig. 1), beide aus Erfurt, u. a. sind vertreten. Anderseits aber legte die Dürftigkeit der späteren Zeiten bis herein in die Gegenwart den evangelischen Gemeinden die größte Sparsamkeit auf in der Weise, daß sie, wenn eines oder das andere Stück unbrauchbar wurde, nicht gleich ein ganz neues Geläute anschafften, sondern eben nur die gesprungene Glocke ersetzten, mochte die übrig bleibende damit harmonieren oder nicht. Ja, diese Dürftigkeit gebot es, daß man in manchem kleinen Orte, wo man von alters her dies oder jenes Glöcklein aus einer verfallenen Kapelle übernommen hatte, sich mit diesen beinahe prähistorischen Gefäßen bis zur Gegenwart begnügte. Erst in neuester Zeit kommt es vor, daß Gemeinden, denen eine Glocke springt, dem Drängen des Glockengießers nachgeben und auch die zweite und dritte, meistens ältere und dauerhaftere, darangeben, weil angeblich sonst kein harmonisches Geläute zu stande käme!


Fig. 1.

So ist es gekommen, daß von 311 Glocken in 119 Ort-

schaften noch 87 sicher als mittelalterliche zu bestimmende Glocken vorhanden sind, und zwar 65, die teils mit Jahreszahl und Inschriften, teils auch in wenigen Fällen nur mit irgend welchen Zeichen versehen, selbst ihr Alter bekunden, und 22 ohne jegliche Zahl, Zeichen und Inschrift, die nach Gestalt, Metall und urkundlicher Bezeugung den mittelalterlichen Glocken zuzurechnen sind. Zu ihnen kommen noch 4 Glocken, welche zwar umgegossen sind, die aber dank den vorhandenen Nachrichten noch genau eingegliedert werden können und darum nicht gänzlich verloren sind. Es sind also im ganzen 91 Glocken, die für die Beschreibung zur Verfügung stehen. Sie werden am bequemsten und zu besserer Übersicht nach den Gießern und, wo ein bestimmter Meister nicht zu ermitteln ist, nach ihren besonderen Merkmalen gruppiert.

Glockengießernamen sind 4 vertreten, mit dem jüngsten und bedeutendsten beginnend:

Markus Rosenberger in Schleiz,
Heinrich Ciegeler in Erfurt,
Andreas Heiner in ?,
Heinricus filius Tiderici.

Zu diesen gesellen sich 7 andere Meister, deren Namen teils unbekannt, deren Werke durch die beigefügten Hausmarken und Gießerzeichen festzustellen sind, oder die endlich durch Vergleichung bekannter Glocken zu bestimmen sind. Zu den letzteren gehört Klaus Rymann in Naumburg, zur zweiten Gruppe ist zu rechnen der berühmte Unbekannte in Erfurt mit der Hausmarke Fig. 1, und ein anderer, der im Schild eine ähnliche, auch bei Otte, Glockenkunde, S. 220 abgebildete Marke führt. Die übrig bleibenden 4 Meister führen der eine am Ende der Inschrift eine Glocke, der zweite mitten in der Inschrift das Tümplingsche Wappen neben verschiedenen immer wiederkehrenden Medaillons und Reliefs; der dritte, oft wiederkehrende, bringt auf der Platte zwischen den Henkeln Schwerter an ⸸, und der vierte hat unter der aus originellen Majuskeln oder feinen Minuskeln

bestehenden Inschrift das Relief eines auf dem Drachen stehenden Bischofs mit einem Schriftband CASPAR MELCHER und anderen gleichmäßig wiederkehrenden Reliefs.

Außer diesen Gießern, deren Werke bis jetzt auch in anderen Bezirken festgestellt sind, sind noch 12 verschiedene andere zu unterscheiden, die wegen besonderer Eigentümlichkeiten noch nicht eingeordnet werden konnten. Hierzu sind noch die Verfertiger der ganz kahlen Glocken, ohne jegliche Inschrift und Zeichen, zu rechnen.

Es empfiehlt sich, bei der Beschreibung der einzelnen Gruppen mit dem jüngsten Meister zu beginnen, weil diesem über ein Drittel der datierten Glocken zuzuweisen ist.

1) Marcus Rosenberger in Schleiz.

Über seine Persönlichkeit ist bis jetzt nichts bekannt. Bei Otte, Glockenkunde, findet sich sein Name noch nicht, aber er war bekannt durch die Reußische Kirchengalerie vom Jahre 1842, in welcher unter dem Ort Hohndorf, Amtsbez. Greiz, eine Glocke mit seinem Namen erwähnt ist. Dort wird freilich die Jahreszahl fälschlicherweise **m⁰ + cccc⁰ + lxxxx⁰m +** = 1493 angegeben, auch ist die Inschrift an falscher Stelle zu lesen begonnen und dadurch der Vorname des Gießers vom Zunamen getrennt worden: **rosenberger + gos + mich + nach + christ + geburt + m⁰ + cccc⁰ + lxxxx⁰m + iar + marcus + oranna**[1]) **+ heifs + ich + in + gottes + und + maria + und + s + catharina + er + leut + man + mich +**. Zu beginnen ist bei „**oranna heifs ich**" und „**marcus**" schließt die erste, **rosenberger**[2]) beginnt die zweite Zeile. Erst Dr. H. Bergner, Zur Glockenkunde Thüringens, rückte den Namen dieses bedeutendsten Meisters des südöstlichen Thüringens mehr in den Vordergrund durch Auffindung von 3 weiteren Glocken, die den vollen Namen tragen, nämlich in Lichtentanne (S.-Meiningen) 1502, Quittelsdorf (Schwarzb.-

1) Statt **osanna**. Druckfehler in der Reuß. K.-Gall.

2) Der Name ist hier **rosenperger** geschrieben.

Rudolstadt) 1507 und Angstädt (Schwarzb.-Sondershausen) 1512. Auch wurde er durch die Notiz der Kirchrechnung in Dienstädt (Amtsbez. Kahla) vom Jahre 1531 auf Schleiz als den Ort des Gusses gewiesen [1]), und er vermutete bereits, daß Rosenberger der Verfertiger einer ganzen Anzahl von Glocken sei, die er im Gießerverzeichnis unter „Schleiz" einem unbekannten Gießer zuweist [2]). Erst durch eingehende Vergleichung aller diesbezüglichen Glocken betreffs der Inschriften, Verzierungen und der ganzen Ausstattung, sowie durch Auffindung von 2 weiteren Glocken im Neustädter Kreis, die den Gießernamen führen, konnte mit Sicherheit die ganze große Zahl vorhandener, ja selbst einzelne verloren gegangene Glocken dem Meister Marcus Rosenberger aus Schleiz zugeschrieben werden. Es wird wohl nicht leicht ein zweiter Meister aus jener Zeit des ausgehenden Mittelalters gefunden worden, von dem in einem so engbegrenzten Bezirk auch nur annähernd so viele Glocken erhalten sind. Bis jetzt haben bei oberflächlicher Zusammenstellung 79 Glocken festgestellt werden können, die sich verteilen auf die Länder Reuß und Meiningen im Süden, Altenburg im Osten, Norden und Westen mit dem angrenzenden weimarischen Kreis, Reuß-Gera und der Neustädter Kreis in der Mitte, hier allein 24 Stück. Die große Zahl erklärt sich leicht durch die außerordentliche Dauerhaftigkeit und Güte des Metalls, von dem man in sich häufenden Fällen im Volksmunde erzählt, es enthalte Silber, eine Sage, die wiederum ihre natürliche Erklärung findet in dem hellen und vollen Ton aller dieser Glocken [3]). Dabei ist auch merkwürdig, daß sich an viele

1) Bergner, Zur Glockenkunde, S. 35f.

2) Ebendas. S. 102.

3) Die Frage der Silberbeimischung zur Glockenspeise, zum Zweck der Verschönerung des Klanges, die im Volksglauben allgemein behauptet, von den Glockenforschern ebenso allgemein bestritten worden ist, scheint nunmehr ihre wissenschaftliche Erledigung gefunden zu haben. Die Schweizer Firma Ruetschi & Co. hat ein Werkchen veröffentlicht: Die Anfertigung von Kirchengeläuten und

von ihnen, die doch in einer der historischen Forschung leicht zugänglichen Zeit gegossen sind, die weitverbreitete Glockensage knüpft, sie seien von Schweinen ausgewühlt worden, sowie die andere Sage, sie seien aus entlegenen Orten oder aus verfallenen Kapellen an ihren jetzigen Ort gebracht worden. Auch verschiedene andere Erzählungen gehen gerade von diesen Glocken im Volksmunde um: die Glocke in Kleinbocka wollte angeblich der Rat der Stadt Weida vor ca. 100 (!) Jahren gegen eine andere umtauschen mit einem ganz ansehnlichen Aufgeld von 400 Talern [1]; die in Knau wurde angeblich aus einem Kloster in Saalfeld geschenkt; hier rettete die Sage von der Schenkung die alte wertvolle Glocke vor dem Verderben im Feuerofen. Denn als im Jahre 1898 ein neues Geläut beschafft wurde, verlangte der nach dem edlen Metall der Rosenbergerin lüsterne Glockengießer auch diese. Bereits neigte die Mehrzahl der Einwohner dem Plane der Preisgabe zu; da erhoben die älteren Gemeindemitglieder maßgebend ihre Stimme: ein Geschenk, das man erhalten hat, so sagten sie, darf man nicht wieder veräußern! Und sie drangen durch, und die schöne Glocke war gerettet. Der Glockengießer aber ward auch gerechtfertigt, denn als die neuen 3 Glocken

---

deren Unterhalt, Aarau 1890. Dort wird S. 13 mitgeteilt: in England goß man vor kurzer Zeit 4 gleich geformte Versuchsglocken. Die erste Glocke bestand nur aus Kupfer und Zinn; die zweite enthielt etwas Silber, die dritte mehr und die vierte am meisten Silber. Da zeigte es sich, daß die silberfreie Glocke am klangreichsten war, und daß der Klang sich mit dem Silberzusatz immer mehr verschlechterte!

1) Eine ähnliche Sage knüpft sich an eine Glocke in Hohenleina, Kr. Delitzsch, nach den B. u. K.-D. der Prov. Sachsen. Sie lautet dort: Man wollte diese Glocke in Leipzig haben und bot soviele Taler, als von Hohenleina bis Leipzig aneinandergelegt werden könnten. Die Glocke ließ sich aber nur mit großer Mühe fortschaffen, und schließlich waren 12 Pferde außerstande, sie weiterzubringen. Man kehrte um, und nun hatten 2 Pferde keine große Mühe, sie zu bewegen, weil die Glocke gern an dem Orte bleiben wollte, für den sie bestimmt war.

ankamen, verweigerten sie der alten die Harmonie und priesen in jubelndem A-dur-Accord die Errungenschaften der Neuzeit, während die alte verurteilt ward, ihr altmodisches, griesgrämiges A-moll für sich allein weiterzusummen. In Dreitzsch erzählt man: Der „Mann", dessen Grabstein an der Südwand der Kirche eingemauert ist (Ehrenfried von Pöllnitz, 1628 Gutsherr in Dreitzsch), habe sie in Bautzen [1]) geraubt und auf einem Wagen dorthin gebracht. Später hat er sich in seinem Gewissen bedrückt gefühlt, und auf seinem Sterbebette noch seufzte er: O Bautzen, o Bautzen, wie drückst du mich! Seitdem klingt die Glocke bis zum heutigen Tage: Bau — tzen. In Auma zerschmolzen beim Brande der Kirche (1791) die Glocken; die kleine Rosenbergerin wurde gerettet. Der Volksmund erzählt, ein beherzter Mann (niemand kennt seinen Namen) trug sie auf dem Rücken vom brennenden Kirchturm herab und versenkte sie der größten Sicherheit halber im Pfarrteich, aus dem sie später — gehörig abgekühlt — wieder herausgezogen wurde. Löst man von all diesen Sagen die äußere Schale, so bleibt der innere Kern: mit den Werken Markus Rosenbergers hat es eine besondere Bewandtnis, sie sind „weit her", sie sind nicht mit Silber, nein — nicht mit Gold aufzuwiegen!

Dem damit genugsam bekundeten inneren Werte dieser Glocken entspricht auch ihr Äußeres. Zwar prangen sie nicht in hervorragenden Bildwerken, wie die des zeitgenössischen Erfurter Meisters Heinrich Ciegeler; ihre Flanke [2]) ist in den weitaus meisten Fällen ganz kahl, nur

---

1) Bautzen wurde im Jahre 1620 von der kursächsischen Armee belagert und eingenommen, wobei der Glocken- und Stückgießer Zacharias Hilliger aus Freiberg die Artillerie leitete (Mitteil. des Freiberg. Altertumsvereins, Heft 4, S. 341 ff.

2) In der Bezeichnung der einzelnen Teile des Glockenkörpers herrscht von jeher eine beinahe babylonische Sprachverwirrung. Im folgenden sind stets die Bezeichnungen gebraucht, wie sie Bergner, Grundriß der kirchlichen Kunstaltertümer, S. 262, in Überein-

vereinzelt (Lichtentanne, S.-Meiningen) sind Heiligen-Namen oder, wenn der Platz für die Inschrift um den Hals nicht ausreichte, der Schluß dieser Inschrift auf die Flanke gesetzt. Ebenso ist der Schlag meistens kahl; nur bei größeren Werken ist er mit den auf die 4 Himmelsrichtungen verteilten Namen der 4 Evangelisten zwischen je 2 Kreuzen oder, ebenso verteilt, mit dem titulus: **ihs nazarenus rex iudeorum** zwischen je 2 Kreuzen besetzt. Hierfür stehen einmal, in Oberwellenborn (Sachs.-Meiningen), die 4 Worte: **verbum caro factum est.** Den Hauptschmuck bildet die Verzierung am Halse, die stets aus 3 Teilen besteht: oben ein

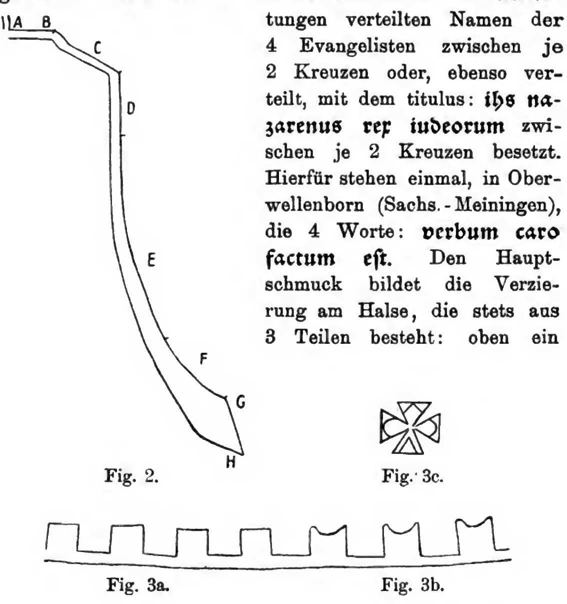


Fig. 2.

Fig. 3c.

Fig. 3a.

Fig. 3b.

---

stimmung mit dem Hofglockengießermeister Franz Schilling, früher C. F. Ulrich in Apolda, festgelegt hat. Es wäre sehr zu empfehlen, daß die dort angegebenen technischen Ausdrücke Gemeingut aller Glockenforscher würden, und daß dadurch ein allgemeiner Sprachgebrauch heimisch würde. Danach wäre zu benennen: A die Krone mit den 4 oder 6 Henkeln, B die obere, C die untere Platte der Haube, D der Hals, E die Flanke, F der Wolm, G der Schlag, H die Schärfe. Das Ganze von B—H ist die Glockenrippe. (Fig. 2.)

Zinnenfries[1]) [Fig. 3a], der in einem einzigen Falle eine Variation aufweist in Schwarzbach, indem die obere Kante konkav gebogen ist (Fig. 3b); in einem anderen Falle (Neunhofen) sind 2 Zinnenfriese, noch einer unter der Inschrift, angebracht; darunter zwischen 2 Stäben die Inschrift in so fein geschnittenen und ausgeprägten gotischen Minuskeln und einzelnen originellen Renaissance-Majuskeln, wie sie gleich sauber und gefällig und ziemlich regelmäßig nirgends wieder gefunden werden; endlich unterhalb der Inschrift ein ebenso sauberer Rundbogenfries. Wie diese dreiteilige Verzierung, so ist bei diesen Glocken auch die Anordnung der Inschrift und der Gebrauch des Frieses typisch. Darum gebührt der Inschrift zunächst besondere Beachtung.

Ein hervorstechendes Merkmal der Inschriften sind die Trennungszeichen zwischen den einzelnen Worten, Zahlengruppen und Buchstaben. Es sind dies entweder Kreuze in der Form des aus 4 gleichseitigen Dreiecken (vgl. Fig. 4), die mit den Spitzen zusammenstoßen, gebildeten sogen. Rosenkreuzes; oder Kleeblättchen, bestehend aus 3 Fiederblättchen, deren mittelstes nach oben zu spitz zuläuft, und einem nach links und rechts gespaltenen Stiel (vgl. Fig. 7 u. 8), oder endlich zierliche, gotisch gebogene Kleeblättchen mit einem ganzen, ungeteilten Stiel (vgl. Fig. 10). Es kann kein Zweifel sein, daß zunächst die erstere Art der Kleeblätter aus dem Rosenkreuz entstanden ist in der Weise, daß das untere Dreieck, gespalten, den doppelten Stiel ergab (Fig. 3c), die 3 übrigen aber, abgerundet, zu Fiederblättchen umgebildet wurden. Als Kreuze wurden sie tatsächlich auch von Laienaugen gelesen in der Reußischen Kirchengalerie, wo sie einmal in dieser Form: ⧺ wiedergegeben sind, und noch zuletzt von dem in der Glockenkunde völlig laienhaften Lehfeldt, Bau- und Kunstd., Heft XXV, S. 424,

1) Dieser fehlt auf der als älteste nachgewiesenen Glocke in Traun.

unter Wolfersdorf, als regelrechte Kreuze. In der ersteren Form erscheinen die Kleeblättchen bis zum Jahre 1507, von da an bis 1545 (Paska, Kr. Ziegenrück) in der gefälligeren zweiten Form. Vor der bis jetzt am frühesten mit Sicherheit datierten Glocke vom Jahre 1502 in Lichtentanne (S.-Meiningen) sind im Neustädter Kreis noch zwei früheren Datums festgestellt worden: in Thränitz 1501 und Traun 1497 [1]). Beide entbehren zwar der Kleeblättchen und haben dafür die Rosenkreuze, in Traun fehlt sogar der Zinnenfries. Aber die Typen stimmen aufs Haar mit den Rosenbergerschen überein, und besonders Form und Inhalt

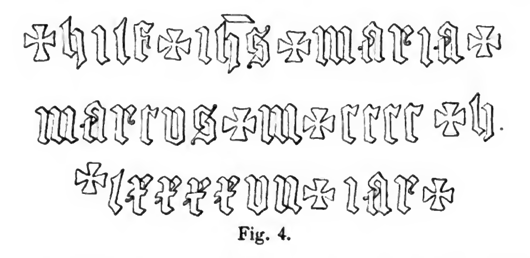


Fig. 4.

der Inschriften sind identisch mit denen der älteren Rosenbergerschen: in Traun: + hilf + ihs + maria + berath + iohannes + matheus + lvcas + marcvs + m + cccc (das Folgende unter der Zeile) + lxxxxvii + iar + (vgl. unten Wolfersdorf 1504, auch Strößwitz 1506, sowie Schloß Osterstein in Gera-Untermhaus und Lothra 1500 nach Lehfeldt); in Thränitz aber der bei Rosenberger öfter wiederkehrende merkwürdige Spruch: + m⁰ + ccccci⁰ ○ (eingegossene Münze) o + gvte + maria + bis + in + gedenck + meines + volckes + so + man + mich + levten + ist (Fig. 5) [vgl. hierzu Lichtentanne 1502: o guthe maria bis in gedencke meines folckis so man mich leuten

1) Lehfeldt völlig irreführend 1487.

ist, und Unterrenthendorf (S.-Altenburg) + **Gloriosa heis ich o heilige maria dv heiliger rither s gorge bitet got vor mein folcke wanne man mich levten ist**, und



Fig. 5.

sogar noch 1522 Löberschütz (Bez. Apolda) + **Anno domini m ccccc xxii iar + O heiliger herr s nicolavs pit got vor mein volck wan man mich levthen ist**; vgl. auch Tschirma (Bez. Greiz) 1509, Hohndorf und Lobenstein † nach der Reuß. Kirchengalerie: O du heiliger Erzengel S. Michael! bitt vor mein Volk, so oft man mich läutend ist; eine Jahrzahl fehlt hier].

Die durch die Hohndorfer Glocke sicher bezeugte älteste Form der Rosenbergerschen Werke von 1497—1501 hat folgende besondere Merkmale:

a) Die Henkel haben noch nicht die später regelmäßig auftretende Form mit dem Wulst an der Biegung (vgl. Fig. 16);

b) es fehlen große Buchstaben beim Anfang;

c) die Jahreszahl steht am Ende der Inschrift und ist immer in Minuskeln geschrieben.

Als besondere Merkmale der einzelnen Stücke sind beachtenswert:

a) Bei der ältesten (1497) in Traun der von den Erfurter Gießern vielgebrauchte Spruch: **hilf ihs maria berath** (dort gewöhnlich gereimt: **hilf got maria berot**), sowie die nach ältesten Mustern an der Halsinschrift angebrachten Evangelistennamen. Hier fehlt auch jeder Fries, die Inschrift steht zwischen zwei einfachen Rundstäben.

b) Bei der Hohndorfer (1498) die Schreibung **heisz** mit dem später öfter wiederkehrenden **z** [1]), sowie die Namensschreibung **rosenperger** mit **p**, welche nirgends

1) Vgl. Fig. 12 in dem Wort „hochzeitlichen".

wiederkehrt, ebenso wie die umständliche Zeitangabe: **nach crist**[1]) **geburt**. Ferner findet sich das Ordinal-o der Jahrzahl nur hier in der Form der gewöhnlichen Minuskel (s. Fig. 13), später ist es, so schon in Thränitz (1501), ein zierliches Kreisrund. Der Fries weist hier noch die Lilienspitzen auf (s. Fig. 9), die sich später (s. u.) in Kleeblättchen verwandeln.

c) Bei der Thränitzer ist die größte Merkwürdigkeit die als Anfangszeichen eingegossene Münze, die sich sonst nirgends wieder bei Rosenberger findet.

Als weitere Besonderheiten, die aber später wiederkehren, seien hier schon erwähnt: die Nennung eines Glockennamens (Hohndorf: **osanna**, vgl. Lichtentanne), sowie die Hinzufügung von **iar** zur Jahrzahl, was noch bis in die späteste Zeit vorkommt, und die Verteilung der Evangelistennamen auf die 4 Seiten (Himmelsrichtungen) des Schlages. Das alles sind Merkmale, die es ermöglichen, auch ohne die besondere Angabe des Gießernamens mit Sicherheit auf den Verfertiger zu schließen, und bei alledem findet sich eine bewundernswerte Mannigfaltigkeit hinsichtlich des Inhaltes und der Form der Inschriften und Verzierungen, wie sie in dem Maße nur Rosenberger eigen ist.

In einer zweiten Periode von 1502—1507 bedient er sich als Trennungszeichen des aufrecht stehenden Kleeblattes mit gespaltenem Stiel. Die Namensunterschrift kommt auf einer einzigen Glocke vor in Lichtentanne (S.-Meiningen) 1502 und hier in einzigartiger, sonst nicht wieder nachgewiesener Weise, in einem Kreis, dessen Mitte eine sechsblättrige Rosette einnimmt; um den Rand steht in Majuskeln MARCVS ⸗ ROSENBE·GE· (Fig. 6). Hierher gehören aus dem Neustädter Kreis 4 Glocken: in Wolfersdorf b. Weida (1504), Keila b. Neustadt (1505), Strößwitz und Neustadt

1) **criste**, genau so geschrieben, findet sich nur noch in Mörsdorf 1522 (s. u.) in dem etwas abgeänderten Spruch: **o rex glorie criste veni** etc.

(1506) [Fig. 7, Fig. 8]; ferner Pahren b. Schleiz † (1506), Unterrenthendorf (S.-Altenburg) 1507 und wahrscheinlich auch Quittelsdorf (S.-Meiningen) [1507], insgesamt 8 Glocken.

Mit denen der ersten Periode haben diese Glocken gemeinsam, daß die Jahrzahl am Ende steht; auch die Anrufung der Maria (in Keila und Neustadt sogar das größere



Fig. 6.

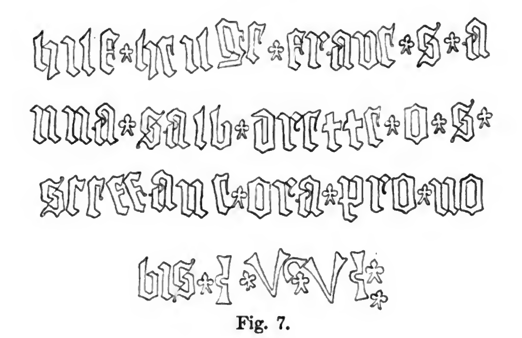


Fig. 7.

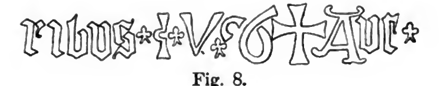


Fig. 8.

Ave Maria) findet sich bei allen, sowie bei einigen (Lichtentanne und Wolfersdorf) das kleine Rosenkreuz, wenigstens als Anfangszeichen oder als Umrahmnng der Evangelisten- und Heiligennamen.

Als Hauptunterschied gegen die früheren erscheinen hier, abgesehen von den Kleeblättchen, die großen Anfangsbuchstaben als Renaissancemajuskel. Das Merkwürdigste an ihnen ist aber die Schreibweise der Jahreszahl (Keila, Neustadt und Strößwitz, auch Pahren †), bei welcher nicht bloß eine Vermischung des römischen und des Dezimalsystems, sondern auch der römischen und arabischen Ziffern vorliegt, besonders durch Anwendung des I = 1 Tausend und der Ziffer 6. Diese Schreibart erschien dem Gewährsmann der Reuß. K.-Gall. so böhmisch, daß er für Pahren unter gleichzeitiger Verkennung der Kleeblättchen dazwischen (s. o.) die Zahl so wiedergiebt: { # V # 6 #. Durch die bisherigen Ergebnisse sind wir in den Stand gesetzt, auch diese modernen Hieroglyphen zu deuten, ja aus ihnen Kapital für unseren Rosenberger zu schlagen, trotzdem die betreffende Glocke schon seit dem Jahre 1856 umgegossen ist.

Andere Eigentümlichkeiten, in denen man Bindeglieder sowohl mit der Vergangenheit für die erste Periode, als auch in ihrer Weiterbildung mit der kommenden Periode erblicken kann, sind außer der auch hier vorkommenden Benennung der Glocken (Osanna in Lichtentanne, Gloriosa in Unterrenthendorf):

a) die Gestaltung des Frieses. Durchweg besteht dieser



Fig. 9a.



Fig. 9b.

aus sich schneidenden Rundbögen, die, nach innen und außen mit Nasen besetzt, in ihren Abschnitten (Fig. 9) Kleeblattfiguren bilden. Den Abschluß nach unten zu

bilden nicht mehr Lilien, wie in Hohndorf, sondern Kleeblätter (von Lehfeldt immer und immer wieder verwechselt), so zwar, daß das mittelste Blättchen wie bei dem Trennungs-Kleeblatt zugespitzt ist.

b) Das Kreuz wird nicht mehr als Trennungs-, sondern als Anfangszeichen gebraucht, indem es stets den Anfang der Halsinschrift andeutet (von Lehfeldt fast stets übersehen). Es ist nur in einem einzigen Falle noch das kleine, ungefähr 2 cm hohe Rosenkreuz (Wolfersdorf). Von jetzt an erscheint es, wie schon leise in Hohndorf am Anfang angedeutet, in einer größeren Form, nicht mehr aus Dreiecken, sondern aus Kreisausschnitten gebildet (ähnlich unserem „Eisernen Kreuz"), 4 cm hoch, zuweilen mit etwas verlängertem unteren Balken, in sehr gefälliger Form, und ähnelt dann dem Johanniterkreuz. In Lichtentanne ist es besonders schön und 6 cm hoch. Außer zum Anfang steht es nun regelmäßig als Einfassung der vier auf die vier Himmelsgegenden verteilten Worte des titulus am Schlag: **ihs nazarenus rex ivdeorvm** (Wolfersdorf, Unterrenthendorf).

c) Beachtenswert ist ferner noch die Gruppierung der Kleeblättchen als Schlußzeichen der Inschrift, von der später noch im besonderen die Rede sein wird, die aber hier schon ansetzt durch 2 übereinander gestellte Kleeblätter am Ende der Inschrift [Strößwitz (s. Fig. 7), Unterrenthendorf[1])]. Auffällig ist noch in Unterrenthendorf, daß die Zeitangabe am Schlag angebracht ist, offenbar, weil am Hals der Platz mangelte. In Keila steht sie unterhalb des Frieses, wo sich in Hohndorf wie in Traun der Schluß der Inschrift nebst Zeitangabe befand. In Lichtentanne befinden sich an ebenderselben Stelle die Namen der Evangelisten, der heiligen Magdalena und Nikolaus und Rosenbergers selbst.

d) Einen deutlichen Übergang zur nächsten Periode bildet endlich das Anfangs-A von Ave in Neustadt (Fig. 8), das hier zum ersten Male erscheint.

1) Hier ist das letzte Wort „ist" aus Raummangel unter den Kreuzbalken gestellt.

Die bei weitem größte Zahl der erhaltenen Rosenbergerschen Glocken gehört der dritten Periode an und macht sich kenntlich durch die allerzierlichsten Kleeblättchen mit einem nach links gebogenen Stiel. Diese Periode erstreckt sich über die ansehnliche Zeit von 1508—1545 (Paska, Kr. Ziegenrück). Man kann diesen langen Zeitraum in zwei Unterabteilungen zerlegen, die vorläufig bloß durch die etwas veränderte Form der Typen zu unterscheiden sind; möglich auch, daß hierdurch ein Rosenberger der jüngere sich von dem älteren scheidet. In der zweiten Unterabteilung dieser Periode findet sich der Name des Markus Rosenberger nicht mehr; er fehlt allerdings auch schon konstant gegen das Ende der ersten Unterabteilung. Der Unterschied der Typen besteht darin, daß, während von 1508 bis 1517 die von Anfang an bekannte, breitere Form gebraucht ist, bei der die Breite der Grundstriche zur Höhe im Verhältnis von 5 : 26 stand, von 1517 an die Striche mit zunehmender Länge an Breite abnehmen, so daß ein Verhältnis von 3 : 28 üblich wird. Die Kleeblättchen behalten dieselbe Form und Größe selbst bei den Inschriften, die mit ganz kleinen, ca. 20 mm hohen Typen hergestellt sind (Neunhofen, Mildenfurth u. a.), ebenso bleibt aller übrige Schmuck, der Charakter der Buchstaben, wie überhaupt die ganze äußere Erscheinung. Auch die Mannigfaltigkeit in Auswahl der Sprüche darf nicht auffallen, sie gehört zu der Beweglichkeit des niemals an der Schablone haftenden Meisters.

Aus dem Neustädter Kreis gehören hierher 18 Glocken, nämlich: Münchenbernsdorf 1508, Auma 1509, Knau 1509, Braunsdorf 1510, Döhlen 1511, Dreitzsch 1513, Kleinbocka 1514, Daumitzsch 1514, Wolfersdorf 1515, Chursdorf 1517, Strößwitz 1517 — Bucha 1518, Neunhofen 1519, Oberpöllnitz 1520, Hundhaupten 1522, Mildenfurth 1525, Schwarzbach 1532, Steinsdorf 1535, letztere mit der Sigle V. D. M. I. E. (Fig. 11); außerdem konnten in den umliegenden Ländern bis jetzt noch 47 Glocken dieser Art nachgewiesen werden.

Rosenbergers Name findet sich unter diesen zweimal, in Münchenbernsdorf 1508 und Döhlen 1511, beide mit demselben Spruch unter geringen orthographischen Ab-

Fig. 10. (1/4 nat. Gr.)

Fig. 11. (1/5 nat. Gr.)

Fig. 12. (1/4 nat. Gr.)

weichungen (Fig. 12): **Glorioſa heis ich di hochzeitlichen fest belevt ich di ſcheidlichen weter vortreib ich vn̄ di toten bewein ich marx roſēberger gos mich**

An besonderen Eigentümlichkeiten sind hervorzuheben:

1) Der Gebrauch von Majuskeln in Renaissanceform bei den Anfangsbuchstaben, der allerdings in der späteren Zeit merkwürdigerweise wieder nachläßt. Typisch ist der ersten Unterperiode die schöne Form des A, die schon in der früheren Periode erwähnt wurde. Später tritt dafür

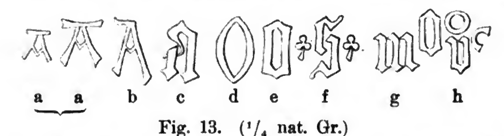


Fig. 13. (1/4 nat. Gr.)

a) Strößwitz 1517, vgl. Keila 1505; b) Bucha 1518, auch Fig. 10; c) Hundhaupten 1522, auch schon Chursdorf 1517; d) Bucha 1518; e) Strößwitz 1517; f) Mörsdorf 1522; g) Hohndorf 1498; h) Döhlen 1511.

(Fig. 13) nach einer Übergangsform 1517 A die schlankere Form A, und noch später die vergrößerte Minuskel A. An Großbuchstaben kommen noch vor: G (Fig. 12) [in Steinsdorf umgekehrt für G = D gebraucht (Fig. 11)], A A (Fig. 7) O und O (vergrößerte Minuskel), M. E (s. Fig. 11), S (s. Fig. 10), auch S (vergrößerte Minuskel) und V (s. Fig. 7. u. 8.)

2) Als Erinnerung an die vorausgehende Periode erscheinen in der ersten Zeit noch die runden Ordinal-o bei der Jahreszahl, in Knau über allen drei Zahlengruppen: Tausend, Hunderten und Einern, sonst nur über den beiden ersteren, in Münchenbernsdorf vc und Döhlen auch noch die Hunderter durch v̊c ausgedrückt. Später werden die Zahlen durchweg einfach durch die entsprechenden Kleinbuchstaben ohne jedes Beiwerk ausgedrückt.

3) An orthographischen Eigentümlichkeiten sind bemerkenswert, abgesehen von dem Schwanken in der deutschen Orthographie, wie di und die, weter für wetter, pit für bitt, scheidlichen für schädlichen, volck und folckis, die Abkürzung ihv̄ für das sonst gewöhnliche ih̄s in Dreitzsch, ebend. etc̄., ioānes mit dem Abkürzungszeichen über dem a statt über n, sowie die nur in Mildenfurth 1525 vorkommende Schreibweise yhesv (auswärts noch in Niederkrossen und Dienstädt bezeugt), und die Abkürzung pc̄tores in Auma und Heinersdorf[1]). Zu bemerken ist weiter die Art der Trennung der Worte infolge von Raummangel: benedi $^{tu}_{s}$, Knau, pron-'obis unter die Zeile geschrieben, Thalbürgel, promis-sionē christi, desgl. Triebes, die erinnert an die schon in den beiden früheren Perioden beobachtete Manier, einen Teil der Halsinschrift unter dem Fries anzubringen. pro nobis findet sich bloß 2mal getrennt geschrieben in Münchenbernsdorf 1508 und Mörsdorf 1522, sonst ist es stets in ein Wort geschrieben (vgl. die eigentümliche Abteilung in Thalbürgel).

4) Als Schlußzeichen werden, wo es der Platz gestattet, die Kleeblättchen verwendet. Es werden angebracht: 1 öfter, 2 nebeneinander Golmsdorf, 2 übereinander, als kleiner Trenner in Dreitzsch nach etc̄., 3 nebeneinander in Hainspitz, Mörsdorf, Dothen, Hundhaupten, Oberpöllnitz, Neunhofen, 3 in Dreiecksform gestellt in Dreitzsch, Schwarzbach, 4 in der Anordnung . . ˙ . in Löberschütz und Kleinbocka, und sogar 6 in einer Reihe, um den Platz auszufüllen, in Rüdersdorf. Einmal ist das mittelste Stück des Frieses[2]) aufrechtstehend als Schlußzeichen benutzt in Daumitzsch (Fig. 14).

Fig. 14. (1/4 nat. Gr.)

1) Lehfeldt wollte dies pc̄tores durchaus als pastores lesen mit bezeichnendem Parallelismus zwischen pastores und peccatores und konnte erst gelegentlich der Prüfung der Korrekturbogen davon abgebracht werden. Schief ist auch seine Übersetzung (B. u. K.-D. XXV, S. 192): reich über alle, schütze uns Sünder.

2) Friesstücke werden bei den späteren Gießern gern als Anfangszeichen verwendet.

5) Der obere Fries wird stets in Zinnenform gebildet, die nur einmal, in Schwarzbach (s. o.), eine Variation zeigt. Der unter der Halsinschrift befindliche Fries tritt in 3 Formen auf. Stets sind es Rundbogen (Halbkreise) die sich schneiden; stets endigen die zusammentreffenden Enden in Kleeblätter (nicht Lilien).

Neben der in der vorigen Periode beschriebenen einfacheren Form der Kleeblattbögen (s. Fig. 9), wird eine breitere und zusammengesetzte benutzt, bei welcher die Enden der Bogen in 3 Kleeblätter ausgehen und nur in einem Abschnitt Kleeblattbogen gebildet werden (Fig. 15a). Und endlich tritt eine ganz einfache Form auf (nur 4mal festgestellt

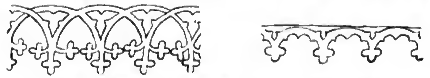


Fig. 15a. ($^1/_4$ nat. Gr.) Fig. 15b.

in Hundhaupten, Schwarzbach, Golmsdorf und Mörsdorf); (Fig. 15b)[1]). Hier besteht der Fries nicht aus sich kreuzenden sondern aus zusammenstoßenden Halbkreisen, welche wie in der ersten Form mit Nasen besetzt sind. Es ist dies die am wenigsten gefällige Form und findet sich auch nur in der zweiten Unterperiode.

6) Noch ist zu erwähnen die besondere Form der Henkel. An dem Knie bilden sie einen Knollen, der bei kleineren Glocken nicht scharf hervortritt (Fig. 16a), bei den größeren aber in der Form eines Gelenkknopfes erscheint (Fig. 16b). Bei ganz großen Henkeln laufen noch 2 Wulste längs des unteren Stückes herab (Fig. 16c). Die Haube ist stets ganz leicht



Fig. 16a. Fig. 16b. Fig. 16c.

1) Mittlerweile ist im Germanischen Museum in Nürnberg noch eine Rosenbergersche Glocke festgestellt worden aus dem Jahre 1525 mit der Inschrift: *et verbum caro factum eſt* und demselben Fries. Sie ist also die 80. Rosenbergersche.

gewölbt; die Grenze zwischen Wolm und Schlag deuten gewöhnlich 2 Wulste an. Die Stimmung dieser Glocken ist der Mehrzahl nach in Moll, doch kommen auch einzelne Dur-Glocken vor.

Um einen Gesamtüberblick über die Werke dieses wohl einzig dastehenden Meisters, was die Zahl seiner erhaltenen und nachweisbaren Glocken anbetrifft, zu gewinnen, lassen wir zum Schluß ein Verzeichnis aller nachweisbaren Werke [1]) und sodann eine Übersicht der Inschriften folgen:

1497 Traun
1498 Hohndorf (Reuß)
1500 Lothra (Reuß)
1501 Thränitz, † Bobeck (S.-Altenburg), Schloß Osterstein (Reuß)
1502 Lichtentanne (S.-Mein.)
1504 Wolfersdorf
1505 Keila
1506 Strößwitz, Neustadt, † Pahren (Reuß)
1507 Unterrenthendorf (S.-Altenbg.), Quittelsdorf (Schw.-Rudolst.), Bucha (Schw.-Rudolst.)
1508 Münchenbernsdorf, Könitz (Schw.-Rudolst.)
1509 Auma, Knau, Tzschirma (Reuß), Heinersdorf (Reuß)
1510 Braunsdorf, Eyba (Schw.-Rudolst.)
1511 Döhlen, Herschdorf (S.-Mein.), † Löbstedt (Weim. Kreis)
1512 Hartroda (S.-Altenbg.), Weckersdorf (Reuß), Drognitz (Kr. Ziegenrück), Angstädt (Schw.-Sondersh.), Tautenburg und Thalbürgel (Weim. Kr.)
1513 † Hartroda (S.-Altenbg.), † Hermsdorf (S.-Altenbg.) Dreitzsch, Triebes, Weitisberga (Schw.-Rudolst.)
1514 Kleinbocka, Daumitzsch, Ruppersdorf (Reuß)
1515 Wolfersdorf, Flemmingen (S.-Altenbg.), † Buchheim (S.-Altenbg.), † Pößneck (S.-Mein.)
1517 Chursdorf, Strößwitz
1518 Bucha, Hainspitz, Rüdersdorf (S.-Altenbg.), Gera (Reuß)

1) † bedeutet umgegossen.

1519 Neunhofen, Schlettwein (S.-Mein.), Oberwellenborn 2 (S.-Mein.), † Dothen (Weim. Kr.), † Eisenberg (S.-Altenbg.)
1520 Oberpöllnitz, Plothen (Reuß), Hummelshain (S.-Altbg.)
1521 Schönbrunn (Reuß)
1522 Hundhaupten, Löberschütz und Golmsdorf (Weim. Kr.), Mörsdorf (S.-Altenbg.)
1523 † Marktgölitz (S.-Mein.)
1524 Unterlemnitz (Reuß)
1525 Mildenfurth
1531 Bernsgrün (Reuß), Dienstädt und Niederkrossen (S.-Altenbg.)
1532 Schwarzbach, Nitzschareuth (Reuß)
1535 Steinsdorf
1536 Langenschade und Lehesten (S.-Mein.)
1537 Heinersdorf (Reuß)
1539 Haselbach (S.-Altenbg.)
1545 Paska (Kr. Ziegenrück)
hierzu ohne Datum:
† Lobensein.

Sa. 79 Glocken [1]).

Die Inschriften auf den Glocken folgen auch in chronologischer Reihe:

1497 Traun: + hilf + ih̄s + maria + berath + iohannes + mathevs + lvcas + marcvs + m + cccc + (Anfang)
+ lxxxxvii + iar +

1498 Hohndorf: + oſanna + heiſz + ich + in + gottes + vnd + maria + vnd + s + katherina + er + levt + man + mich + marcvs + (Anfang)
+ rosenperger + gos + mich + noch + criſt + gebvrt + m° + cccc° + lxxxxviii + iar.

Am Schlag: + mathevs + + lvcas + + marcvs + + iohannes +.

1) Vgl. Anm. 1, S. 22.

1500 Lothra (nach Lehfeldt): **hilf ihs maria vnd s anna s mertina** (?) **m ccccc iar.**

1501 Thränitz: ○ (Münze) **o + gvte + maria + bis + in + gedenck + meines + volckes + so + man + mich + levten + ist + m° + cccccı°.**

Schloß Osterstein bei Gera-Untermhaus (nach Dr. B. Schmidt in der Geraer Zeitung, 99. Jahrgang, 1893, Beilage zu No. 227): **+ hilf + ihs + maria + vnd + s + anna + m°ccccc°ı.**

† Bobeck (nach Bergner, Zur Glockenkunde): **o ihesv rex glorie veni cvm pace hilf heilige frav sant anna selb dritt anno domini m ccccxi iar**[1]).

1502 Lichtentanne: **+ osanna**[2]) · **heis · ich · o · gvthe · maria · bis · in · gedencke · meines · folckis · so · man · mich · levten · ist · Anno · dnī · m̊ · ccccc̊ · ıı ·.** Unter dem Fries: ○ (MARCVS ꝫ ROSENBEGE·) **s · nicolavs · + s · margaretha ·.**

Am Schlag: **+ s · lvcas · + s · marcvs · + s · mathevs · + s · iohannes ·.**

1504 Wolfersdorf: **+ hilf · ihs · maria · vnd · s · anna · vnd · s · peter · vnd · s · pavls · m̊ · ccccc° · ıııı.**

Am Schlag: **+ ꝥ ihs + + nazarenvs + + rex + + ivdeorvm +.**

1505 Keila: **+ AVe · maria · gracia · plena · dominvs · tecvm · benedicta · tv · in · mvlieribvs · et · benedict.** Unter dem Fries: · ꝗ · V^c · V ·

1506 Strößwitz: **hilf · heilge · frave · s · anna · salb ·**

---

1) So die Jahrzahl bei Back, Chronik von Eisenberg, II, 225; Bergner berichtigt: **cccccxi**, ich vermute aber wegen der **frau s anna selbdritt** (vgl. Strößwitz 1506), daß aus dem **x** bei Back einfach ein **c** zu machen ist, so daß **ccccci** herauskommt.

2) Die folgenden Punkte bedeuten Kleeblättchen.

drette · o · s · sceffane · ora · pro · nobis · ꝗ · V^c · V ꝗ [1]):

Neustadt: ✠ Ave · maria · gracia · plena · dominvs · tecvm · benedicta · tv · in · mvlieribvs · ꝗ · V^c · 6.

† Pahren (nach der Reuß. K.-Gal.): {# V # 6 # ✠ („wahrscheinlich das Jahr 1506") Ave Maria gratia plena dominus tecum benedicta tu in mulieribus.

1507 Unterrenthendorf: ✠ Gloriosa · heis · ich · o · heilige · maria · dv · heiliger · rither · s · gorge · bitet · got · vor · mein · folcke · wanne · man · mich · levten · · ist Am Schlag: · Anno · domini · m · ccccc · vii · ✠ ihs ✠ ✠ naz . . nvs ✠ ✠ rex ✠ ✠ ivdeorvm ✠ [2]).

Bucha anno domini m ccccc vii ✠ verbvm caro factvm est et habitabit in nobis ✠ (Lehfeldt).

Quittelsdorf (nach Bergner, Z. Glockenkunde): ✠ Anno · domini · m · ccccc · vii * cvm · verbvm · caro · factvm · est · magnificetur dñs * albertvs · trvter · plbns * marx · rosenberger · gois [3]) · mich ·. Am Schlag: ✠ o · s · wenzeslae · ora · pro · nobis * ihs * nazarenvs * rex * ivdeorvm *.

1508 Münchenbernsdorf: ✠ Añno · dñi · m^o · v^c · viii · Gloriosa · heis · ich · di · hochzeitlichen · fest · belevt · ich · di · scheidlichen · weter · vortreib · ich · vñ · di · toten · bewein · ich · marx · roseberger · · gos · mich

1) Die einzige Inschrift, in welcher die Buchstaben in den Wachsmodellen teilweise verschoben sind (vergl. auch den orthographischen Fehler in sceffane).

2) Auf naz a r e nvs hat der Hammer des Uhrschlagwerkes geschlagen.

3) Soll offenbar goſs heißen.

Am Schlag: ✠ ihs ✠ ✠ nazarenvs ✠ ✠ rex ✠ ✠ ivdeorvm ✠ o · s · mavricivs · ora · pro · nobis ✠;

Könitz (nach Lehfeldt); Anō dnī m^0ccccc^0viii benedicta heis ich die hochzeitlichen fest belevt ich die schedlichen weter vortreib ich vnd die toten beweis (!) ich. Am Schlag: ihs nazarenvs rex ivdeorum ✠ ora pro nobis sancte pantaleon.

1509: Auma: ✠ m · ccccc · ix · rex · regvm · dives · in · omnes · nos · salva · pctores ·;

Knau: ✠ Anno · domini · m^0 · ccccc^0 · ix^0 · Ave · maria · gracia · plena · dominvs · tecvm · et · benedicta · tv · in · mvlieribvs · et · benedit^v_s ·

Tzschirma (nach Lehfeldt): Anno dnī m^0ccccc^0ix^0 o heilige maria vnd dv heiliger riter sant jorg bitet got vor mein volck so man mich lavtē ist ✠ j·hsc (diese letzten Buchstaben sind sicher falsch). Am Schlag: jesvs nazarenvs rex ivdeorvm.

Genau: ✠ Anno · dm̄ · m̊ · cccc̊ · ix̊ · o · heilige · maria · vnd · dv · heiliger · riter · sant · Jorg · bitet · got · fvr · mein · volck · so · man · mich · levtē · ist ✠ Anno etc.. Von den letzten Buchstaben ✠ j · hsc ist keine Spur vorhanden. Am Schlag: ✠ Jhesvs ✠ ✠ nazarenvs ✠ ✠ rex ✠ ✠ ivdeorvm ✠.

† Heinersdorf (nach der Reuß. K.-Gal.): m ccccc ix rex regvm dives in omnes nos Salva Pctores.

1510 Braunsdorf: ✠ Anno · domini · m · ccccc · x · iar · vox · mea · vox · vite · vos · voco · ad · sacra · venite · o · sancte · nicolae · ora · pronobis. Am Schlag: ✠ ihs ✠ ✠ nazarenvs ✠ ✠ rex ✠ ✠ ivdeorvm ✠.

1511 Döhlen: ✠ Ano · dn̄i · m̊ · v^c · xi · Gloriosa · heis · ich · di · hochczeitlichen · fest · belevt ·

ich · di · scheidligen · weter · vortreib · ich · vn · die · toten · bewein · ich · marx · rosen · berger · gos · mich ·
Am Schlag: + ƀhs̄ + s · petre · ora · pronobis · + nazarenvs + + rex + s· pavle · ora · pronobis · + ivdeorvm +.

Herschdorf (nach Lehfeldt): o iesv rex glorie veni cvm pace anno dnī mcccccxi.

† Löbstedt (nach Wette, Evangelisches Jena, S. 363): Anno + Dmi + m + ccccc + xi + vox + mea + vox + vite + vos + voco + ad + sacra + venite + o + S + Maria Madalena + pit + Got + vor + mein + Volk + Wen + („ein wenig darunter“): man + mich + levten + 2ct + (statt ist!). Ganz unten am Rand gegen Mittag + IhS +, gegen Morgen + nazarenvs +, gegen Mitternacht + „ganz verblichen“ +, gegen Abend + iudeorvm +.

1512 Hartroda (nach Löbe, Kirchen und Schulen): 1512 O Jesu, rex glorie, veni cum pace qui semper eris +; dieselbe nach Lehfeldt: Anno domini mcccccxii (rex) glorie veni cum pace qui semper es.

Weckersdorf (nach Lehfeldt): Anno domini mcccccxii o rex glorie veni cum pace o heiliger erczengel sant michel pit got vor uns. Am Rand: ihs nasarenvs rex iudeorum.

Dieselbe nach der Reuß. K.-Gal.: O heiliger Erzengel Michael pit Got vor uns. Anno domini 1500. Rex gloriae veni cum pace.

Drognitz (nach Bergner, Kr. Ziegenrück): + Anno domini · m · ccccc· xii · o · ihesv · rex · glorie · veni · cum · pace · S · iohannes · ora · pro · nobis.

Angstedt (nach Bergner, Zur Glockenkunde): Anno m ccccc xii. Gloriosa heis ich, die hochezeitlichen Rest die beleut ich, die schetlichen weter vertreib

ich und die toten bebein ich, marq rosenberger gos mich.

Tautenburg: + Anno · domini · m · ccccc · xii · o · ihesv · rex · glorie · veni · cum · pace · qui · semper · es · lavdabilis · et · tamen · ineffabilis; am Schlag: + ihs + + nazarenvs + + rex + + ivdeorvm +.

Thalbürgel: + Ano · dni · m⁰ · ccccc⁰ · xii · Vox · mea · vox · vite · vos · voco · ad · sacra · venite · o · s · georgivs · ora · pron + (Anfang) (unter dem Fries): obis.

1513 Dreitzsch: + Ano · dni · m · ccccc · xiii · O · ihv · rex · glorie · veni · cv · pace · qvi · .sẽper · es · lavdabilis · etc: o · scte · ioãnes · ora · pronobis ∴ Am Schlag: + ihs + + nazarenvs + + rex + + ivdeorvm +.

Triebes (nach Lehfeldt): anno domini m ccccc xiii vox mea vox vite vos voco ad sacra venite · scta maria ora pro nobis vt digni efficiamur promis.

Am Mantel: sionẽ christi. Am Schlag: ihs nazarenvs rex ivdeorvm. (In der Reuß. K.-Gal. nur: eine Inschrift in gothischer Minuskel mit gewöhnlicher Legende.)

Weitisberga (nach Lehfeldt): o rex glorie veni cum pace. Anno dni m ccccc xiii. Spitzbogenfries mit Lilienspitzen (!).

† Hartroda (nach Löbe, K. u. Sch., war die 2. Glocke 1513 gegossen; da die erste 1512 von Rosenberger stammte, liegt der Schluß nahe, daß auch diese hierher zu rechnen ist). Inschrift ist unbekannt.

† Hermsdorf (nach Lehfeldt): o rex glorie veni cvm pace anno domini m ccccc xiii iar. Nach Löbe, K. u. Sch.: O Ihesv rex glorie u. s. w.

1513 Kleinbocka: ✠ Anno · dñi · m · ccccc · xiiii · Vox · mea · vox · vite · vos · voco · ad · sacra · venite · o · scta · maria · ora · pro· nobis · ∴.

Daumitzsch: ✠ Anno · domini · m · ccccc · xiiii · Vox · mea · vox · vite · vos · voco · ad · sacra · venite · s · martinvs · ora · pronobis ·



Ruppersdorf (nach Lehfeldt): O jesv rex glorie veni cum pace S lavrentius ora pro nobis ut erimus digni promissione. Anno domini m ccccc xiv. Am Schlag: iesvs nazarenvs rex ivdeorvm.

1515 Wolfersdorf: ✠ Anno · domini · m · ccccc · xv · O · hhesv · rex · glorie · veni · cvm · pace · o · sancte · petre · et · pavle · orate · pronobis.

Am Schlag: ✠ hhs ✠ ✠ nazarenvs ✠ ✠ rex ✠ ✠ ivdeorvm ✠.

Flemmingen (nach Löbe, K. u. Sch.): 1515 O rex gloriae veni cum pace! Ave Maria gratia plena! Dominus tecum bened.

† Pößneck: ✠ Anno · domini · m · ccccc · xv · O · hhesv · rex · glorie · veni · cvm · pace · O · sanctvs · bartolomevs · ora · pronobis ·.

† Buchheim (nach Bergner, bei Back, Chronik II, S. 212): O · Jesu · rex · gloriae · veni · inpace · cantabo (?) (wahrscheinlich amen und o) S · Lavrentivs ora pro nobis · anno domini m ccccc xv. Am Schlag: Jhs · nazarenvs · rex · ivdeorvm ·.

1517 Strößwitz: ✠ Anno · dñi · m · ccccc · xvii · O · ihesv · rex · glorie · veni · cvm · pace · s · steffane · ora · pronobis ✠ (Anfang).

Chursdorf: ✠ Anno · domini · m · ccccc · xvii · O · ihesv · rex · glorie · veni · cvm · pace··.

1518 Bucha: ✠ Anno · domini · m · ccccc · xviii · o · iheſv · rex · glorie · veni · cvm · pace · amen.

Hainspitz: ✠ Anno · domini · m · ccccc · xviii · o · hheſv · rex · glorie · veni · cvm · pace · amen · · · .

Rüdersdorf: ✠ Anno · domini · m · ccccc · xviii · o iheſv · rex · glorie · veni · cvm · pace · amen · · · · · · .

Gera, Trinitatiskirche (nach Lehfeldt): Anno domini m cccc lxviii (soll jedenfalls heißen: ccccc xviii) o iheſv rex glorie veni cvm pace.

1519 Neunhofen: ✠ Anno · m · ccccc · xix · Ave · gracia (plena dominvs)[1]) tecvm · · · .

Schlettwein (nach Lehfeldt): o iheſv rex glorie veni cum pace amen anno domini m ccccc xix.

Oberwellenborn 1 (nach Bergner, Gl.-K.): ✠ Anno dn̄i · m · ccccc · xix · Cōpletv̄ · est · hoc · vas · noīe · Scolaſtica · Ad · capellā · Sctorv̄ · nicolai · et · lavreci · In · ſvperiori · be. — 2. Zeile: ldingenborn · ſpectans · Ecce · crv✠cem · domini fvgite · partes · adverſe. Am Schlag: ✠ matevs ✠✠ marcvs ✠✠ lvcas ✠✠ iohannes ✠[2]).

Oberwellenborn 2 (ebend.): ✠ Anno · dni · m · ccccc · xix · o Ieſv rex glorie veni cum pace. Am Schlag: verbvm caro factvm est (Lehfeldt liest 1548)[3]).

†[4]) Dothen: ✠ Anno · domini · m · ccccc · xix · Aqva · portat · lingnvm · lingnvm · corpvs · criſti · dingnvm · · · .

---

1) Die beiden Worte plena und dominus sind nicht zu erreichen, da die Glocke außen am Turme hängt.

2) An der Flanke unten 2 Wappen, das eine mit den sächsischen Kurschwertern, das andere mit der sächsischen Raute.

3) Letztere 4 Worte in Renaissance-Majuskel.

4) Die Glocke ist im Jahre 1900 umgegossen, die Inschrift aber durch Abklatsch erhalten worden.

† Eisenberg (nach Bergner, Gl.-K.): vox · mea · vox vite · vos · voco · ad · sacra · venite + + + anno · Domini · M · CCCCC · XIX (möglich, daß xiv zu lesen ist). Am Schlag: + Johannes + Marcus + Lucas + Matthaeus.

1520 Oberpöllnitz: + Anno · domini · m · ccccc · xx · Sit · nomen · domini · benedictum · ex · hoc · nunc · et usque · in · seculum · · · .

Plothen + Anno · domini · m · ccccc · xx · Vox · mea vox · vite · vos · voco · ad · sacra · venite · · · · (nach Lehfeldt) 1520 vox mea vox vite vos voco ad sacra venite[1]).

† Hummelshain (nach Bergner, Gl.-K.): ano * d * m * ccccc * xx * o * iehsu * rex * glorie * veni * cum * pace * s * rupert * ora * pro * nobis (Löbe, K. u. Sch., hat 1420, ebenso Lehfeldt m cccc xx).

1521 Schönbrunn (nach der Reuß. Kirchengalerie): in sog. Mönchsschrift: Anno domini M CCCCC XXI et verbum caro factum est.

1522 Hundhaupten: + Anno · domini · m · ccccc · xxii · iar + O · ihesu · rex · glorie · veni · cum · pace · · · .

Mörsdorf: + Anno · domini · m · ccccc · xxii · O · rex · glorie · criste · veni · cum · pace · S · andrea · ora · pro · nobis · · ·

Löberschütz: + Anno · domini · m · ccccc · xxii · iar · + O · heiliger · her · s · nicolaus · pit · got · vor mein · volck · wan · man · mich · leuthen · ist · · · · .

Golmsdorf: + Anno · domini · m · ccccc · xxij · laudate · dominum · omnes · gentes · laudate · eum · omnes · populi · · .

1) Deutsch: Mein Wort ist Leben, kommt, ruf ich, zur heiligen Stätte (!). Dagegen Hiob Breitinger in Nimritz 1670: Meine Stimm ist des Lebens Schall, ich ruff zur Kirchen, komet all.

1523 † Marktgölitz (nach Bergner, Meininger Gl.): **sit nomen domini benedictvm ex hoc nvnc et.**

1524 Unterlemnitz (Reuß. Kirch.-Gal.): in Mönchsschrift: **Anno D. MCCCCCXXIIII Jhesu rex gloriae veni cum pace** (ebenso Lehfeldt).

1525 Mildenfurth: **+ anno · domini · m · ccccc · xxv · iar + O · yhesv · rex · glorie · veni · cvm · pace ·.**

1531 Bernsgrün (nach Reuß. Kirch.-Gal., fehlt bei Lehfeldt): **Anno Domini 1531 O Jesu, rex gloriae veni cum pace, Amen.**

Dienstädt (nach Bergner, Gl.-K.): **Anno · domini · m ccccc xxxi · iar + o Jhesv · rex · glorie · feni cvm pace · f · d · m · y · e ·** (Löbe, K. u. Sch. und Lehfeldt haben **yhesv,** vergl. auch die folgende).

Niederkrossen (nach Bergner, Gl.-K.): **O Xhesv rex glorie veni cvm pace Anno domini m ccccc xxxi amē.**

1532 Schwarzbach: **+ anno · domini · m · ccccc · xxxii · iar + O ihesv · rex · glorie · veni · cvm · pace .·..**

Nitzschareuth (nach Reuß. Kirch.-Gal., fehlt bei Lehfeldt): in Mönchslettern: **O Jesu, rex gloriae, veni cum pace. Anno Domini M CCCCC XXXII** „nebst der Abbreviatur IĀR".

1535 Steinsdorf: **+ anno · domini · m · ccccc · xxxv + O · ihesv · rex · glorie · veni · cvm · pace · V · D · M · ɥ · E ·.**

1536 Langenschade (nach Bergner, Gl.-K.): **+ Anno * domini * m * ccccc * xxxvi * O * ihesv * rex * glorie * veni * cvm * pace** * V * D * M * J * E * .

† Lehesten (bei Bergner, Mein. Gl.): **O Jesu rex gloriae veni cum pace** · V · D · M · J · A · M · CCCCC XXXVI Jahr.

1537 Heinersdorf (nach Lehfeldt): Anno domini m ccccc xxxvii iar · o ihesv rex glorie veni cvm pace V· D · M ·J·E· (die Sigle fehlt in der Reuß. Kirchen-Galerie).

1539 Haselbach (nach Lehfeldt): Anno domini m ccccc xxxix iar · o ihesv rex glorie veni cvm pace·V· D·M·J·Æ·(die Sigle fehlt und ist nach Löbe, K. u. Sch., ergänzt)[1]).

1545 Paska (nach Bergner, Kr. Ziegenrück): ⊗ ā · d̄ · m · ccccc·xxxxv + o ·ihesv·rex·glorie·veni·cvm·pace· V·D·M·ꝗ·E·.

† Lobenstein (nach der Reuß. Kirch.-Gallerie): von den 3 vormals vorhandenen Glocken hatte die große die Inschrift: O du heiliger Erzengel S. Michael! bitt vor mein Volk, so oft man mich läutend ist (geschmolzen im Kirchenbrand 1714).

Schleiz ist noch in den späteren Jahrhunderten der Sitz von Glockengießern gewesen, von deren Werken einzelne im Neustädter Kreis erhalten sind. Als nächster nach Rosenberger tritt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Hiob Breitinger auf; zu Anfang bis Mitte des 18. Jahrhunderts war die Familie Graulich, aus Hof gebürtig, dort tätig und bis herein in das 19. Jahrhundert Peter Hellmuth.

---

2. Heinrich Ciegeler aus Erfurt.

Er stammt aus einer alten Patrizierfamilie, deren Name (das Cieglersche oder Zieglersche Haus) noch jetzt in Erfurt bekannt ist. Seine Tätigkeit fällt fast in die gleiche Zeit wie die Rosenbergers, denn es sind von ihm Glocken vorhanden aus der Zeit von 1499—1556 im mittleren und nördlichen Thüringen. Er ist schon bei Otte, Glocken-

1) Richtig lautet die Inschrift: + Anno · domini · m · ccccc · xxxix · iar + O · ihesv · rex · glorie · veni · cum · pace · V · D · M · ꝗ · E ·

kunde, S. 183, erwähnt. Seinen Namen schreibt er gewöhnlich h · C ·, seltener H · C ·, wofür Lehfeldt H · G · liest, und in 12 Fällen hat er ihn voll ausgeschrieben heinrich ciegeler, wofür Lehfeldt 4 mal negeler liest. 4 mal hat er statt des Namens, in Anspielung daran, eine Sichel (Sicheler) gesetzt in Kranichfeld (bei Bergner, Glockenkunde, S. 97 [Fig. 21] und Meininger Gl., S. 165) und Ehringsdorf, sowie Gößitz und Tranrode, Kreis Ziegenrück. Im Neustädter Kreis ist er nur mit 2 Glocken vertreten in Oberoppurg und Neustadt (Hospitalkirche); im ganzen können von ihm mit mehr oder weniger Sicherheit bis jetzt 61 Glocken nachgewiesen werden (Bergner, Glockenkunde, kennt 22 Glocken).

Die Cieglerschen Glocken zeichnen sich durch ihre Größe aus. Soweit die Messungen bekannt sind (bei Lehfeldt fehlen sie leider in den meisten Fällen, sind auch oft ungenau und falsch), ist der Durchmesser meist größer als 1 Meter oder nahezu so groß. Ferner geben sie sich zu erkennen durch die Form der Typen. Die Minuskel ist scharf geschnitten, in den Grundstrichen geschweift, sehr flach und niemals so gleichmäßig und akkurat ausgefallen wie bei Rosenberger[1]). Das Initial-A in Anno (vgl. Oberoppurg) ist originell und kann bei seiner häufigen Wiederkehr als typisches Merkmal angesehen werden.

Zuweilen ist die Inschrift in Majuskeln geschrieben, die alle den Charakter der Renaissanceformen tragen. Sie finden sich in Kahla 1509 mit dem voll ausgeschriebenen Namen, Gösselborn 1511 (hier ist der Cieglersche Ursprung zweifelhaft, der Name fehlt)[2]), Oberndorf (Bez. Apolda) 1517, ohne Namen, Obergrunstedt (Bez. Weimar) 1510 mit der Chiffre h · C · (Lehfeldt H · G ·), Bachra (Kr. Eckartsberga) 1509.

---

1) Dieser Umstand erklärt sich daraus, daß die Wachsmodelle der Buchstaben nicht mittels einer Schablone hergestellt, sondern aus dünnen Wachsscheiben ausgeschnitten wurden.

2) Nachträglich sicher als Ciegelersche bestimmt.

Typisch ist auch der Inhalt der Inschriften, die entweder die Gußangabe mit Namen des Gießers und mit dem Zusatz in N·N·ere führen, darunter 9 mal **sant anna**, je 1 mal **urban, wippert, iohannes, michael, maria**; oder es findet sich (21 mal) der Spruch: **consolor viva fleo mortva pello nociva**, den Lehfeldt 1 mal in der Form **vivos, mortuos, nocivos** (Mechterstedt, Gotha, 1513) darbietet, ob richtig, konnte nach eigenem Augenschein bis jetzt nicht festgestellt werden. Dabei ist auffällig, daß hierbei in keinem Fall Ciegelers Name genannt ist[1]. Dennoch sind sie als seine Werke bezeugt durch die Beifügung der Sichel (s. o.) in 2 Fällen: Kranichfeld und Ehringsdorf, beide von 1520 und besonders durch die auf der Flanke angebrachten Medaillons.

Diese Medaillons bilden die am meisten in die Augen fallende Eigentümlichkeit Ciegelers. Sie finden sich in verschiedenen Größen von 13—16 cm, aber auch nur von 7,3 cm Durchmesser; einzelne Bilder, besonders Maria in der Glorie, dazu das Christkind im Wiegebett (Neustadt) sind in rechteckiger Umrahmung; in einem Falle (Obertrebra) fehlt die Umrahmung vollständig. Diese bis in die kleinsten Einzelheiten und Züge fein geschnittenen Bilder sind offenbar, wie schon Bergner (Mein. Gl., S. 122) vermutet, nicht vom Glockengießer, sondern von einem andern Künstler verfertigt und in dem erhabenen Modell in den Mantel der Glockenform eingedrückt. Daraus erklärt sich, daß zuweilen das Bild im Guß mißlang und nur ein buntes Durcheinander von Köpfen und unzusammenhängenden Gliedern und Strichen darbietet, ähnlich wie bei dem Mißraten eines Siegelabdruckes. Es wird dadurch aber auch andererseits bestätigt, daß die Medaillons nicht fertig auf die Flanke aufgelötet worden sind, wie es bei späteren Gießern häufig geschieht; denn ein vorher und separat vom Glockenguß hergestelltes, aber mißlungenes Bild hätte der

1) In Kahla 1516 ist er von mir festgestellt als **h c**, an der Flanke befindlich.

Meister wohl nicht in dem verdorbenen Zustand aufgelötet, er hätte den Schaden durch einen Neuguß des Bildes verbessern können. Das war aber nicht möglich, wenn der Guß des Medaillons gleichzeitig mit dem des ganzen Gefäßes stattfand.

Es handelt sich also bei dem ganzen Vorgang des Mißlingens nicht um einen Gußfehler, sondern um einen „Druckfehler“.

Herrschte bei den Inschriften Ciegelers eine gewisse Einförmigkeit, so findet sich bei den Medaillons die größte Mannigfaltigkeit. Oft finden sich 4 bildliche Darstellungen, darunter 2 gleiche, gewöhnlich aber 2, auf der Vorder- und Rückseite der Glocken angebracht. Der Gegenstand ist entnommen, teils aus der heiligen Geschichte, teils aus der Heiligen-Legende. Hiervon findet sich auf den bis jetzt bekannten Glocken:

Die Anbetung der Könige 10mal (Lehfeldt nennt es einmal Anbetung der Hirten).

Christkind im Wiegebett 1mal (Neustadt).

Christkind mit bekränztem Kreuz 2mal[1]).

Die Taufe Christi 1mal.

Ecce homo 1mal.

Kreuzigung 15mal.

Crucifixus an einem mit Ranken versehenen Kreuz, in denen die Brustbilder der Väter sind, 2mal.

Auferstehung (noli me tangere) 4mal (Lehfeldt bezeichnet dies 2mal als Verkündigung).

Maria in der Glorie mit dem Kind 16mal.

Die heilige Sippe 6mal (Lehfeldt: Krönung Marias).

Die Begegnung Zacharias und Annas 2mal.

1) Dieses Bild findet sich noch einmal auf einer undatierten Glocke in Corbetha, Kr. Merseburg, mit der nicht recht verständlichen Inschrift: ihesvs maria fint hilf vor (soll wohl got heißen). Nach der Schriftprobe in den B.- u. K.-D. der Prov. Sachsen haben die Typen Ähnlichkeit mit den Cieglerschen. Zwischen den Worten befinden sich außer diesem Bild noch ein Krucifix, eine nackte betende Gestalt, Passionsgruppe und Auferstehung; an der Flanke ein heiliger Georg zu Roß über dem Lindwurm.

Die heilige Brigitta 1mal.

Franziskus im Walde vor dem Kruzifix (Lehfeldt) 1mal.

Christophorus 5mal.

Die heilige Kümmernis 3mal.

Christus zwischen den Aposteln oder Weltgericht (Lehfeldt) 1mal.

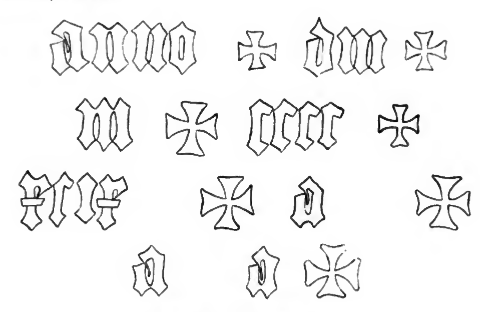


Fig. 17. (1/4 nat. Gr.)



Fig. 18. (7/8 nat. Gr.)

Wie oft bildliche Darstellungen fehlen, läßt sich bei dem Mangel genauer Angaben in den Quellenschriften und mangels persönlicher Anschauung noch nicht angeben.

Von den beiden Cieglerschen Glocken im Neustädter Kreis ist beachtenswert die in Neustadt, Hospitalkirche, weil sie die älteste bekannte Glocke dieser Art ist (1499). Sie trägt zwar nicht den Namen des Meisters, aber die Form der Buchstaben (Fig. 17) stimmt so genau zu den Cieglerschen Typen, daß sie schon hieraus mit Sicherheit bestimmt werden könnte. Auch die Kreuze als Trennungszeichen finden sich in dieser Form auf sicher bestimmten Werken und gerade in frühester Zeit. Hierzu kommen als ausschlaggebende Kennzeichen die beiden Medaillons auf der Vorder- und Rückseite, von denen das eine (7,3 cm Durchmesser), das Christkind (Fig. 18) mit dem Kreuz, daran ein Kranz (Dornenkrone?), noch einmal in Saalfeld (1501) vorkommt. Das zweite Bild in rechteckiger Einfassung (6,3:7,2 cm) zeigt in bis jetzt noch nirgends bekannt gewordener Darstellung das Christkind (Fig. 19) in einem reich verzierten Wiegebett aufrecht sitzend. Beide Bilder sind, wie dies auch anderweit bei den Cieglerschen Medaillons häufig vorkommt, mit wunderlich verschlungenen, leider aber z. Z. noch unleserlichen Schriftbändern mit ganz feiner Minuskel ausge-



Fig. 19.

stattet [1]). Diese Glocke hat noch nicht die oben erwähnte ansehnliche Größe; der Durchmesser ist 67 cm, die Höhe 52. An der Halsinschrift sind auffällig die 3 am Schluß angefügten a, von denen das erste und zweite durch ein Kreuz getrennt



Fig. 20. ($^1/_5$ nat. Gr.)

sind. Es wäre hier Platz für den Gießernamen vorhanden gewesen; ob sie an die häufig angerufene Anna selbdritt erinnern sollen?

Die Glocke in Oberoppurg trägt alle charakteristischen Merkmale der Cieglerschen Glocken: das originelle Anfangs-A in Anno, die Jahrzahl durch xvc xx (Fig. 20) ausge-

1) Die Schrift bei Fig. 19 konnte nachträglich noch entziffert werden: Dies iſt mein lieber ſon an dem ich . . . . . .

gedrückt, die Sigle hc und die Gußangabe in sant anna .ere. Die beiden Medaillons, 12 cm im Durchmesser, stellen das eine sehr scharf ausgeprägt, die Anbetung der Könige (Fig. 21), das andere im Abdruck mißraten die Kreuzigung



Fig. 21. (3/4 nat. Gr.)

dar. Dasselbe Bild ist in Obertrebra in unvergleichlicher Schärfe (Fig. 22). Die Glocke mißt 115 cm Durchmesser, 83 cm Höhe.

Die bis jetzt nachweisbaren Cieglerschen Glocken und deren Inschriften und Bilder sind folgende:

1499 Neustadt (Orla): ✠ anno ✠ dm ✠ cccc ✠ xcix ✠ a ✠ a a. Christkind mit Kreuz, Christkind im Wiegebett. 67 cm Durchm.

1500 Saalfeld (nach Bergner, Gl.-K.): **Anno · dm · m° ✕ ccccc · consolor · viva · fleo · mortva · pello · nociva · sancte · iohannes · ora · pro · nobis · dev** · (Trennungszeichen: geschwänzte Punkte und Kreuze). Maria in der Glorie, hortus conclusus, heilige Sippe, Christus am Rankenkreuz. Durchm. 165 cm.



Fig. 22. (3/4 nat. Gr.)

Wenigenjena: **anno · dnī · m · v · c · heilf sancta anna selb dritte.** 104 cm Durchm.

Eßleben (Kr. Weimar) (L.): **Anno dnī m ccccc consolor viva fleo mortva pello nociva.** Anbetung der Könige, hortus.

Eischleben (Gotha) (L.): **anno dnī m ccccc consolor viva fleo mortva pello nociva.** Kreuzigung

und Maria in Gl., Auferstehung und Maria in Gl. 118 cm.

1501 Saalfeld (B.): **Anno · dni · m · ccccc · i · consolor · viva · fleo · mortva · pello · nociva.** Brigitta, hortus, Christkind mit Kreuz. 125 cm.

1502 Tromsdorf (Kr. Eckartsberga): **✠ anno dm xvij gos mich heinrich ciegeler.** Med. mit 8 Figürchen (heil. Sippe?), Kreuzigung (nach B.- u. K.-D. der Prov. Sachsen). Durchm. 101 cm.

Daasdorf, Kr. Weimar (B.): **Anno dni xvc2⁰ gos mich heinrich ciegeler** (Lehfeldt: **negeler**).

Lauterbach, Gotha (L.): **anno xvc2⁰ consolor viva flere mortva pello nociva.** Maria in Gl., Franziskus im Walde vor dem Kruzifix. 92 cm.

1503 Zottelstedt, Kr. Weimar: **Anno ✕ dm ✕ m ? ccccc ✠ iii ✕ consolor ✕ viva ✕ fleo ✠ mortvv dello nociva ?**; ohne Bild; 95 cm.

1504 Langensalza, Marktkirche (Otte) mit **heinrich ciegeler.**

2 Mühlberg, Kr. Erfurt (nach B.- und K.-D. der Provinz Sachsen): **consolor viva fl. m. pello. noc.** { Durchm. 130 cm. / „ 118 „ }

Schönstedt (Otte) mit **heinrich ciegeler.**

Tromsdorf, Kr. Eckartsberga (nach B. u. K.-D. der Prov. Sachs.): **Anno ✠ dm ✠ m ? ccccc ✠ iiii ✕ consolor ✕ viva ✕ fleo ✕ mortva ✕ pello ✕ nociva.** Kreuzigung. Maria in der Gl. Durchmesser 110 cm.

1505 Großrettbach, Gotha (L.): **Anno dnī m ccccc v consolor viva.** Maria in Gl., Anbetung der Hirten (?). 120 cm.

1506 Oberweimar, Kr. Weimar (B., Gl.): **✠ Anno · dm · m · ccccc · vi · hilf sancta anna selb dritte.** 2mal Joachim und Anna.

1508 Gorndorf, S.-Meiningen (B., M.): **✠ anno ✠ dm · m · ccccc · viii ✠ consolor · viva ✠ mortva ✠**

fleo + pello · nociva + benedictvs. Kreuzigung, Sippe. 50 cm.

1509 Kahla (B. Gl.): CONCORDIA HEIS ICH HEINRICH CIEGELER G. M. ANNO DNI XVCIX IAR. hortus, 2mal Maria in Gl.

Bachra, Kr. Eckartsberga (nach B. u. K.-D. der Prov. Sachs.) + ANNO DNI IVC þX GOS MICh hENRICh CIEGELER. Durchm. 165 cm.

Döllstädt b. Gräfentonna, Gotha (L.): Anno dnī xvcviiij ior gos mich heinrich negeler. Anbetung der Könige, Kreuzigung.

1511 Tranrode, Kr. Ziegenrück (B.): + m + ccccc + xvvi. Sichel, heil. Kümmernis. 52 cm Durchm.

1513 † Altremda, Kr. Weimar (B., Gl.): consolor viva mortva fleo pello nociva Anno dom m ccccc xiii. Nach Lehfeldt: Christus zwischen den Aposteln oder Weltgericht und Kreuzigung.

† Ebend. ebenso (B., Gl.).

† Herbsleben, Gotha (B., Gl.): Anno Dni MVC XIII gos mich h. c. in der ere sancti Urbani. 18 Ctr. (nach Gelbke, Kirchen- und Schulverfassung des Herzogtums Gotha, 2. 1., 251).

† Ebendas.: H. C. in der ere Wipperti. 26 Ctr.

† (Ort ungenannt): Zu St. Viti Ehre gofs mich Henrich Ziegler.

Oldisleben, Kr. Weimar (L.): consolor viva fleo mortva pello nociva anno xvcxiii. 2mal Maria mit Kind auf der Mondsichel.

Mechterstedt, Gotha (L.): Anno dnī m ccccc xiii consolor vivos fleo mortvos pello nocivos. Maria in Gl., Jakobus und Christophorus. 106 cm.

1516 Kahla (B., Gl.): Anno dni xvcxvi consolor viva fleo mortva pello nociva. 2mal Maria.

Ebeleben, Schwarzb.-Sondersh. (Bergner nach Apfelstedt, Bau- und Kunstdenkm., I, 32): Anno · do · xvcxvi · gos · mich · h · c in sant anna · ere ·.

1517 Oberndorf, Kr. Weimar: ANNO DNI XV^c XVII HILF SANT ANA; ohne Bild. 83 cm.

1518 Döbritschen, Kr. Weimar: ✕ Anno xvc xviii gos mich h c in sant anna ere. Anbetung der Könige, heil. Sippe. 104 cm.

Nöda, Kr. Weimar (L.): Anno dnī xvc xviii gos mich . . . rich negeler in sant anna ere. Kreuzigung, hortus.

Tennstedt, Kr. Langensalza (Otte) mit h. c.

Isserheilingen, Kr. Langensalza (Otte) mit h. c.

1519 Obergrunstedt, Kr. Weimar (B., Gl.): ANNO XVC XVIIII GOS MICH H. C. (Lehfeldt: H. G.). Anbetung, Sippe.

Großhelmsdorf, Kr. Weißenfels (nach B.- u. K.-D. der Prov. Sachs): anno dm xvc xviiii gos mich hens (soll heißen: h c in s) anna e(re). 90 cm.

Döllstedt, Gotha (L.): Anno dnī xv^c xviiij ior gos mich heinrich negeler. Anbetung, Kreuzigung.

Gößitz, Kr. Ziegenrück (B.): Anno + dm + m + v + xviiii + consolor + viva + mortva + fleo + pello + nociva. Sichel; Anbetung, Sippe, Kreuzigung, heil. Kümmernis. 108 cm.

1520 Obertrebra, Kr. Weimar: Anno dm j vc xx gos mich h c in sant anna er. Christophorus, hortus. 114 cm.

Lindau, Kr. Weißenfels (nach B.- u. K.-D. der Prov. Sachs.): Anno dnī j vc xx gos mich h c in sant anna ere. Med. fehlen.

Oberoppurg: Anno dm xvc xx gos mich h c in sant anna ere. Anbetung, Kreuzigung. 115 cm.

Dörnfeld, Schw.-Rudolst. (L.): Anno dnī 15c xx gos mich b. (!) ciegler. Kreuzigung, Auferstehung.

Ehringsdorf, Kr. Weimar (B., Gl.): Anno dm m v xx consolor viva mortva fleo pello nociva. Sichel, Kreuzigung, Maria in Gl.

Kranichfeld (B., Gl.): **Anno dnī m v xx consolor viva mortva fleo pello nociva sancte michael o p. n.** Sichel. Christus am Rankenkreuz, Anbetung, Ecce homo, heilige Kümmernis.

1521 Werningsleben, Kr. Erfurt (nach B.- u. K.-D. der Prov. Sachs.): **anno dm xvc°xxi consolor viva fleo mortva pello nociva** (aller Wahrscheinlichkeit nach von Ciegeler). Durchm. 100 cm.

Obertrebra, Kr. Weimar: **Anno dm j vc xxi gos mich h c in sant anna ere.** Christophorus, Kreuziguug. 102 cm.

Holzhausen, Gotha (L.): ANNO DNI IVC21 IOR.

1522 Eßleben, Kr. Weimar (B., Glockenk., S. 97): Inschrift?

Kleinneuhausen, Kr. Weimar (L.): **Anno domini vc°xxii consolor viva fleo mortva pello nociva** 2mal Maria in Gl.

Vieselbach, Kr. Weimar (L.): **Anno dnī vc xxii consolor viva fleo mortva pello nociva.** Verkündigung, Anbetung.

Kloster Häseler, Kr. Eckartsberga (nach B. u. K.-D. der Prov. Sachs.): **anno · dm · xvc xxii consolor · viva · flere · mortva.** 2mal Maria. Durchm. 114 cm.

Teichröda, Schw.-Rudolst. (B., Gl.): **Anno dni xvc xxii consolor viva flere Mortva p.** 2mal Christophorus.

Pleismar, Kr. Eckartsberga (B. u. K.-D. der Prov. Sachs.): **Anno · dm · xvc · xxii · gos · mich · h · c · in · sant · anna · ere** (Med.?). Durchm. 102 cm.

1543 Ernstroda, Gotha (L.): **verbvm domini manet in aeternvm 1583 h c. gos m.**

1547 Heiligenstadt (Marienkirche) (Otte): mit **h. c.**

1553 Pörmitz, Reuß (K.-Gal.): **Verbum Domini manet in eternnm xvcxxxxxiii** IOI (?) (soll wohl IOR heißen, vergl. Holzhausen).

1556 Ostermonra, Kr. Eckartsberga (nach B. u. K.-D. der Prov. Sachs.): **verbvm dm manet in eternum anno dm xvc lvi gos mich h ciegeler.** Durchm. 105 cm.

Hierzu als noch nicht mit Sicherheit bestimmt:

1502 Fröttstedt, Gotha (L.): **Anno dnī m ccccc ii sancta maria bit vor vns.** Kreuzigung, Taufe.

1511 Gösselborn (B., Gl.): ✠ ANNO XVC XI LVCAS MARCVS IŌS MATE. Auferstehung, Taufe[1]).

Sa. 61.

---

3. Andreas Heiner unbekannter Herkunft.

Dieser Gießer war bisher völlig unbekannt. Nur bei Otte, Glockenkunde, S. 197, im Gießerverzeichnis ist ein Ansatz zu seiner Entdeckung; dort wird aber der Name Keiner gelesen und mit einem Gießer aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts Kelner vermutungsweise in Beziehung gesetzt. Bis jetzt lassen sich von ihm 4 Glocken nachweisen, im Neustädter Kreis eine in Münchenbernsdorf, in der Nachbarschaft je eine in Schloß Fröhliche Wiederkunft (bei Otte a. a. O.), Weißbach (Schw.-Rudolstadt) und † Mielesdorf bei Schleiz.

Der Name findet sich auf 2 Glocken: in Münchenbernsdorf, am Schlag angebracht in gewöhnlichen Minuskeln, die bisher unentziffert blieben, weil die Wachsformen bei der Herstellung zerdrückt und zerbrochen wurden und die teilweise schlecht geratenen Worte außerdem noch dick mit Staub und Glockenschmiere überzogen waren. Lehfeldt konnte bloß oberflächlich feststellen: „sie scheinen drei, immer undeutlicher werdende Worte zu bilden, von denen das mittlere: **sanct** heißen könnte, das letzte aber nicht: **mauritius**“ (und das erste, seiner Aussage nach deutlichste?). Bei sorgfältiger Untersuchung ergab sich die Lesung: **meister endres heiner** (Fig. 23). Zum zweiten Male findet sich der Name an der Glocke im Schloß Fröhliche

1) Vgl. S. 35, Anm. 2.

Wiederkunft; von daher kennt ihn Otte (s. o.); hier steht er in Kursive, also wohl die eigenhändige Unterschrift des Meisters, am Wolm zwischen dem Lilienfries, in genau derselben Form: **meiſter endres heiner** (Fig. 24) (die obere Schlinge des h konnte leicht zur Lesung als k verführen). Lehfeldt hat den Namen nicht gesehen. Die dritte Glocke in Weißbach ist durch Lehfeldt bekannt geworden, der die „sehr schlechten Buchstaben" nicht selber las, sondern sie von Pastor Gehring entziffert erhielt. Diesem Umstand ist es zu danken, daß eine faksimilierte Abbildung

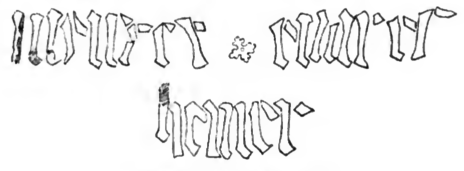


Fig. 23. (1/4 nat. Gr.)



Fig. 24. (3/4 nat. Gr.)

in die Bau- und Kunstdenkmäler kam, nach der die Glocke unserm Meister Andreas Heiner zugewiesen werden kann. Gleichzeitig wurde dort von Lehfeldt die Glocke in Mielesdorf von 1584 als Schwesterglocke der Weißbacher bezeichnet und so noch eine vierte für Heiner gerettet.

Der Zeit nach fallen diese 4 Glocken ziemlich nahe zusammen. Die Mielesdorfer trug die Jahrzahl 1484, die Weißbacher führt 1492, in Schloß Fröhliche Wiederkunft fehlt die Jahrzahl, in Münchenbernsdorf ist sie 1492 zu lesen.

Interessant ist hier die Entzifferung. Die Zahlzeichen haben sehr durch die Quetschung der Wachsmodelle ge-

litten und sind teilweise mißraten (Fig. 25). Lehfeldt brachte nur $\mathfrak{a}^0$ und noch eine Rosette heraus, und fährt fort: „und einige unklare Buchstaben, welche Zahlzeichen sein dürften.“ Das war in der Tat schon längst bekannt; denn von alten Zeiten her bis in die Gegenwart hat man sich in wunderlichen Deutungen und Entzifferungen ergangen und wollte gern eine möglichst hohe Jahrzahl herauslesen. Hiermit

Fig. 25. (1/4 nat. Gr.)

begann der Oberpfarrer Andreas Ungebauer (1659—1686), der nach einem im hiesigen Rittergutsarchiv befindlichen Aktenstück (in Abschrift vom Oberpfarrer Meder am 6. Aug. 1851 im Pfarrarchiv niedergelegt) die Zahl M^{0}CCLXXII schrieb, das wäre 1272 gewesen. Das dünkte aber den Späteren nicht hoch genug und sie schufen die in den Bau- und Kunstdenkmälern XXV, S. 62 verewigte Form: M^{0}CCXXXII, wobei das frühere deutliche 𝔏 = L auch X gelesen werden konnte, so daß 1232 herauskam. Da schon von Ungebauer die dritte und kleinste Glocke für die älteste angesehen wurde, wäre für sie ein erkleckliches Alter herausgerechnet worden, denn man hätte ihr doch zum mindesten 100 Jahre Vorsprung geben müssen. Lehfeldt war ehrlich und blieb im Unklaren, ob die rätselhaft geschriebene Zahl der Akten 1252, 1272 oder 1322 zu entziffern sei, gesteht aber, daß jedes gleich unmöglich sei. Damit hat er wenigstens in einem Falle die Glockenkunde gegen dilettantenhaftes Archaisieren verteidigt. Die richtige Entzifferung läßt sich sehr einfach bewirken: $\mathfrak{a}^0 = \mathfrak{anno}$, die erste Zahl ist deutlich 𝔩, die beiden letzten ebenso deutlich 𝔦𝔦, die dazwischen liegenden Zeichen, von denen das erste und zweite ohne Mühe als 𝔵 gelesen werden,

können nach der Zahl der Grundstriche nur 4 x sein, deren einzelne Attribute bei der Herstellung der Form freilich arg zerfetzt worden sind. Es ergibt sich also als

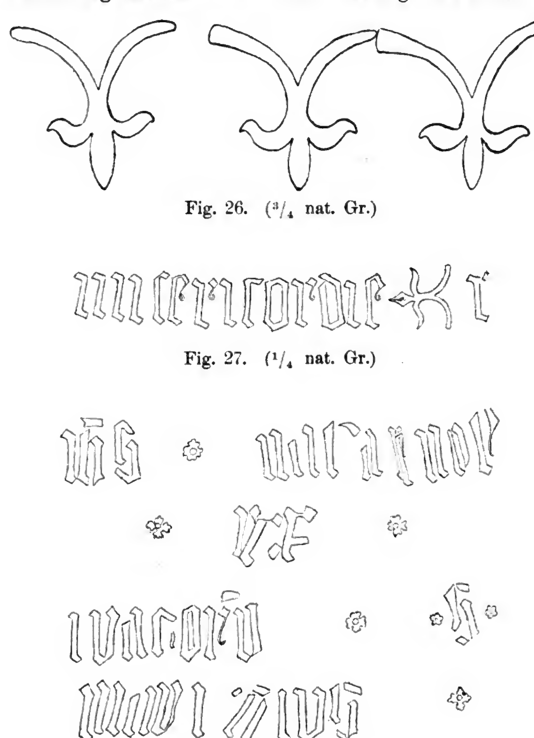


Fig. 26. (3/4 nat. Gr.)

Fig. 27. (1/4 nat. Gr.)

Fig. 28. (1/4 nat. Gr.)

„minnere Zahl“ 92, zu der sich von selbst als Jahrhundert 1400 ergänzen läßt (vgl. auch Weißbach, wo das vierte x gleichfalls beinahe verunglückt wäre).

An besonderen Merkmalen zunächst der Glocke in Münchenbernsdorf sind folgende zu nennen: Die Haube steigt ziemlich hoch empor, die obere Platte ist leicht gewölbt, zwischen oberer und unterer Platte sind 2 Rundstäbe angebracht. Die Inschrift am Hals zwischen 2 Rundstäben wird noch durch Lilienornamente (Fig. 26) von oben und unten her eingerahmt in der Weise, daß oben am Hals halb auf der Platte 6 aufrechtstehende Lilien verteilt sind (Lehfeldt bezeichnet sie als „ungenaue Verzierungen der Art:)(“), während sie unterhalb der Inschrift mit der Spitze nach innen, nahe aneinandergerückt, mit ihren beiden Stielen einen nicht völlig geschlossenen Rundbogen und in ihrer Gesamtwirkung einen einfachen Rundbogenfries mit Lilienspitzen bilden. Dasselbe Ornament findet sich in derselben Weise angeordnet auch auf der Glocke im Schloß Fröhliche Wiederkunft (Fig. 27). Dort ist es außerdem noch, auf der Seite liegend, als Anfangszeichen verwendet (Lehfeldt nennt es zur Abwechselung Giebelblume) und erscheint noch einmal als

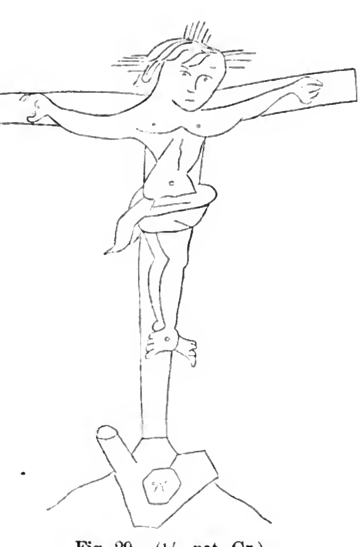


Fig. 29. (1/5 nat. Gr.)

umgekehrter Fries, die Spitzen nach oben gerichtet am Wolm.

Die Worte der Inschrift sind durch Rosetten getrennt, wie sie auch Johannes Presick, ein zeitgenössischer Gießer (Karlsdorf, S.-Altenburg, 1489) gebraucht (Fig. 28). Die Buchstaben sind roh, knöchern, mit mangelnder Sorgfalt



Fig. 30. (1/5 nat Gr.) Fig. 31. (1/2 nat. Gr.)

und Geschicklichkeit verfertigt, genau wie in Weißbach zerdrückt; im Schloß Fröhliche Wiederkunft dagegen sind sie vortrefflich gelungen. Das am meisten hervorstechende Merkmal sind die Linienreliefs auf der Flanke. Sie sind in groben Strichen mit dem Griffel in den noch weichen Lehmmantel der Glockenform eingeritzt und stellen wenig kunstvoll auf der einen Seite den Gekreuzigten

(Fig. 29), auf der anderen den Kirchenheiligen Mauricius dar als Ritter geharnischt, mit Schild und Lanzenfahne (Fig. 30).

Ähnliche Bilder befinden sich auf der Glocke in Fröhliche Wiederkunft und stellen in kleinerem Format dar den Gekreuzigten (Fig. 31) und den Auferstandenen, in der Rechten einen spießähnlichen Kreuzesstab (an Stelle der Siegesfahne ?) (Fig. 32). Lehfeldt erwähnt bloß das erstere Bild.


Fig. 32. (1/2 nat. Gr.)

Zusammenstellung der Glocken Andreas Heiners:

1484 Mielesdorf b. Schleiz (nach der Reuß. Kirchengalerie): mit gotischen Buchstaben: ANNO DNI MCCCC LXXXIIII **hilf got maria berot.** Der Sage nach ist diese Glocke beim Bau der Kirche aus der alten Klause heraufgeschafft worden.

1492 Münchenbernsdorf: **ihs · nasarenvs · rex ivdeorv · s · mavricivs · a⁰ · lxxxxii ·.** Am Schlag: **meister · endres · heiner.**

1492 Weißbach, Schw.-Rudolst. (L.): **sanctvs · petrvs · i ·** (**et** ?) **s pavlvs · a⁰ dni mcccc⁰lxxxxii · hif · got · maria · berot.**

Schloß Fröhliche Wiederkunft, S.-Altenb.: ✠ **maria mater gracie mater misericordie** [1]). Am Wolm: **meister endres heiner.**

---

4. **Heinricus filius Tiderici me fecit** ist die Inschrift einer Glocke in Frießnitz. Die Buchstaben sind mit Ausnahme

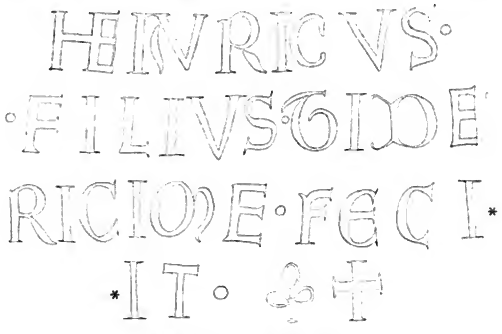


Fig. 33. (1/4 nat. Gr.)

der gotischen **T D M** und N (Fig. 33) in eckiger, knapper Kapitalschrift geschrieben, die bei oberflächlicher Betrachtung beinahe modern erscheinen könnte. Die einzelnen Worte

---

1) Dies ist der Anfang eines alten Liedes zu Ehren der Maria, dessen 2. Strophe lautet:

Maria mater gracie
mater misericordie
tu nos ab hoste protege
in hora mortis suscipe.

Vgl. hierzu: N. Mitteil. des thür.-sächs. Altertumsver., Bd. III, Heft 4, S. 132 f., wo Schubart, Über die Erbauungszeit der Kirche S. Nicolai in Zerbst, das vollständige Lied zitiert, das auf einer im Turmknopf gefundenen Urkunde stand. Die ganze Strophe findet sich auch auf der größten Glocke des Domes in Hildesheim vom Jahr 1682 nach Kratz, Historische Nachrichten über die Glocken im Dome zu Hildesheim in der Zeitschr. des Hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1865, S. 359.

sind durch einfache, runde Punkte getrennt. Als Anfangszeichen steht ein lateinisches Kreuz mit geraden Balken, am Ende ein aufrecht stehendes Kleeblatt. Die Flanke verjüngt sich kegelförmig nach oben, der Schlag ladet unvermittelt und stark aus; die Haube ist nicht hoch und die obere Platte ganz flach. Die Größenverhältnisse sind: Durchmesser 70 cm, Höhe 60 cm.

Die Glocke ist deshalb merkwürdig, weil ihr hohes Alter trotz mangelnder Zeitangabe doch ziemlich sicher bestimmt werden kann. Nach Otte, Glockenkunde, S. 192 befindet sich in Oetzsch[1]), Kr. Merseburg, eine Glocke mit derselben Umschrift in neugotischen Majuskeln. Ferner ebend., S. 212, nennt sich auf einer im Jahr 1858 umgegossenen Glocke zu Lühnde bei Hildesheim vom Jahr 1278 der Gießer: **me fudit Tidericus**; endlich ebend., S. 193 **Henricus me fecit** auf einer Glocke von 1317 in St. Blasien zu Northeim (Hannover). Ein **Henricus fusor campanarum** ist 1330 in Köln urkundlich nachgewiesen (Otte, S. 193). Wenn nun auch, wie Otte, S. 83 selbst bemerkt, nicht ohne weiteres feststeht, daß der **Tidericus** in Lühnde des hiergenannten **Heinricus** Vater ist, und ferner die Identität des **Heinricus** mit dem **Henricus fusor companarum** in Köln bezw. Northeim noch nicht festgestellt ist, so haben wir hier in Frießnitz jedenfalls eine Schwesterglocke der in Oetzsch und dürfen unsere, wie Otte es mit jener tut (S. 83), gleichfalls noch zu Ausgang des 13. oder mindestens Anfang des 14. Jahrhunderts setzen. Lehfeldt leistet hier wieder eine sich selbst qualifizierende Probe seiner Glocken-Unkunde. Zunächst weiß

---

1) Die Abbildung der dortigen Inschrift in den B. u. K.-D, der Prov. Sachsen, Kr. Merseburg zeigt genau dieselben Lettern wie hier mit dem alleinigen Unterschied, daß dort die Buchstaben noch reich mit Zierlinien verschnörkelt sind. Besonders auffällig ist die Übereinstimmung bei den Buchstaben E N R H G D M und dem einzigen runden E in fecit.

er nichts mit dem Namen des Tiderici anzufangen und setzt in Klammern dahinter (Friderici?); und dann bestimmt er das Alter mit genialer Übersehung aller einzelnen vorhandenen Merkmale zu Anfang des 15. Jahrhunderts!

---

5) Es folgen nun die Werke von sieben Meistern, die keinen Namen tragen, aber durch Vergleichung bestimmten Gießern oder auch besonderen Gruppen zugewiesen werden können.

a) Claus Rymann in Naumburg a. d. Saale.

Bergner, Zur Glockenkunde, S. 58, No. 21 erwähnt eine Glocke in Graitschen, die in den Bau- und Kunstdenkmälern I, 53 abgebildet, unterdessen aber umgegossen ist. Im Fries befanden sich in Kursivschrift die bisher un-

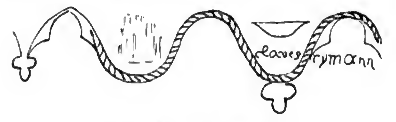


Fig. 34. (2/3 nat. Gr.)

gedeuteten Worte claves rymcenn (Fig. 34) (so B.- und K.-D. a. a. O.), in denen bereits Bergner den Gießernamen vermutete. Bei näherer Betrachtung ließen sich diese Worte unschwer als claves ryman lesen (ce = a). Die Abbildung der Inschrift aber, die in diesem Falle glücklicherweise gegeben war, sowie einige der bei Graitschen dargebotenen Reliefs ermöglichten weiter die Bestimmung einer Glocke in Wetzdorf bei Weida von demselben Meister. Sie führt am Hals zwischen 2 Paar breiten Stäben die Inschrift: + anno + dnī + milesimo × (Schlüssel) cccc □ (Fig. 35) (Maria mit Kind zwischen Fialen, darunter Wappen mit Löwen) lxvi ⌂ (Siegel oder umgekehrter Schild mit 2 Schwertern oder Schlüssel und Schwert, das Naumburger Wappen)[1])

---

1) Dasselbe Zeichen auf der Glocke im Rathaus zu Naumburg läßt deutlich das Naumburger Wappen erkennen.

ave ○ (Maria mit Kind, freistehend) **maria.** Die Glocke in Graitschen hatte fast dieselbe Inschrift: **anno · domi · m° · cccc · lxiii · ave** × **mari · ·** Die gekreuzten Schlüssel befanden sich in derselben Form hinter **ave.** Hinter der Inschrift waren eine Anzahl Bilderchen angebracht, nämlich zunächst dieselben wie in Wetzdorf: Maria stehend, der kleine Schild mit 2 Zeichen, die als 2 Schlüssel verstanden wurden, während sie in Wetzdorf mehr 2 Schwertern



Fig. 35. Wetzdorf. ($^1/_5$ nat. Gr.)

gleichen; das bestärkt die Annahme, daß es doch wohl das Naumburger Wappen darstellen soll: ein Schlüssel und ein Schwert; und endlich befand sich offenbar in der ersten Schlinge der Stricklinie, in welche der Kleeblattbogenfries ausging, ein undeutliches Marienbild. Außerdem waren in Graitschen noch angebracht: ein Crucifixus, der erhalten blieb [1]), in einem Kreis eine Mütze und ein leerer Kreis, ferner innerhalb des Kleeblattbogenfrieses eine Winzerhacke und eine Weinranke mit Traube.

1) Im Pfarrarchiv zu Graitschen.

Wetzdorf gehörte nach Lehfeldt seit dem Jahre 1195, wo es von Kaiser Heinrich VI. abgetreten wurde, dem Kloster Pforta; daraus erklärt sich vielleicht die Beziehung zu dem Naumburger Gießer. Die beiden durch eine gedrehte Schnur verbundenen Schlüssel befinden sich genau in derselben Form auf dem Grabmal des Dompropstes Burchard von Bruchtirte im Dom zu Naumburg, † 1391, erwähnt auch in Schmidt, Urkundenbuch der Vögte, II, S. 289, im Jahr 1384.

Von Claus Rymann (Riman) sind aus Otte, Glockenkunde, S. 207, noch folgende Glocken bekannt:

1471 Ober-Krumpa, Kr. Querfurt. 122 cm Durchm. Sie trägt die Inschrift: **añno · dm̄ · m · cccc · lxxi · (s)āte b'tolomei · fca · ē · hec · cāpana · per · mgrm nicolav̄ · rima · de · nv̄eborg · katherina**; außerdem das Bild der Maria mit Kind in der Nische und Medaillon der 14 Nothelfer; ferner in grober Linienzeichnung: das Naumburger Wappen, ein kleineres Wappen mit Schlüssel (das sich auf einem Leichenstein in der Kirche findet), einen heil. Diakon mit Palme, einen Jüngling mit Hellebarde und das Gießerzeichen Rimans. Das Merkwürdigste ist aber unter einem freihändig mit dem Griffel in den Glockenmantel eingezeichneten, rohen Spitzbogenfries eine rechtsläufig ebenfalls mit Griffel eingeschriebene Inschrift in Kursive, die den Spruch **o ihesv rex glorie** u. s. w., die Namen der Evangelisten, der Wetterherren **caspar, melchior, baltasar** und andere Namen enthält.

1475 Naumburg, Rathaus.

1478 Gatterstedt, Kr. Querfurt. 116 cm Durchm. **Anno dm + m⁰cccc⁰lxxviii⁰ Vas deus hoc signa + plebs salva sit aura + benigna.** Dieser alte Spruch ist jedenfalls von einer früheren Glocke bei Gelegenheit des Umgusses übernommen. Ferner in Linienrelief der heil. Georg, eine Kreuzigung und

das Gießerzeichen in der Form, wie es Otte a. a. O. hat: .

1481 St. Micheln, Kr. Querfurt. 116 cm Durchm. **Anno dm̄·m°cccc°lxxxi° demutg heys ich meister claves riman vō nvbḡ gehos mich.** Darunter an der Flanke: | **hilf got maria berot** |; ferner Relief der Pieta und 4mal Crucifixus.

Außerdem trägt eine Glocke in Ötzsch, Kr. Merseburg (vergl. oben die Heinricus-Glocke), von 70 cm Durchm. die Inschrift: **anno ✠ dm̄ ✠ cccc ✠ lviii ave ✠ maria ✠**, und vor **ave** die gekreuzten Schlüssel genau wie in Wetzdorf.

Bei einer Glocke in Frankleben, Kr. Merseburg, 71 cm Durchm. mit Inschrift: **anno · dn̄i · milesmo · cccc · lxxi · ave** könnte man wegen desselben freihändig eingezeichneten Spitzbogenfrieses wie in Ober-Krumpa, des ausgeschriebenen **milesmo** fast wie in Wetzdorf und des angefangenen Grußes **ave** ebenfalls auf Rimann schließen.

Ob endlich noch die bei Schubart [1]) erwähnten Glocken aus der Zeit von 1476 und 1493, nämlich Bernburg, Schloß, 1476, Brambach 1476, Dessau, St. Marien 1476, Pötnitz 1476 und Grochewitz 1493, hierher zu rechnen sind, ließe sich aus der Übereinstimmung der Typen, den 2 Paar „Riemen", welche die Inschrift abgrenzen, und dem aufgegossenen Crucifixus vermuten, könnte aber erst durch Prüfung an Ort und Stelle, besonders hinsichtlich des Bildes, mit einiger Sicherheit festgestellt werden.

b) Der große Unbekannte in Erfurt mit der Hausmarke (s. Fig. 1).

Über beinahe ganz Thüringen zerstreut findet sich eine bedeutende Zahl Glocken eines Meisters mit der Marke Fig. 1. Sein Grabstein mit dem Relief des Meisters und seiner Frau befindet sich im Kreuzgang des Domes zu

1) Glocken im Herzogtum Anhalt, S. 84.

Erfurt, vom Eingang aus nur wenige Schritte nach links aufgestellt. Darauf ist unten zu Füßen dieselbe Hausmarke mit einer Glocke darüber angebracht; die Umschrift ist aber durch Abblätterung fast ganz unleserlich geworden und läßt zur Not noch das Todesjahr 1495, aber leider nichts von dem Namen erkennen. Bergner glaubte den Namen gefunden zu haben[1] auf der größten der sogenannten Silberglocken des Domes. Aber das dort geschriebene ihs kanttebon kann nicht der Name Johannes Kanttebon, Kantebon oder Kaltenborn sein. Denn erstlich findet sich die Abkürzung ihs mehrfach und alleinstehend auf Glocken dieses Meisters und soll nach dem typisch gewordenen Gebrauch nur ihesus bedeuten; kanttebon ist aber offenbar nichts weiter als der in schlechter Orthographie geschriebene, oft bezeugte Glockenname Cantabona, die Schönklingende[2]. Es muß also bis auf weiteres mit der Tatsache gerechnet werden. daß einer der bedeutendsten Meister aus der Blütezeit des Erfurter Glockengusses, der als ein angesehener Bürger Erfurts im Dom bestattet wurde, uns dem Namen nach unbekannt ist. Möge ihm darum durch die Bezeichnung „der große Unbekannte in Erfurt" einstweilen die gebührende Anerkennung gezollt werden. — Ein neuer Weg zur Entdeckung seines Namens scheint durch die Auffindung einer Glocke in Pößneck geöffnet zu sein. Schon Wünscher, Geschichte der Stadt Pößneck, 1902, S. 143, erwähnte die Mittagsglocke auf dem Türmchen am Westgiebel der Stadtkirche, aber nur unter Angabe des Gußjahres 1490 (vgl. auch Bergner, Gl.-K., S. 78 und 79). Mit solchen und ähnlichen Angaben ist eben der Glockenkunde nicht im geringsten gedient. Erst durch eigene,

1) Meininger Glocken. S. 146.

2) Die große Glocke im Dom zu Hildesheim, schon im 11. Jahrhundert von Bischof Azelin gestiftet, wurde so genannt und heißt nach wiederholtem Umguß noch heute Cantabona Mariana. Vgl. Dr. J. M. Kratz, Historische Nachrichten über die Glocken im Dom zu Hildesheim, in der Zeitschr. des Histor. Ver. f. Niedersachsen. Jahrg. 1865, S. 357 ff.

allerdings mit großen Schwierigkeiten verbundene, Besichtigung und Aufnahme der Glocke konnte festgestellt werden, daß nicht bloß die Jahrzahl darauf zu lesen war, sondern daß sich außer einer weiter unten noch zu erwähnenden, sehr instruktiven Inschrift, ferner einem Linienrelief und der bekannten Gießermarke (s. Fig. 1) vorn an der Flanke auch dieses eigenartige Monogramm (Fig. 36) angebracht war, welches die Buchstaben F, W und I und darüber noch ein liegendes I enthält. Vorläufig ist mit diesen Buchstaben an Stelle des ersten Rätsels freilich nur ein neues gestellt, aber es ist doch Hoffnung, daß man, hierauf fußend, einmal den rechten Namen des großen Unbekannten finden werde.



Fig. 36. Pößneck, Stadtkirche, Westgiebel ($^1/_5$ nat. Gr.)

Die Gießermarke selbst erscheint in derselben Zeit in verschiedener Ausführung, die gerade in Pößneck recht deutlich zu Tage tritt. Auf den größeren Gefäßen ist, abgesehen von der entsprechenden Vergrößerung des Schildes, mehr Sorgfalt auf die Ausführung verwendet; die einzelnen Äste der Figur sind stark und enden in nagelkopfartigen Ausbauchungen. Dagegen sind auf den kleineren die Striche roh, wie mit einem Griffel direkt in den Mantel eingegraben. Noch mannigfaltiger ist die Form des Schildes. Er ist entweder an seiner unteren Seite glatt abgerundet oder läuft in eine fein geschwungene Spitze aus; die oberen Ecken treten zuweilen nasenförmig hervor, oder die eine Ecke ist abgestumpft und die Seiten wiederum zierlich gebogen. Der Schild steht entweder aufrecht oder ist nach rechts oder auch nach links gelehnt. Seinen Platz findet er gewöhnlich innerhalb der Inschrift am Halse, zuweilen auch unterhalb derselben an der Flanke, einmal, in Grochwitz (R. ä. L.), sogar am Schlag.

Die Typen der Inschriften sind nicht immer mit der gleichen Sorgfalt angefertigt; neben sauber und zierlich ausgeführten und im Guß scharf ausgeprägten Inschriften,

deren Buchstaben wie bei H. Ciegeler aus dünnen Wachstäfelchen ausgeschnitten wurden, finden sich mit wechselnden Buchstaben roh geformte zu gleichen Zeiten. Als instruktives Beispiel kann wiederum Pößneck genannt werden, wo die 1902 gesprungene Gloriosa die schönsten Formen bot, während die auf dem Westgiebel befindliche, neuentdeckte, aus demselben Jahr (1490) die häßlichste Schrift hat. Diese Verschiedenheit tritt schon in der Anwendung der Initialen zu Tage. Während häufig die interessantesten und kunstvollsten Initialen geschaffen sind, wiederum gehäuft in Pößneck, aber auch sonst in dem charakteristischen Anfangs-A (vgl. Fig. 37 und 38), gibt es Inschriften, die bloß aus schlichten, kunstlosen Minuskeln bestehen. Ebendasselbe gilt von den Verzierungen; reich mit Friesen, Laubstäben, Linienreliefs, Namen auf der Flanke und am Schlag besetzte Glocken stehen in grellem Gegensatz zu solchen, die nichts als eine Inschrift am Halse tragen.

An den Inschriften ist weiter bemerkenswert das Ordinal-o bei der Jahrzahl in Form eines liegenden (vgl. Fig. 37 und 38), vereinzelt auch aufrecht stehenden (vgl. Fig. 39) o, sowie besonders die häufigen Abbreviaturen, welche die Entzifferung erschweren. So brachte Lehfeldt in Pößneck aus **vbv̄ cāō factu ē** (verbum caro factum est) heraus: **ubi** (cunque) **cano ſanctis**; und der Spruch in Neustadt: **ſolvs v̄bigena ꝯfirmit te benedicta** (s. Fig. 39) konnte erst in der Form auf der Pößnecker Glocke: **solvs v̄ebigēā**[1]) **cōtīgit te bn̄dicta** verstanden werden. Als Trennungszeichen kommen bloß in Pößneck (Gloriosa) rautenförmige Punkte vor. Einen besonderen Schmuck bilden die auf einzelnen Glocken angebrachten Linienreliefs, die zum Teil die ganze Höhe der Flanke bis an den Schlag einnehmen: öfter Maria mit dem Kind in der Glorie und

1) **verbigena**, der durch das Wort Geborene, analog dem Worte **terrigena** (klassisch) gebildet, findet sich, von Christus gebraucht, bei Prud. cath. 3, 2.

einzelne Heiligenfiguren. Die größeren Gefäße haben unterhalb der Halsinschrift einen Fries aus Rundbögen, die in Ahornblätter endigen; am Schlag sind zuweilen die Evangelistennamen, von Laubstäben eingefaßt, angebracht. Auch finden sich hin und wieder Münzabdrücke an allen Teilen der Glocken. Viele von den Glocken führen Namen: am häufigsten **Osanna** in dem Klangreim: **non me subsanna cum sit mihi nomen osanna** (in Neustadt verschrieben **o asnna**).

Eine Eigentümlichkeit ist noch zu erwähnen, die durch Verallgemeinerung zu falschen Schlüssen verleitet hat. Es ist die Verzierung der oberen Platte mit schwert- oder kreuzförmigen Zeichen, die an den 3 kurzen Balken mit Punkten versehen sind ⸸. Der lange Balken hat nicht die Form einer Klinge, sondern ist genau wie die kurzen Balken stabförmig. Dies Zeichen befindet sich öfters zwischen sämtlichen Henkeln (6mal), oder nur nach den 4 Himmelsrichtungen (4mal), auch kommt es nur 2mal an den Breitseiten des Mittelzapfens vor; die übrigen Zwischenräume weisen dann nur Spitzen auf, in welche die Kanten des Mittelzapfens auslaufen. In gleicher Weise endigen gewöhnlich die Henkel auf der Platte in je 3 solcher Spitzen. Bergner glaubte in diesen sog. Schwertern Erkennungszeichen für Werke ebendesselben Gießers gefunden zu haben, die seine Hausmarke nicht tragen (s. u.). Aber umfassendere Beobachtungen haben ergeben, daß diese Zeichen sich früher und noch viel später auf Glocken finden, die unbestritten nicht diesem Meister zuzuschreiben sind. Sie finden sich noch 1655 und später bei dem Glockengießer Johannes Berger in Weimar, und früher schon gegen 1440.

Bis jetzt konnten von diesem Gießer 22 Glocken mit Sicherheit festgestellt werden. Diejenigen, welche außer den von Bergner (Glockenkunde und Meininger Glocken) schon erwähnten neu bestimmt wurden, gehören merkwürdigerweise alle der späteren Zeit an.

1475 Bremsnitz, S.-Altenburg (B.): **Anno dm° m°cccc°lxxv°** ◯ (Münze) **nomen osanna.** Zwei Münzen; ohne Gießerzeichen!

1476 Reinstädt, S.-Altenburg (B.): **Anno dni m°cccc°lxxvi° non me s̄bsanna cv sit michi nomen osanna.** Gießerzeichen. Münzen.

1479 Großkochberg, S.-Meiningen (B.): **Anno dni m°cccc° lxxix° non me sbsāna cv̄ sit michi nomen**[1]. Münzen. Gießerzeichen. Relief der 14 Nothelfer, Maria mit Kind und 2 Heiligen.

1480 Langenschade, S.-Meiningen (B.): **Anno dni m°cccc° lxxx° osanna vocor lavs deo sit cv̄ pvlsor. Amen.** Münzen.

1482 † Burgau, Kr. Weimar (B.): **Non me subsanna cum sit michi nomen Osanna anno Domini MCCCCLXXXII.** (Bergner, Glockenkunde, S. 104 hat durch Druckfehler 1492, S. 80 richtig 1482.)

1483 Gumperda, S.-Altenburg (B.): **Anno dnī m°cccc° lxxxiii° hilf got maria berot.** Gießerzeichen.
Ranis (B.): **anno dm m°cccc°lxxxiii° maria.** Relief: Maria in der Nische.

1484 Graba, S.-Meiningen (B): **Anno · dni m°cccc°lxxxiiii salvs sv̄ dicta mortvos defleo tēpestatē depello plbn̄ 9voco** (2. Zeile) **lavdė dei denvc̄c̄o.** Linienreliefs: Maria mit Kind in der Glorie; Christus in Gethsemane; Gertrud mit Kirche; Katharina mit Schwert und Rad. Münzen.

1485 Unterwellenborn, S.-Meiningen (B.): **Anno dni m° cccc°lxxxv ioh baptā ego vox clamantis in deserto pāte viā dn̄o.** Darunter Gießerzeichen. Am Schlag zwischen Laubstab: **matheus iohannes lucas marcus.**

---

1) **osanna** steht an der Flanke.

1487, Liebschütz, Kr. Ziegenrück (B.): **Anno dm̄ m°cccc° lxxxvii° o scta martha ora pro nobis** . Am Wolm 2mal Antoniuskreuz T.

1488 Geißen (Reuß): **anno dnī m°cccc°lxxxviii° hilf got maria berot**. Relief: Maria in der Nische. Gießerzeichen fehlt.

1489 Grochwitz, R. ä. L.: **Anno dnī m°cccc°lxxxix° igsvs kirstvs** (Lehfeldt: **iysvs**). Am Schlag .

1490 † Pößneck, Sachs.-Meiningen: **Pvlcriter · ornata · gloriosa · sv̄ · nominata · vbv̄ · cāo · factūe · Anno · dn̄i · 1490 ⸗ circa · visitacois · marie** . An der Flanke: **Marcvs Lvcas Johan̄es Mathevs,** Löwe (Pößnecker Stadtwappen). Linienreliefs: Maria mit Kind in der Glorie. Bartholomäus. Am Schlag 2 Antoniuskreuze.

Ebendas.: **āno dm̄ m cccc xc solvs vēbigeā cōtīgit te bn̄dicta** . An der Flanke vorn das Monogramm Fig. 36. Rückseite ein Linienrelief.

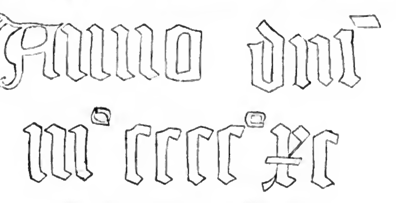


Fig. 37. Dreba. (1/5 nat. Gr.)

1491 Kettmannshausen, S.-Gotha (L.): **Anno dnī mc cccc xci hilf got maria berot ihs** .

1492 Großsaara, Reuß j. L.: **anno dnī m°cccc°xcii° hilf got maria berot ih̄s** .

Erfurt, Dom: **anno dni m^{0}cccc^{0}xcii hilf got maria berot ih̄s kanttebon** .



Fig. 38. Neustadt. ($^{1}/_{5}$ nat. Gr.)

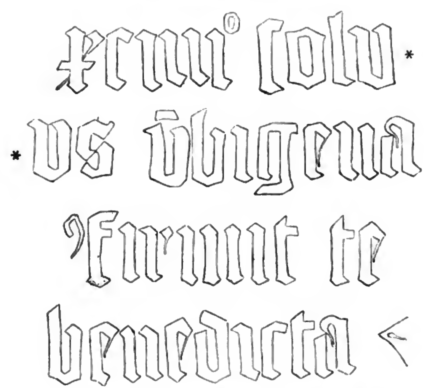


Fig. 39. Neustadt. ($^{1}/_{5}$ nat. Gr.)

1493 Engerda, S.-Altenburg (B.): **Anno dnī m cccc xciii° Lavde sv̄ digna cv̄ ſim vocata benyngn̄.**

1494 Dachwitz, Kr. Erfurt (nach B. u. K.-D. der Prov. Sachsen): **Anno dm̄ m°cccc°xciiii° non me sc9-susanna cv̄ sit mihi nomē ossana** („die nicht mehr recht verständlich ist") ◇.

Die 3 folgenden befinden sich im Neustädter Kreis:

1494 Dreba: **Anno dnī m°cccc° xciiii** ◇ **hilf got maria berot** — (kurzer Laubstab) (Fig. 37).

Neustadt, Stadtkirche: **Anno dnī m°cccc°xciiii° non me ſbsanna cv̄ sit mihi nomeno asnna** (Fig. 38). Unter **mihi** das Gießerzeichen ◇.

Ebendas.: **Anno dnī m°cccc°xciiii° ſolvs v̄bigena 9firmit te benedicta** ◇ (Fig. 39). (Lehfeldt liest **salvs** und gibt das Gießerzeichen durch ᛉ wieder, in Kettmannshausen und Grochwitz ᛉ.)

Sa. 22.

Außer den hier aufgezählten Glocken gibt es noch eine Anzahl, die der Form der Schrift nach, sowie nach anderen Merkmalen unfraglich in Beziehung zu diesem Gießer stehen, ohne seine Hausmarke zu tragen (Fig. 40) [1]). Hierher gehört in erster Linie

1495 Kolba: **anno dnī m°cccc°xcv° iohannes eſt nomen eius.**

Hier stimmen die Buchstaben Strich für Strich mit denen auf den früheren Glocken überein, ebenso die Schreibweise von **dnī** und der Jahrzahl. Zwischen den Henkeln befinden sich die Schwerter ⸸, und die Form, besonders der

1) Diese Glocken können unbesorgt dem „Unbekannten" zugewiesen werden, seitdem die in Bremsnitz und Geißen als fraglos ihm zugehörig erkannt sind.

Haube, ist accurat wie bei den übrigen. Wenn die Jahrzahl auf dem Grabstein im Dom zu Erfurt richtig als 1495 im Monat März oder Mai (B.) gelesen ist, so könnte man diese Glocke vielleicht als opus posthumum aus derselben Werkstätte bezeichnen.

Anders verhält es sich mit einer Glocke in Geißen, Reuß j. L.[1]), Filial von Großsaara (s. o.):

1488 Geißen: **anno dnī m⁰cccc⁰lxxxviii⁰ hilf got maria berot.**

Hier stimmt die Form wiederum genau zu den übrigen, auch die Schwerter zwischen den Henkeln, es stimmen auch



Fig. 40. Colba. (1/4 nat. Gr.)

die Buchstabenformen genau überein; man könnte die Inschrift mit der im Nachbarorte Großsaara beinahe verwechseln; bloß die beiden i haben hier Punkte, und unterhalb der Inschrift befindet sich das kleine, bekannte Relief der Maria mit Kind, sitzend in der Nische, das anderwärts, z. B. Großkochberg (s. o.), mit dem Relief der 14 Nothelfer zusammen erscheint (so in Hainichen, S.-Altenburg). Aber

1) Siehe schon oben im Gesamtverzeichnis.

es bleibt doch die Schwierigkeit, warum gerade hier die Hausmarke fehlt[1])!

Ähnlich ist es bei einer Glocke in Döbritz (Fig. 41):

1467 Döbritz[1]): **anno dm° m°cccc°lxvii° hilf got maria berot gesvs** (Lehfeldt liest: **gegos** = **gegossen** und setzt es zu Anfang).

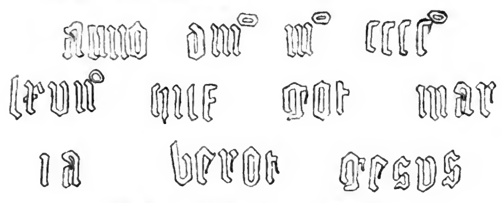


Fig. 41. Döbritz. (1/4 nat. Gr.)

Hier stimmen die ungeschickt verfertigten Buchstaben gut zu den vorhandenen, auch die Hinzufügung von **gesvs** = **ihesvs** oder **igsus** (vgl. Grochwitz). Aber abgesehen vom Fehlen der Gießermarke kommt hier noch die frühe Zeit als Schwierigkeit hinzu, und man kann diese Glocke höchstens als verwandt mit denen des großen Unbekannten bezeichnen.

1472 Förthen: **Anno dm° m°cccc°lxxii° ave maria gracia plena** (Fig. 42). Hier ist in erster Linie das Initial A merkwürdig, das eine Ligatur Æ ist[2]). Die Ordinal-o, auch über **dm°**, stimmen mit denen auf den anderen Glocken überein.

1475 Unterröppisch: **✠ O rex · glorie · veni · cvm · pace · anno · dm̄ · m° · cccc° · lxxv°**. Die ungeschickt ausgeführten Buchstaben gleichen denen in Förthen, der Zeit nach ist sie, mangels anderer Anzeichen,

1) Siehe die vorausgehende Anmerkung, S. 67.

2) Genau dasselbe A fand ich auf der Vesperglocke in Kahla von 1470, die außerdem ein der Hausmarke des „Unbekannten“ ähnliches Zeichen trägt in Form einer stilisierten Lilie (bei Bergner, Zur Glockenkunde, Fig. 16a abgebildet).

am besten zu dieser zu stellen, obwohl die rautenförmigen Punkte, der Spruch und einzelne charakteristische Buchstaben auch auf die Gruppe Weida-Schmieritz-Neustadt hindeuten (Fig. 43).

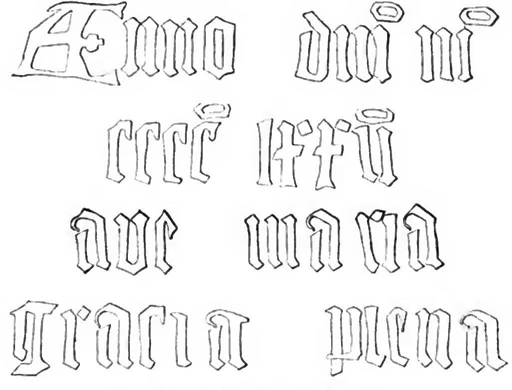


Fig. 42. Förthen. (1/4 nat. Gr.)

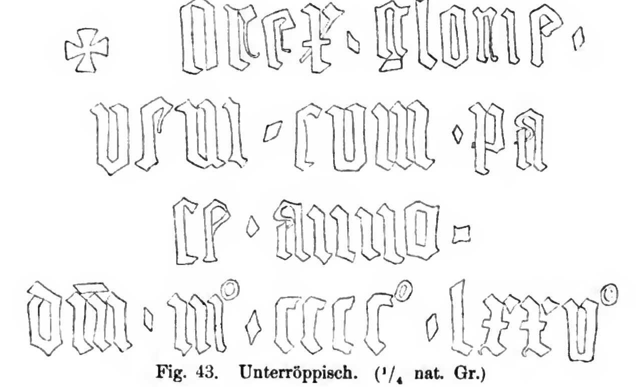


Fig. 43. Unterröppisch. (1/4 nat. Gr.)

In dieser Weise ließen sich auf Grund persönlicher Anschauung und Vergleichung von den bisher nur dem Inhalt der Inschriften nach bekannten Glocken gewiß noch eine Anzahl zu dieser Sippe hinzufügen. Ihre Feststellung muß aber späterer Forschung vorbehalten bleiben.

c) Als ein Verwandter anderer Linie des eben beschriebenen Erfurter Meisters bekennt sich durch eine ähnliche Hausmarke in einem ebensolchen Schildchen ein Gießer, der innerhalb des Neustädter Kreises mit einer Glocke vertreten war in Stelzendorf. Gelegentlich der Lehfeldtschen Aufnahmen hat sie der Verfasser noch gesehen und inventarisieren helfen, mittlerweile aber ist sie den Weg aller Glocken gegangen, d. h. spurlos im Schmelzofen verschwunden, weil ihre größere, aber weitaus jüngere Gefährtin vom Jahr 1735 das Unglück hatte, im Jahr 1901 zu bersten. Nun war die alte, die länger als 400 Jahre treu gedient hatte, auch nicht mehr wert zu existieren, und sie mußte gewaltsam zerschlagen werden, damit ihre eherne Zunge verstummte. Wenn die Glockenkunde aber außer der persönlichen Erinnerung künftig nur auf die Lehfeldtsche Aufnahme angewiesen wäre, so würde diese Glocke schwer einzuordnen sein. Lehfeldt hat nämlich neben der Inschrift von ihr der Nachwelt nur überliefert[1]: „schräger Ritterschild (!) mit: [Zeichen] darin". Ein wunderliches Zeichen! Glücklicherweise fand sich aber innerhalb des weimarischen Landes eine Schwesterglocke von dieser in Mertendorf, von der Lehfeldt mit der Inschrift noch: „Schild mit Zeichen", notiert hat. Bei Besichtigung dieser Glocke ergab sich, daß dies Zeichen nicht nur mit dem in Stelzendorf, sondern auch mit dem bei Otto, Glockenkunde, S. 220, abgebildeten übereinstimmte. Dort ist es erwähnt auf einer Glocke in der Bonifatiuskirche in Sömmerda von 1467 und hat die Form: [Zeichen]. Die Glocke in Stelzendorf trug (nach Lehfeldt)

1) B. u. K.-D., Heft XXIV, S. 232.

die Inschrift: **Añõ dm̃ m°cccc°lxix · gloria in excelsis deo.** Durchmesser 58 cm.

Die zur Beschreibung allein verfügbare Glocke in Mertendorf hat am Hals zwischen 2 Stricklinien die Inschrift: **Anno dm m cccc lxxxv Ave maria gracia plena** (Fig. 44). Oberhalb und unterhalb der Stricklinien sind abwechselnd Ahornblätter gesetzt. Der Guß

Ende Anfang

Fig. 44. Mertendorf. (1/4 nat. Gr.)

der Buchstaben ist sehr gratig ausgefallen. Die Glocke ist von mäßiger mittlerer Größe: Durchm. 61 cm, Höhe 49 cm.

Das Zeichen in dem Schild erinnert unwillkürlich an das des vorigen Gießers; schon die Form des Schildes, noch mehr der untere Teil der Figur ist genau wie bei ersterem. Und doch hat es hier noch nicht die ausgesprochene Form eines Meisterzeichens, sondern ist mehr einem Monogramm ähnlich, etwa F und A, wie es Otto gefaßt zu haben scheint (s. o.). Zu vergleichen wäre hier auch das bei Pößneck erwähnte Monogramm.

In diese Gruppe gehört jedenfalls auch die größte und schönste Glocke des Neustädter Kreises in Neustadt selbst. Schon auf den ersten Anblick möchte man sie dem Erfurter Unbekannten zuweisen wegen mancher ins Auge fallenden Übereinstimmungen: am Schlag sind zwischen Laubstäben die Evangelistennamen wie in Unterwellenborn u. ö., die Flanke schmücken auf der Vorder- und Rückseite zwei 80 cm hohe Linienreliefs der Maria mit Kind (Fig. 45) auf der Mondsichel und Johannis des Täufers (Fig. 46), die Form der Buchstaben ist ähnlich denen unter b, auch die Abbreviaturen, besonders die zweimalige Abkürzung **ꝰ = us** in **ihesꝰ** und **nazarenꝰ** stimmen mit denen der

beiden anderen Neustädter Glocken überein, desgleichen die mehrfach angebrachten Münzabdrücke. Vollständig genau stimmt das Anfangs-A in 𝔄𝔫𝔫𝔬 mit den beiden A in Mertendorf überein (vgl. Fig. 44). Im Vergleich mit letzterer Glocke wäre dieselbe Erscheinung zu konstatieren, die schon unter b festgestellt wurde, daß von demselben Gießer neben den kunstvollsten, mit größter Sorgfalt bis in die einzelnen Teile ausgeführten Werken auch solche von geringerem Werte



Fig. 45. Neustadt I. ($^1/_{10}$ nat. Gr.)

Fig. 46. Neustadt I. ($^1/_{10}$ nat. Gr.)

und mit einer gewissen Flüchtigkeit und Nachlässigkeit verfertigt worden sind.

Abweichend von den unter b und c erwähnten Glocken ist hier das eigenartige Trennungszeichen in Form einer 4-blättrigen Rosette, das kreisrunde Ordinal-o wie bei Rosenberger, die konsequent nach links gekehrten s, sowie

der originelle Fries unterhalb der Inschrift (Fig. 47), welcher abwechselnd in kunstvolle Lilien und Tannenzapfen endet. Dergleichen Abweichungen brauchen aber, wie schon früher nachgewiesen ist, nicht als unbedingte Zeugen wider die Zugehörigkeit zu einem Meister angesehen zu werden, sondern sprechen vielmehr für die Beherrschung der Form und die Freiheit von aller Schablone seitens dieser alten Gießer.



Fig. 47. Neustadt I. (¹/₄ nat. Gr.) Fig. 48. Neustadt I. (¹/₈ nat. Gr.)

Die Inschrift beginnt mit einer eingegossenen, 2,7 cm Durchmesser haltenden Münze und lautet weiter: **Anno · dnī · m° · cccc° · lxxix · titvlvs · trivmvalis · cvstodiat · nos · ab · oībus · malis · ihesꝰ · nasarenꝰ · rex · ivdeorv ·** (Fig. 48). Auf der unteren Platte ist ein kleiner Fries aus Halbkreisen, die abwechselnd in größere und kleinere Ahornblätter enden; unter der Inschrift der erwähnte große Fries, an der Flanke Linienreliefs und am Schlag die Evangelistennamen, dazu noch 2 Abdrücke von kleinen Hohlpfennigen.

Über den Guß und die Weihe dieser Glocke liegt eine chronikalische Nachricht vor, welche Wünscher, Neu-

städter Kirchengeschichte S. 7 f. erwähnt, bei der nur zu bedauern ist, daß der Name des Gießers unerwähnt blieb. Sie lautet:

„1479 am Tage Euphemiae, der heil. Jungfrau (16. Sept.) ist die große Glocke nach papistischer Art getauft und Susanna genannt worden. Wegen ihres Klanges ist sie zur selbigen Zeit allen Glocken in Thüringen vorgezogen worden; die hat an Gewichte 66 Centner, daselbst sind im Gießen (auf dem Markte) 18 Centner Glockenspeise überblieben, und des folgenden Jahres am Tage purificationis Mariae (2. Febr.) ist diese Glocke durch den hochwürdigen in Gott, Vater und Herrn, Herrn Georgen von Geilsdorf, Abt von Saalfeld, geweihet und hernach im selbigen Jahre am Abend des 25. März auf den Turm gezogen und gehenget worden."

Ebenda wird eine andere Glocke erwähnt, die jedenfalls von demselben Gießer (b oder c) verfertigt war und deshalb hier erwähnt werden darf: „Elf Jahre darauf, am Abend Laurentii (9. Aug.) 1490 ist die Feuerglocke gegossen worden. Sie wurde aber 1594 an Wolf Schön ververkauft, der Centner zu 10 Gulden. Von dem Erlös soll der Chronik zufolge der Gamsenteich erbaut worden sein."

Mit größerer Sicherheit ist eine Glocke in Chursdorf diesem Meister zuzuschreiben, wiewohl sie gleichfalls das Gießerzeichen nicht trägt: anno · dī m cccc · lxxxvi · maria · hracia · blena · . Die Buchstaben, etwas größer, stimmen in den Einzelheiten mit denen in Mertendorf überein, eine gewisse Schwerfälligkeit in der Schrift, die sich hier besonders in den beiden orthographischen Fehlern, h statt g und b statt p zeigt, spricht auch dafür. Die Rosetten als Trennungszeichen erinnern an die der großen Glocke in Neustadt (Fig. 49).

d) In bedeutend höhere Zeit zurück weist die folgende Glocke in schönen Majuskeln, undatiert, in Zadelsdorf. Sie trägt am Hals zwischen 2 Paar Stricklinien die Inschrift (Fig. 50): AVE O MARIA AO DOMINU : . Ungewöhnlich, aber

nicht ungebräuchlich ist die Form des Gusses: **Ave o Maria.** Das erste A in Maria steht auf dem Kopf, an Stelle des zweiten hat der Gießer ein auf dem Kopf stehendes

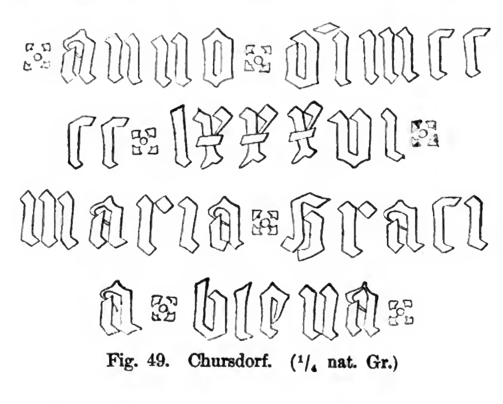


Fig. 49. Chursdorf. (1/4 nat. Gr.)

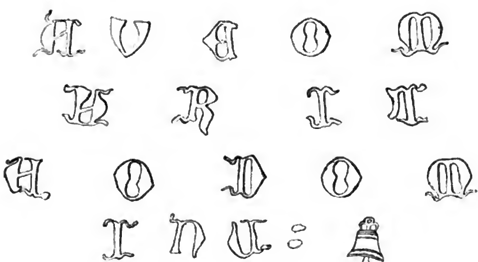


Fig. 50. Zadelsdorf. (1/4 nat. Gr.)

L gesetzt, welches dem A ziemlich ähnlich sah; die folgenden Buchstaben A O könnten die apokalyptischen Buchstaben sein, im letzten Wort Dominus steht an Stelle des U ein umgekehrtes N, und die beiden Punkte am Schluß können die Überreste eines verdorbenen S sein. Demnach

lautete die Inschrift: AVE O MARIA A O DOMINUS. Den Schluß bildet eine Glocke. Lehfeldt liest glatt: Ave o Maria A(ve) o Domine. Mit der Glocke am Ende ist ihm ein merkwürdiges Malheur passiert. Er hielt den weit herausragenden Klöpfel für einen Kopf und Hals, den Schlag, der nach beiden Seiten hin weit ausladet, für zwei ausgebreitete Arme, die Flanke und den Hals für ein Gewand und die Henkel für Füße. So war ein auf dem Kopf stehender Mensch fertig! Das konnte niemand anders sein als der verkehrt gekreuzigte Petrus! Dieser paßte auch vortrefflich hierher, denn man erzählt von der Glocke, sie sei von dem nahen Döhlen hierher gekommen, und dort wurde Petrus und Paulus verehrt. Daher rührt offenbar auch seine Bemerkung: „andere Gußform, als sonst in der Gegend üblich". Nun aber spielt ihm nicht der Druckfehlerteufel, sondern der gute, ehrliche Drucker selbst einen Streich; denn er druckt, unbekümmert um das, was Lehfeldt hineinlegt, das getreue, faksimilierte Konterfei der Glocke ab, die freilich wieder auf dem Kopf steht, weil die ganze zweite Zeile der Inschrift [1]) verkehrt gedruckt ist. Und das konnte Lehfeldt immer noch nicht auf den richtigen Gedanken bringen, daß es sich hier wirklich um das Bild einer Glocke handelt, nein, er widerstrebt dem guten Genius, der ihn vor Lächerlichkeit bewahren will, und schreibt: „auf der Abbildung ungenau, einer Glocke ähnlich geworden" (!).

Für die Altersbestimmung der Glocken in erster Linie und hauptsächlich sich von der Gestalt des Profils (schlanke Form, runde Haube, ausladender Schlag u. dgl.) leiten zu lassen, kann arge Verwirrung anrichten und sollte stets in zweiter Linie und mit Vorsicht angewendet werden. Das vornehmlichste Mittel ist die genaue Beachtung der Inschriften und die Form der Buchstaben. Daß die Formenstempel oder Modelle hierzu von einem Gießer auf den

1) Bei Lehfeldt in B.- u. K.-D., Bd. XXIII, S. 248.

anderen übergegangen, oder daß ältere Formen von jüngeren Gießern einfach nachgemacht worden seien, erscheint bei der Originalität der alten Meister und ihrer Vorliebe für charakteristische Formen je länger je mehr unwahrscheinlich. Es kann darum hier wiederum nur dringend empfohlen werden, daß die Formen der Inschriften so getreu wie nur möglich konserviert werden und als oberster Grundsatz der beachtet wird: nicht so sehr auf das Was, sondern auf das Wie der Inschriften kommt es an. Nach diesem Grundsatz läßt sich die Herstellungszeit der Zadelsdorfer Glocke im allgemeinen und annähernd bestimmen. Hier ist die Form des Profils keineswegs auffällig, wie Lehfeldt vermerkt: „verhältnismäßig breit, mit einer ziemlich tief unten beginnenden, dann starken Ausladung". Dagegen spricht schon das ganz normale Verhältnis des Durchmessers, 73 cm (L. 70 cm) zur Höhe 60 cm und das Verhältnis des Halsumfanges 111 cm zum Umfang oberhalb des Schlages (Wolm) 200 cm. Das Profil ist mäßig schlank. Dagegen ist an den hocherhabenen Buchstaben ersichtlich, daß sie nicht mit Formenstempeln in den Lehmmantel eingedrückt, sondern nach Wachsmodellen gegossen sind, so nur konnte eventuell das s von Dominus abspringen und auch einzelne Stücke der sonst gleichmäßigen Buchstaben variieren. Aus freier Hand sind sie erst recht nicht in den Mantel eingeschrieben, sonst wäre kaum die Verwechselung von Buchstaben und ihre Verdrehung vorgekommen. Sie sind vielmehr nach Wachsmodellen gegossen. Hieraus ergibt sich die Zeit um 1350. In der näheren Umgebung des Neustädter Kreises findet sich keine Glocke dieser Art mehr. Otte hat aber auf Taf. II, Fig. 22 und 23, ähnliche Zeichen abgebildet (Glocken), von denen besonders Fig. 22 dem Zeichen in Zadelsdorf ähnlich ist. Beide stehen auf Glocken mit Majuskelinschriften, Fig. 22 in Unternessa bei Weißenfels und Eisdorf bei Lützen, Fig. 23 in Unterwerschen bei Teuchern. Wenn diese Glocken mit der Zadelsdorfer eines Ursprungs wären, würde man die Gieß-

stätte vielleicht in Halle, Merseburg oder Naumburg vermuten können[1]).

Zur weiteren Richtigstellung der Notizen in den Bau- und Kunstdenkmälern von Lehfeldt sei hier schon etwähnt, daß die zweite, inschriftlose Glocke in Zadelsdorf nicht mit der ersten gleichen Ursprungs ist. Lehfeldt setzt sie auch um 1350 wie die erste und bemerkt: „gleich in Form und Schnurverzierung". Die zweite ist aber im Profil noch

1) Nach den B.- u. K.-D. der Provinz Sachsen, Kr. Merseburg. befindet sich in Corbetha eine Glocke, die dasselbe Zeichen einmal in einem schräg stehenden Schild und einmal als Trennungszeichen hat. Die Vergleichung der dort gebotenen Schriftprobe mit den Zadelsdorfer Typen ergibt eine überraschende Übereinstimmung nicht bloß in den Formen der Typen, sondern besonders auch in den charakteristischen Schnörkeln an denselben. Es kann hiernach kein Zweifel sein, daß zunächst die Glocken in Corbetha und Eisdorf Schwesternglocken der Zadelsdorfer sind. Da aber Otte, a. a. O., zu Eisdorf noch Unternessa, Kr. Weißenfels, stellt, so dürfen auch die beiden folgenden Glocken: in Unternessa und Unterwerschen hier mit eingegliedert werden. Auch diese haben das Glöckchen als Trennungszeichen (in den B.- u. K.-D. ist es irreführend in Form einer Lilie dargestellt: ♆, richtig dagegen bei Sommer, Archäologische Wanderungen, in den N. Mitteil. des thüring.-sächsischen Vereins, Bd. 11, 1865, S. 333 f.). Mit der Glocke in Corbetha hat außerdem die Unterwerschener gemeinsam eine mit dem Glöckchen als Trennungszeichen abwechselnde Rosette; die eigentümliche Verwendung des 𝔖 für G, am auffälligsten in Unternessa in dem Worte 𝔖O𝔖IS = GOTIS (so richtig schon von Otte erkannt), kehrt aber wieder in Eisdorf: 𝔔EROD = GEROD und 𝔔O𝔖 = GOT. (Gelegentlich der Besichtigung der Glocke in Unternessa konnte ich feststellen, daß das erste Zeichen in „𝔖O𝔖IS" tatsächlich ein dem 𝔖 allerdings sehr ähnliches G ist.) — Noch eine weitere Perspektive eröffnet sich bei Betrachtung der in Eisdorf zwischen den beiden Zeilen der Inschrift stehenden 7 Medaillons. Denn unter diesen befinden sich solche, die mit denen der Tümplingschen Glocken (s. folgende Gruppe) übereinstimmen: Adler, Harpyie, lesende Gestalt (?). Der Centaur (?) aber, der dort noch verzeichnet ist, findet sich wiederholt als Meerweibchen auf der den Tümplingschen Glocken nahe verwandten Silberglocke in Pößneck.

weniger schlank, der Schlag fällt schroff ab und statt der angeblichen Stricklinien sind am Hals zwei Paar Bandlinien, die auf ein noch höheres Alter zu deuten scheinen (vgl. weiter unten zu Forstwolfersdorf, S. 118).

e) In die ältere Majuskelzeit gehört auch die in Wittchenstein befindliche Glocke, eine der interessantesten des Kreises, eine sog. Tümplingsche Glocke, weil sie das Tümplingsche Wappen, zwei mit den Spitzen einander zugekehrte Streitsicheln [1]), die eine Traube (auf späteren Wappen einen Frauenkopf) einschließen. Von derartigen Glocken waren bisher schon durch das interessante Werk: Geschichte des Geschlechts derer von Tümpling v. W. v. Tümpling, I, S. 89—92, drei Glocken bekannt in Jenalöbnitz, Wenigenjena und Nennsdorf. Die Abbildungen finden sich, in einzelnen Stücken freilich falsch, in dem oben genannten Werk. Zu diesen gesellen sich nunmehr, sicher bestimmt, noch zwei, außer der in Wittchenstein noch eine in Geißen b. Gera [2]). Bei einer weiteren in Altendorf b. Kahla stimmen nur die Medaillons, nicht ganz genau die Buchstaben überein, das Tümplingsche Wappen aber fehlt. Verwandt mit dieser Glocke ist auch eine Reihe anderer, die ihnen in der Gestalt und Ausführung gleichen. Sie tragen ebenfalls die Evangelistenzeichen, aber in anderer Form, dagegen findet sich das Bild des Pelikans auf einer derselben genau wie auf den Tümplingschen. Diese Glocken befinden sich in Pößneck, Saalfeld, Jena und Löberschütz; die Saalfelder ist aus dem Jahr 1353 datiert und bietet damit einen Fingerzeig für die Zeitbestimmung der hier in Frage kommenden.

Die mit dem Tümplingschen Wappen versehenen Glocken führen sämtlich am Hals ein von 2 Stricklinien gebildetes

1) Neuere Beobachtungen bestärken mich in der Annahme, daß es nicht Sicheln, sondern Winzermesser sein sollen (vgl. auch die Traube dazwischen). Diese Entdeckung würde für die Deutung des Tümplingschen Wappens (wenn dieses auf den Glocken gemeint wäre) von wesentlicher Bedeutung sein.

2) Neuerdings fand ich noch eine dritte in Obermöllern, Kr. Naumburg.

Band, auf welchem sich entweder Buchstaben, abwechselnd mit kleinen Reliefs oder nur diese bildlichen Darstellungen (Geißen) oder auch bloß die Inschrift befindet, während die Medaillons unterhalb derselben an der Flanke angebracht sind, so in Wenigenjena und Nennsdorf.

Die Wittchensteiner Glocke hat am meisten Ähnlichkeit mit der in Jenalöbnitz (Fig. 51). Zu Anfang steht ein aus 4 Dreiecken gebildetes Kreuz (Lehfeldt setzt es, wie öfter, ans Ende), ihm folgt ein 34 mm im Durchmesser haltendes Medaillon mit dem Evangelistenzeichen des Johannes, einem Adler, als solches erkennbar an dem deutlich sichtbaren Glorienschein (Lehfeldt: ein Vogel?, v. Tümpling und nach

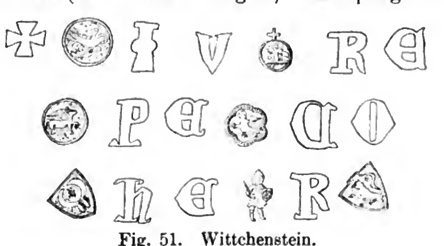


Fig. 51. Wittchenstein.

ihm Bergner: eine Taube), hierauf die Buchstaben IV (Lehf. vergißt das I) und ein kleines, siegelähnliches Medaillon von 22 mm Durchmesser. Es gleicht einer Weltkugel, Kreis mit darüber stehendem Kreuz; die Figur darin stellt den aus dem Grabe hervorgehenden Christus mit erhobener Rechten, in der Linken die Siegesfahne haltend, ums Haupt den Glorienschein, dar (Lehf.: eine nicht erkennbare Figur, über der ein kleines Kreuz, bei v. Tümpling ist daraus eine springende, nackte Gestalt geworden). Zwischen den nun folgenden Buchstabengruppen RE und PE steht das Zeichen des Evangelisten Lukas, der geflügelte Stier (Lehf.: Lamm, v. Tümpling zu Jenalöbnitz, gleichfalls Lamm mit dem Kreuz anstatt der Flügel). Hierauf folgt in einem perlschnurbesetzten Fünfpaß ein eigentümliches Bild mit Vogel-

leib, -schwanz, -flügeln und -füßen, aber einem menschlichen Haupt, eine Harpyie; dies Bild kommt außer in Jenalöbnitz nur noch auf der Geißener Glocke vor[1]), da sehr deutlich. Der Zeichner bei v. Tümpling hat in Jenalöbnitz daraus einen vorwärts schreitenden Engel mit langem Gewand, Flügeln und vorwärts gestreckten Armen, also den Matthäusengel, konstruiert. Dieser ist tatsächlich neben den übrigen Evangelistenzeichen und dem Pelikan in einem den übrigen gleichen Kreisrund, aber in anderer Stellung einmal auf der Altendorfer Glocke und noch einmal in Pößneck (Silberglocke) angebracht[2]). Dort kniet er und die Flügel sind rechts und links von der Figur sichtbar. Es folgt weiter das Tümplingsche Wappen nach links geneigt zwischen den Buchstaben CO (Jenalöbnitz CΘ) und hΘ [Lehf.: in einem schrägen Wappenschild ein Bischofstab? (!), daher hat er die Glocke nicht als Tümplingsche erkannt]. Den Abschluß bilden: die Figur eines gewappneten Mannes mit Sturmhaube, Waffenhemd, gezogenem Schwert in der Rechten, einem Ritterschild in der Linken, darauf ein radförmiges oder sternförmiges Zeichen mit 6 Strahlen, hierauf der Buchstabe R und endlich ein nach links geneigter Wappenschild mit Löwen nach links. Bei v. Tümpling ist die Figur des Geharnischten nicht gut geraten, es fehlen die Zeichen der Rüstung, Haube und Schwert, das Wappenzeichen gleicht einer Rosette, welche, aus einem Gußfehler konstruiert, links oben noch einmal erscheint. Unterhalb der Inschrift sind auf die Flanke viermal die Wappenschilder mit dem Löwen, am wahrscheinlichsten dem Thüringer Löwen, aufgegossen (Lehfeldt fand bloß auf einem davon den Löwen).

Die Glocke in Jenalöbnitz, Durchm. 59 cm, Höhe 50 cm, hat folgenden Schmuck: an Stelle des Anfangskreuzes steht hier das siegelähnliche Bild des Auferstandenen in dem Kreis mit Kreuz. Es folgen die Buchstaben IV,

---

1) Zweimal findet es sich auch auf der Glocke in Obermöllern.

2) Ebenso in Obermöllern.

sehr deutlich der Johannesadler, R Θ, Lukasstier, P Θ, Harpyie im Fünfpaß, hier die Vogelfüße deutlich, C Θ, Tümplingsches Wappen nach rechts lehnend, O. Als Eigentümlichkeit dieser und der Geißener Glocke folgt hier und weiter noch zweimal in rechteckiger Einrahmung die Minuskel g mit Krone darüber, hieraut der Ritter mit Schwert und Schild, R h, Wappenschild nach links lehnend, mit dem Löwen, etwas größer, in Perlschnurumrahmung der Buchstabe g, derselbe wieder kleiner, noch einmal der Schild mit dem Löwen (v. Tümpling hat hier den Schild mit dem Reichsadler), in achteckiger Umrahmung mit Perlschnur die Minuskeln li oder wahrscheinlicher k mit Krone darüber. Unterhalb der Inschrift auf der Flanke ist dreimal das Wappenschild mit dem Löwen, einmal mit dem Reichsadler aufgegossen.

Die Glocke in Geißen, Durchm. 46 cm, Höhe 38 cm, hat keine Buchstabengruppen, sondern nur Reliefs, und zwar: das Siegel mit dem Auferstandenen, unten mit einem Gußfehler, den gekrönten Buchstaben g klein; neu und bloß dieser Glocke eigen ist das nun folgende Relief: in kreisrunder Umrahmung ein mit Perlen reich verzierter, sechseckiger Stern, vielleicht dem Zeichen auf dem Schild des geharnischten Ritters entsprechend; an der rechten Seite ist wieder ein Gußfehler, an denen diese Glocke auch an anderen Stellen reich ist. Es folgt, sehr deutlich, der Ritter, Wappen mit Löwen nach links, im Achteck mit Perlschnur und Krone li oder k, der Buchstabe g, groß und sehr deutlich, das Tümplingsche Wappen nach links lehnend, der sechseckige Stern, der Buchstabe g, klein und schlecht geraten, und zuletzt im Fünfpaß die Harpyie, sehr deutlich. An der Flanke befinden sich keine Wappenschilder.

Die beiden letzten Glocken, in Wenigenjena und Nennsdorf, sind einander sehr ähnlich. Bei ihnen erscheint als besondere Eigentümlichkeit das schlanke, wie aus 4 Nägeln gebildete Kreuz als Trennungszeichen; das Schriftband ist voll mit Buchstaben besetzt, darum stehen die Medaillons

sämtlich unterhalb desselben auf der Flanke. Unter den Medaillons und Bildern fehlt das Wappen mit dem Löwen und die Harpyie, dafür tritt neu auf der Pelikan (an Stelle der Harpyie?) und der Markuslöwe, sowie ein Bild: Christus als Weltenrichter thronend, die Rechte erhoben, in der Linken ein Buch haltend (bei v. Tümpling ist daraus in Wenigenjena ein Engel mit Flügeln geworden, und das Buch ist infolge eines Gußfehlers mehr einer Gabel ähnlich).

Die Glocke in Wenigenjena, Durchm. 71 cm, Höhe 65 cm, ist die einzige, welche eine zusammenhängende Inschrift führt: + O + REX + GLORIE + VENI + CVM PACE + MARIA HILF. Darunter stehen die Medaillons: der Adler, Christus, der Löwe, das Tümplingsche Wappen, der Pelikan, der Stier.

Die Glocke in Nennsdorf, Durchm. 60 cm, Höhe 52 cm, hat auf dem Schriftband unzusammenhängende Buchstaben: + AhCDEꟼVRIM + PMOXQR, darunter an der Flanke die Medaillons: Christus, Tümplingsches Wappen, Stier, Pelikan, Adler, Löwe, genau dieselben wie in Wenigenjena, nur in anderer Anordnung. Die Inschrift ist sehr interessant insofern, als sie nicht nur von Anfang an die Buchstaben in alphabetischer Reihenfolge hat von A—F, wobei für B und F das h benutzt wird, im zweiten Falle auf den Kopf gestellt[1]), sondern weil sie auch im zweiten Teile in den scheinbar willkürlich durcheinander geworfenen Buchstaben einen bestimmten Grundsatz erkennen läßt, der zur Erklärung der Buchstabengruppen in Wittchenstein und Jenalöbnitz und vielleicht zur teilweisen Enträtselung der vielen späteren Kryptogramme dienen kann. Zunächst ist zu beobachten, daß von den folgenden Buchstaben das I, M, O (unter Weglassung des N) Q (das verkehrt gestellte G) und R, also die Hälfte der vorhandenen Buchstaben, den im Alphabet ihnen zukommenden Platz haben. Man könnte darum annehmen, der Verfertiger der Inschrift habe

1) Vgl. hierzu den Gebrauch des auf dem Kopfe stehenden h bei den Kryptogramm-Glocken, Gruppe g, S. 103—106.

bei ihrer Herstellung eine Leseübung anstellen wollen und versucht, aus dem Vorrat der Buchstaben, welche der Spruch in Wenigenjena darbietet, das Alphabet von A—R zusammenzustellen. Da hierfür die vorhandenen Buchstaben nicht ausreichten, benutzte er für die fehlenden die ihnen ähnlichen Formen. Dies ist unzweideutig bei H statt B und G statt Q ersichtlich; durchsichtig ist es noch bei R statt H, P statt L und X statt P; unwahrscheinlich dagegen bei V = G, M = K. Man könnte auch noch eine andere Möglichkeit annehmen. Die erste Gruppe nach den Alphabetzeichen bis zu dem an sich unverständlichen Kreuz V R I M + enthält fast sämtliche Buchstaben von Maria, V könnte mit A verwechselt sein; die letzte Gruppe aber P M O X G R, von hinten gelesen, bietet Buchstaben aus O rex glorie (veni) cum pace. Der zweite Teil der Inschrift böte dann einen Fortschritt, indem der Schreiber der Inschrift vom Lesen der Buchstaben (A—F) zur Bildung von Worten und Sätzen weitergeht. Ebenso sind die Buchstabengruppen in Wittchenstein und Jenalöbnitz offenbar nur einzelne Bruchstücke von der Inschrift in Wenigenjena, aus der benachbarte Buchstaben und ganze Silben zusammengestellt wurden: IV aus GLORIE VENI, RE aus REX, PE und CO (Jenalöbnitz CE) aus PACE, hE und R (Jenalöbnitz O und Rh) aus MARIAhILH O REX. Es sollen also nicht abgekürzte Worte (Lehfeldt zu Wittchenstein), aber auch nicht willkürlich durcheinander gestreute Buchstaben sein, sondern nach bestimmtem Plan, nicht ohne Fehler geordnete Lesefrüchte eines in den Anfangsgründen der Lesekunst stehenden Gießers.

Anhangsweise sei hier noch kurz die Glocke in Altendorf b. Kahla erwähnt. Sie hat nach einem Kreuz, etwas ähnlich dem in Wenigenjena, die Inschrift: O REX GLORIE VERI COR PACE. Hinter REX und VERI ist eine größere 6-blättrige Rosette, hinter GLORIE eine kleinere 5-blättrige in einem Kreis. Für N ist beide Mal R gesetzt. Einige Buchstaben sind denen der Tümplingschen Glocken

ganz gleich, einige sind breiter und plumper. Hinter ·PACE ist das Evangelistenzeichen des Matthäus, ein knieender Engel, noch innerhalb des Schriftbandes angebracht; die übrigen Zeichen, welche genau mit den Tümplingschen übereinstimmen, stehen an der Flanke, nämlich: Löwe, Adler, Pelikan und Stier. Es kann kein Zweifel sein, daß es sich hier um eine den Tümplingschen nahe verwandte Glocke handelt. Auch die Silberglocke in Pößneck hat unter der Menge von Reliefs, die sie schmücken, eine Anzahl der auf den Tümplingschen Glocken vorkommenden Bilder: genau übereinstimmend den Reichsadler und Löwen im Wappenschild, letzteren einmal nach rechts und einmal nach links schreitend, sowie den Pelikan; die Evangelistenzeichen sind in eben solchen Medaillons, aber jedesmal nach der entgegengesetzten Seite blickend und in etwas anderer Ausführung. Auch finden sich dort die 6-blättrigen Rosetten wie in Altendorf, aber in einem Kreisrund. Wollte man die Verwandtschaftslinie noch weiter hinaus verfolgen, so könnten hier weiter noch die Glocken in Saalfeld, Jena, Cumbach, Löberschütz angeführt werden, die in Form und den meisten Reliefs mit der Pößnecker Silberglocke übereinstimmen. Eine Anzahl dieser Reliefs sind sogar unter den Anhalter Glocken durch Schubart nachgewiesen worden in Görzig, Gröna, Großmühlingen, Nienburg, Reinsdorf und Warmsdorf. Schubart setzt aber die Entstehungszeit aller dieser Glocken zu früh an, in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Durch seine Funde konnten einige undeutliche und im Guß fast vollständig mißlungene Bilder in Jena und Pößneck bestimmt werden, wie auch einige zu kühne Deutungen Schubarts durch die diesseitigen Funde ihre Korrektur fanden [1]).

Über die Herkunft der Tümplingschen Glocken findet sich bei v. Tümpling, I, S. 89 ff., auf Grund der geschicht-

1) Dies ist besonders auffällig an 2 Bildern in Görzig (Schubart, S. 251) und Gröna (Schubart, S. 268), von denen das erste als Verkündigung an Zacharias gedeutet ist. Durch ein in Reinsdorf, Kr.

lichen Nachrichten über das Geschlecht derer von Tümpling eine scharfsinnige Kombination. Danach wäre in einem Albrecht v. Tümpling († zu Beginn des Jahres 1411), einem Ratsherrn in Jena, der als solcher zu den sog. Ratsdörfern (Jenalöbnitz, Oßmaritz, Nachbarort von Nennsdorf) in Beziehung stand, der Stifter der 3 Glocken in der Nähe von Jena zu suchen. Allein diese Annahme wurde schon von Bergner bezweifelt, da die Glocken in frühere Zeit, wohl in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu setzen sind. Mit ziemlicher Sicherheit aber ist der Zusammenhang der Glocken mit Albrecht v. Tümpling gelöst worden durch die Auffindung der beiden Glocken in Wittchenstein und Geißen; denn wie sollte eine Beziehung zu diesen beiden entlegenen Orten möglich sein? An eine Verschleppung dieser Glocken in die betreffenden Orte kann aber auch nicht gut gedacht werden. Eher ließe sich ein Schluß auf die Herkunft der Glocken ziehen aus den verschiedenen Wappen, die darauf angebracht sind: der Reichsadler, der Thüringer Löwe und das Tümplingsche Wappen. Wie andere Zweige des Handwerks als landesherrliche Regalien verliehen wurden, so war es auch bei der Glockengießerzunft. Noch bis ins 17. und 18. Jahrhundert gab es Fürstlich privilegierte Stück- und Glockengießer (Johannes Berger in Weimar 1638—80, Johann Melchior Derck in Meiningen 1717—1753, die Hilliger in Freiberg). Neben

---

Querfurt, gefundenes, sehr deutliches Relief sind beide als Simson im Kampt mit dem Löwen festgestellt; durch dasselbe Relief findet aber ein im Guß fast gänzlich mißlungenes Bild der Glocke in Jena seine Erklärung, in welchem Bergner, Glockenkunde, S. 59, einen Hirsch und Hund vermutete; es ist dieselbe Darstellung Simsons mit dem Löwen. Ein undeutliches Bild der Glocke in Pößneck konnte mit der Abbildung 206 bei Schubart identifiziert werden, welches eine Scene aus dem Leben des heiligen Gallus darstellt. In dem herzförmigen Relief in Gröna (Schubart, Abb. 93) endlich, welches Schubart als das Wappen derer von Struz auf Pohle erklärt, zwei große, auf Gezweig sitzende Vögel, dazwischen eine sternförmige Blume, vermute ich dasselbe Relief, welches weiter unten bei Veitsberg erwähnt wird, eine Verkündigung der Maria.

den klösterlichen Werkstätten, in Thüringen besonders der Benediktiner, mögen sich die weltlichen Gießer unter den Schutz der Fürsten und Herren gestellt haben. Sonach würde sich speziell das Tümplingsche Wappen nicht auf einen Glockenstifter dieses Geschlechts, sondern auf einen Beschützer oder Lehnsherrn dieses Handwerks beziehen [1]), der wieder im Lehnsverhältnis zum Thüringer Landgrafen und dem Kaiser stand. So führen noch später (s. o.) die Glockengießer unter dem Relief der Maria in der Nische das Thüringer Wappen mit dem Löwen, wie es auch bei Klaus Rimann (Wetzdorf) vorkommt [2]). Wollte man annähernd auch die Gießstätte bestimmen, so würde weniger auf Jena (Bergner), wohl kaum auf Erfurt, sondern eher auf Naumburg zu schließen sein, wo das Geschlecht von Tümpling frühzeitig angesessen war und wo in dieser Zeit der Glockenguß blühte; eine Anzahl frühmittelalterlicher Glocken mit Majuskelinschriften führen das Wappen von Naumburg (einen Schlüssel und ein Schwert gekreuzt), z. B. in Allstedt (bei Lehfeldt). Hieraus ließe sich dann auch, die Verwandtschaft der betreffenden Glocken als tatsächlich vorausgesetzt, die Beziehung zu den Anhalter Glocken erklären, wie sie schon bei Klaus Riman vermutet wurde [3]).

---

1) Zu vergleichen wäre auch Heinrich Ciegelers (Sichelers) Gießerzeichen, die Sichel.

2) Dies ist zu berichtigen nach meinen Ausführungen des Aufsatzes: Pilger- oder Wallfahrtszeichen auf Glocken, Denkmalpflege, 6. Jahrg., No. 7 vom 1. Juni 1904.

3) Ganz überraschend war die Auffindung einer Glocke in Groß-Göhren, Kr. Merseburg, nach den B.- u. K.-D. der Provinz Sachsen. Auf einem 4 cm breiten Schriftband hat sie die Inschrift in Buchstaben von verschiedener Größe:

AVE ° MARIA ∘ GRACIA ∘ PLENA ∘ DOMINVS ∘ TECV̄ ∘

✠ B E N E D I C T A

auf einem halb so breiten Band steht darunter ungefähr in der Größe der kleineren Typen der Name Benedicta.

Die Schriftzeichen stimmen aufs Haar mit denen der Tümplingschen Glocken überein; am meisten überraschen aber die bekannten

f) Obgleich das Zeichen ⸸ auf der oberen Platte zwischen den Henkeln, wie schon oben unter b) ausgeführt wurde, nicht einem einzelnen Gießer angehört, so können doch einige durch Schönheit besonders hervorragende Glocken des Neustädter Kreises nicht anders klassifiziert werden, als durch dieses Zeichen. Es sind dies die beiden großen Glocken auf dem Peterskirchturme in Weida nebst einer daselbst 1683 umgegossenen, die Glocke in Schmieritz, Neustadt, Hospitalkirche und Kleinbernsdorf. Sie sind kenntlich durch die große Minuskel[1]) [10 cm Länge in den Grundstrichen], die größte Form im Neustädter Kreis, mit ebenso schön und sauber ausgeführten Majuskeln als Initialen, und durch ein großes Relief der Kreuzigung.

Dieses Relief kommt noch einmal auf einer undatierten Glocke ohne Inschrift, aber mit Schwertern, in Göschwitz bei Jena vor, die bei übrigens gleicher Form und Ausstattung daher auch demselben Gießer zuzurechnen ist. Auch die geschwänzten Punkte, abwechselnd mit rautenförmigen, als Trennungszeichen, finden sich auf den mit Inschriften versehenen Glocken gleichmäßig, ebenso das eckige Ordinal-o und die Nasen am c und e.

---

5 Tümplingschen Medaillons, denen als sechstes ein auch auf anderen Glocken vorkommendes mit dem Krucifixus beigefügt ist. Letzteres befindet sich auch auf der erwähnten Glocke in Obermöllern. Sie stehen zwischen den einzelnen Worten in dieser Folge: Pelikan, Adler, Löwe, Krucifix, Stier, Engel; letzterer wieder genau in derselben Stellung wie in Altendorf b. Kahla und Pößneck. Das Tümplingsche Wappen fehlt. Immerhin ist die Übereinstimmung im einzelnen wie in der ganzen Anordnung so in die Augen fallend, daß man diese Glocke ohne Zaudern den Tümplingschen anreihen muß. Damit wird die oben ausgesprochene Vermutung über den Ort der Herstellung bestärkt; die größte Wahrscheinlichkeit ist für Naumburg oder Merseburg. Zu vergleichen ist hierzu auch das zur Zadelsdorfer Glocke Bemerkte.

1) Die Buchstaben sind auch hier aus Wachstafeln ausgeschnitten.

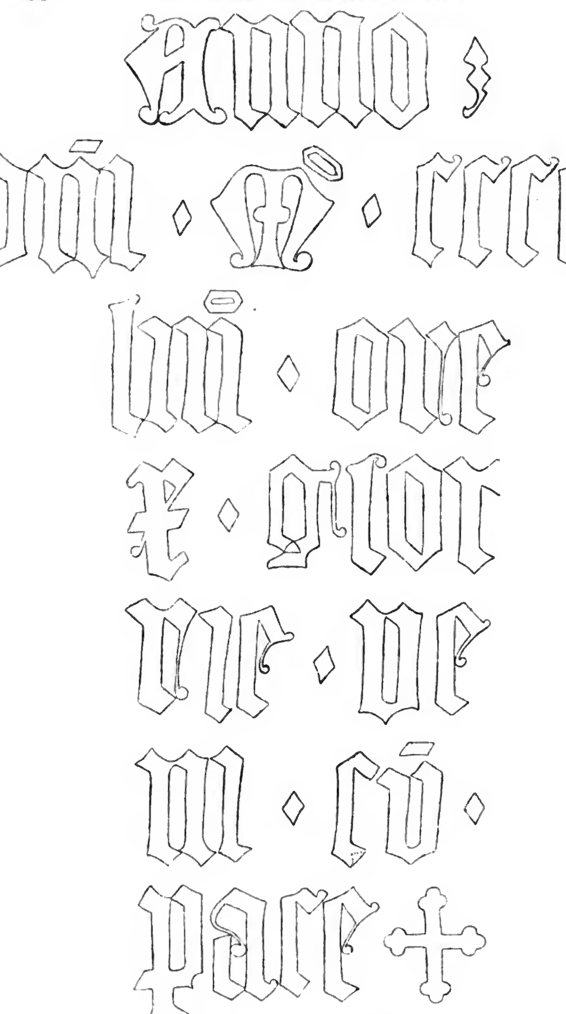


Fig. 51a. Weida I. (1/5 nat. Gr.)

Weida 1 hat die Inschrift: ✠ Anno · dñi · M°cccc° · lui° · o rex · glorie · veni · cv̄ · pace. Durchm. 140 cm, Höhe 107 cm (Fig. 51a).

Weida 2: ✠ Anno · dñi · M° · cccc° · xlvi° · maria · cv · ern. Durchm. 96 cm, Höhe 81 cm.

† Weida 3: von 1453 laut der Inschrift auf der 1683 gegossenen [1]).

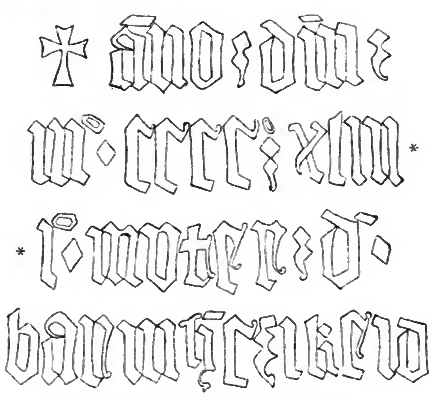


Fig. 52. Schmieritz. (1/5 nat Gr.)

An beiden ist auf der Flanke die Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes (bei Walther, Das alte Weida, S. 25: das erhabene Bild zweier Frauen: Maria und Eva), oben am Kreuz auf einem Band der titulus: i · n · r · i.

Nach Walther a. a. O. sollen diese Glocken, einschließlich der 1683 umgegossenen dritten, nach dem Brand der Peterskirche 1456 im Bruderkriege von Herzog Wilhelm gestiftet worden sein, der auch die Kirche wieder auf-

1) Eine vierte Glocke dieser Art vom Jahre 1445 fand ich in Leißling, Kr. Weißenfels. Die Inschrift schließt dort: co ern maria.

baute. Damit stimmt aber die Jahrzahl der zweiten Glocke nicht überein, die Stiftung könnte sich bloß auf 1 und 3 beziehen.

Schmieritz: ✠ āno · dn̄i · · m° · cccc° · xliii° · mvter · d' · barmh̄czikeid. Durchm. 75 cm, Höhe 60 cm. (Fig. 52).

An der Flanke dieselbe Kreuzigungsgruppe wie in Weida mit Sonne und Mond links und rechts über dem Kreuz. Statt der Schwerter sind hier bloß Spitzen, die vom Mittelzapfen ausgehen. Die Glocke wurde, als die seitherige kleine Kapelle im Jahr 1440 zur Kirche ausgebaut worden war, angeschafft und kam beim Bau des neuen Turmes 1748 an ihren jetzigen Platz.



Fig. 53. Neustadt. (1/4 nat. Gr.)

Neustadt, Hospitalkirche, undatiert: ✠ ave ✠ maria ✠ gracia ✠ plena ✠ dominvs ✠ tecvm. Durchm. 54 cm, Höhe 42 cm (Fig. 53).

Als Trennungszeichen stehen hier kleine, gleicharmige Kreuze; an einzelnen von ihnen ist deutlich zu erkennen, daß sie aus schmal geschnittenen Wachsstreifen zusammengefügt wurden.

Die Ausführung der Buchstaben, die Nasen an c, e und l, die Schwänze an e, r, g, t, lassen sie als unzweifelhaft zu dieser Gruppe gehörig erscheinen. Dasselbe gilt von der Glocke in Kleinbernsdorf (Fig. 54), undatiert: **hilf berot got maria**, Durchm. 75 cm, Höhe 58 cm. Hier sind nicht bloß die Worte des bekannten Glockenspruches durcheinander geworfen, sondern auch einzelne Buchstaben verschoben und umgekehrt. Trotzdem findet man die Erkennungszeichen ohne Mühe an der Form und Größe der einzelnen Buchstaben. Außerdem ist auf der Flanke der

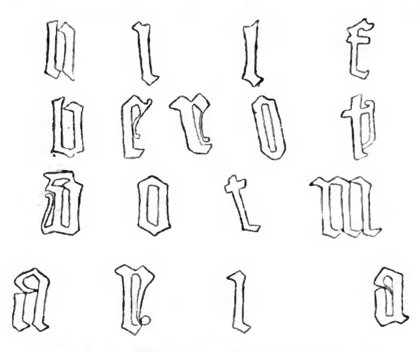


Fig. 54. Kleinbernsdorf. (1/6 nat. Gr.)

Korpus eines Krucifixus ohne Kreuz aufgegossen. Lehfeldt liest den Schnörkel am t bei **berot** als z und schreibt darum **berotz** (berath's). Noch großartiger tritt aber seine, die Glockenkunde verwirrende Oberflächlichkeit bei der Zeitbestimmung der beiden letzten Glocken zu Tage. Die in Neustadt setzt er ohne Angabe des Grundes in gleiche Zeit mit der ebendort befindlichen Ciegelerschen Glocke, die Kleinbernsdorfer aber in das Ende des 14. Jahrhunderts! Um die letztere Zeitangabe plausibel zu machen, erkennt er den Krucifixus als noch mit vollständiger, eng anschließender Bekleidung versehen, wovon keine Spur vorhanden ist.

Uns hat in diesem Falle wieder die genaue Vergleichung der Formen und Ausstattung zu ziemlich sicheren Ergebnissen geführt.

g) Zu den merkwürdigsten Glocken gehören die folgenden, welche meist auf der Flanke das Relief eines Bischofs, zuweilen dasselbe zweimal, und andere kleine Reliefs tragen, die sich aber besonders durch die Form der Buchstaben als von einem Gießer stammend ausweisen. Dazu kommt, daß die meisten von ihnen die Schriftzeichen sinnlos durcheinander geworfen, linksläufig und auf dem Kopf stehend haben, sog. Kryptogramme, die jedem Lösungs- und Erklärungsversuch zu spotten scheinen. Das Verbreitungsgebiet dieser Glocken zieht sich von der Umgegend von Apolda (auch Weimar) nach Jena und Dornburg, durch den Neustädter Kreis bis weithinein in den Altenburgischen Ostkreis [1]). Einzelne Glocken haben außer den originellen Majuskeln auch Minuskeln bunt durcheinander gewürfelt, ja es hat den Anschein, als ob drei mit ebensolchen sinnlosen Minuskelinschriften versehene Glocken demselben Gießer zuzuweisen sind, da sie dasselbe Bild des Bischofs tragen.

Vertreter dieser Klasse gibt es im Neustädter Kreise 5 zu verzeichnen, einschließlich einer zweifelhaften in Hundhaupten. Merkwürdigerweise repräsentiert jede von diesen eine besondere Unterabteilung, und gerade die reinen Majuskel-Kryptogramme fehlen.

1) Arnshaugk: ACh GOT WIE SERE GIT + GVT VOR ERE zwischen zwei Stricklinien, an denen der Knoten noch deutlich zu erkennen ist. Durchm. 38 cm, Höhe 39 cm (Fig. 55). Das Profil ist sehr schlank, die Haube ist hoch, die obere Platte leicht gewölbt. An der Flanke befinden sich 3 Reliefs (Lehfeldt sah bloß 2): unter dem A Relief: Maria mit Kind und Joseph, darüber, durch einen Bogen abgesondert, Gott Vater oder ein Engel mit einem

1) Auch im Kreis Naumburg (Altflemmingen) habe ich eine solche Glocke festgestellt.

Stab auf das Kind zeigend (Fig. 56a). Das Relief ist ein Abdruck eines sog. Pilgerzeichens (vergl. zu Fig. 60). Unter dem S der Bischof auf dem Drachen, die Rechte segnend erhoben, in der Linken den Bischofsstab, den er in den Rachen des Drachen stößt (Fig. 56 b). Das auf mehreren anderen Glocken vorkommende Schriftband zur Rechten des Bischofs mit den Namen CASPAR MELCHER fehlt hier.

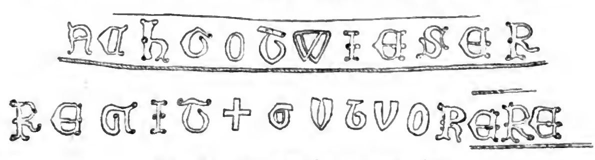


Fig. 55. Arnshaugk. (1/4 nat. Gr.)

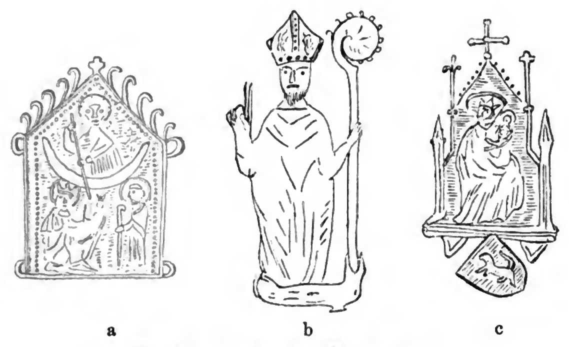


Fig. 56. Arnshaugk. (3/4 nat. Gr.)

Unter dem Kreuz (✠), welches hier inmitten der Inschrift steht und jedenfalls ein reines Weihekreuz ist mit Bezug auf das darunter befindliche Relief, Maria mit dem Kind in der fialengeschmückten Nische, unten ein kleines Wappenschild mit dem Löwen, ein häufig auch bei anderen Gießern vorkommendes Bild (Fig 56 c). Merkwürdig ist der deutsche

Spruch mit seinem absonderlichen Inhalt, desgleichen die Form des W und der beiden letzten G. Das G in GIT findet sich noch einmal in Lobeda. Die Buchstaben sind sehr erhaben und zierlich, zumeist mit den noch erhabeneren, diese Schrift charakterisierenden Punkten versehen. Zu bemerken ist noch, daß alle Buchstaben in gleicher Entfernung von einander stehen ohne besondere Trennung der einzelnen Worte; dies ist für die Beurteilung der später zu erwähnenden Kryptogramme wichtig.

Die folgenden Glocken können nur mit Vorbehalt hierher gestellt werden, weil sie neben deutlichen Übereinstimmungen doch auch wesentliche Abweichungen zeigen.

2) † Solkwitz, nach einer Pause des Herrn Pfarrer Hufeld von einer im Jahre 1895 gesprungenen und umgegossenen Glocke. Sie trug die Minuskeln **s d a d r d b d k s v** (Fig. 57). Ob Reliefs sich darauf befanden, ist nicht überliefert, nach dem Folgenden auch nicht wahrscheinlich. Die Möglichkeit, diese verschwundene, lediglich nach einer notdürftigen Pause bekannte Glocke überhaupt und gerade hier einzugliedern, gab eine in Weimar in dem Giebel der Kirchturmspitze befindliche, für den Stundenschlag dienende Glocke, die im Winter 1902 entdeckt wurde. Diese hat nämlich außer den genau mit der Solkwitzer Schrift übereinstimmenden Minuskeln noch einige der bei Arnshaugk gebotenen Majuskeln und ferner auch ein P, welches dem Typus der Tümplingschen Glocken angehört. Sie wäre demnach als ein Mittelglied zwischen den Typen von Solkwitz und Arnshaugk anzusehen. Reliefs sind nicht darauf.

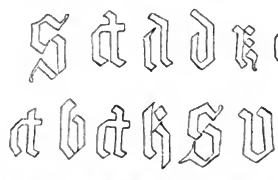


Fig. 57. Solkwitz. (1/4 nat. Gr.)

3) Den Charakter eines solchen Bindegliedes trägt auch die kleine Glocke in Neunhofen. Diese bietet folgende

Inschrift: S S o c S S c o S S o (Fig. 58); darunter an der Flanke zwischen den beiden letzten S den Buchstaben Fig. 59, den man als s aber auch als h lesen kann. Lehfeldt

Fig. 58. Neunhofen. (1/4 nat. Gr.)

hat nur 10 Zeichen und schreibt unter Erwähnung, daß gemischte gotische Majuskeln und Minuskeln vorhanden sind: SCONS (oder tʒ?) OSOSC. Die S gleichen denen in Arnshaugk aufs Haar, besonders wegen der oben erwähnten Punkte, auf der breiten Schleife steht aber noch zwischen 2 Kreuzen in kleiner Schrift und bald mehr, bald weniger deutlich, zweimal auch verkehrt: + ave +. Ob der Buchstabe an der Flanke h oder s das Bild des Bischofs ersetzen oder als h auf den später zu erwähnenden Gießer Herlin (Leutra) oder als s auf einen der beiden Kirchenheiligen Simon und Judas hindeuten soll, muß dahingestellt bleiben. Die Henkel haben Fischgrätenverzierung.

Fig. 59. Neunhofen. (1/4 nat. Gr.)

5) Die Glocke in Burgwitz hier einzureihen, erscheint auf den ersten Blick sehr gewagt, geschieht auch mit Vorbehalt. Einige gewichtige Eigentümlichkeiten berechtigen aber zu dieser Eingliederung. Die Inschrift am Hals zwischen 2 Stricklinien lautet (Fig. 60): (Relief Maria mit Kind und Joseph) a o m r s m a t n s p (Relief Maria mit Kind) b r u f o p a s u v b n n p e (hierzu vergl. das Faksimile von Lehfeldt, welcher aus der ersten Hälfte herausliest: nomn s mar n sp = nomen sanctae mariae nostra spes!!), An der Flanke befindet sich an zwei einander entgegengesetzten Stellen in Relief das Bild des Bischofs auf dem Drachen mit Schriftband (Fig. 61) [1]. Ganz un-

1) Genau dasselbe Bild des Bischofs findet sich auf einer undatierten Glocke ohne Inschrift von sehr schlankem Profil (vergl.

verständlich lautet Lehfeldts Beschreibung der Reliefs: Spitzdach-Ädikula mit Anbetung des Kindes (!), Spitzdach-Ädikula mit einer Mitteldarstellung (?), zu deren Seiten (??) je ein heiliger . . . Bischof mit Schriftband. Dies alles, wie auch die Bemerkung zu Anfang: aus der ersten Hälfte

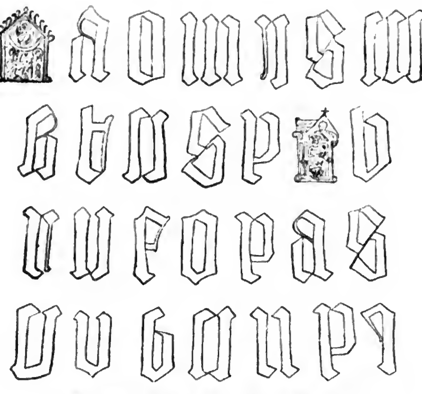


Fig. 60. Burgwitz. (1/4 nat. Gr.)

des 14. Jahrhunderts, den öfter in der Gegend gefundenen gleichend (?), ist reine Phantasie. Was am meisten für die Zugehörigkeit dieser Glocke zu unserer Gruppe spricht, ist das zweimal angebrachte Relief des Bischofs. Die beiden in das Schriftband eingefügten Reliefs sind nach einer persönlichen Mitteilung des dänischen Glockenforschers F. Uldall in Randers Abdrücke sogen. Pilger- oder Wallfahrts-

---

Arnshaugk) in Eisdorf, Kr. Merseburg. Dort hat man die Buchstaben auf dem Schriftbande als Maria o Mari zu deuten versucht; sie werden aber nichts anderes bedeuten wie hier: Caspar Melchor. Auch der Drache ist dort nur durch einige Schnörkel bei der Reproduktion angedeutet und wohl kaum als solcher erkannt. Zwei andere Medaillons jener Glocke sind deutlich als große Pilgerzeichen erkennbar.

zeichen, als solche kenntlich an den 4 Ösen zu beiden Seiten [1]), an welchen das als Ausweis für die wirklich ausgeführte Wallfahrt dienende metallene Zeichen auf den Rock u. s. w. des Pilgers aufgenäht wurde [2]). Weiter spricht für die Eingliederung in diese Gruppe die ganz analoge Zusammensetzung des Kryptogrammes (s. u.) und die ohne jegliche Trennung aneinander gereihten Buchstaben, die bloß durch die beiden Reliefs in 2 Gruppen geteilt sind, sowie auch die teilweise verkehrte Stellung der Buchstaben. Bei wiederholter Vergleichung der sonderbaren Schriftproben drängt sich je länger je mehr der Gedanke auf, daß sie dem Griffel eines einzigen sonderbaren Schreibkünstlers entstammen müssen. Auffällig ist nur das eine, daß hier Minuskeln gebraucht sind. Allein dieser Haupteinwand schwindet durch den Hinweis auf den gemischten Gebrauch von Majuskeln und Minuskeln in Weimar (vergl. oben zu 2 und 3); deshalb ist die Glocke in Weimar ein unschätzbares



Fig. 61. Burgwitz. ($^3/_4$ nat. Gr.)

1) Bei Bergner, Glockenkunde, Taf. VI, Fig. 55, fehlen die Ösen. Andere Pilgerzeichen finden sich auf Glocken in Hainichen (Bergner, ebenda, S. 71) und Groß-Kochberg vom Jahr 1479 (S. 76) mit den 14 Nothelfern, vielleicht aus Vierzehnheiligen b. Jena stammend, mit der Unterschrift: xiiii nothelfer byttet v(or), Groß-Kochberg mit Maria und Kind und 2 Heiligen und der Unterschrift: maria hilf vns, sowie auf der Silberglocke in Pößneck zwei große, denen zu Eisdorf ähnliche. Ihre Zahl kann bei weiterem Nachforschen sicher leicht vermehrt werden.

2) Vgl. meinen Aufsatz: Pilger- oder Wallfahrtszeichen auf Glocken, in der Zeitschrift: Die Denkmalpflege, 6. Jahrg., No. 7, vom 1. Juni 1904.

Stück für die Aufklärung dieser dunkeln Inschriften [1]. Weiter aber verliert der Einwand viel von seiner Kraft durch den Vergleich beider Schriftarten. Die sehr fein und sauber geschnittenen Minuskeln tragen in einzelnen Buchstaben besonders deutlich hervortretend das Gepräge einer früheren Zeit, etwa der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts; die Majuskeln aber weisen trotz ihrer teilweise alten Formen in der Zierlichkeit und Gewandtheit der Ausführung auf spätgotische, also wohl dieselbe Zeit.

Von dieser Art der Glocken mit Minuskel-Kryptogrammen sind bis jetzt noch zwei bekannt, die hier gleich ihre Stelle finden mögen.

5) Schorba b. Jena: (Relief der Geburt) **a v ɔ ꝛ n a r n** (Relief der Maria mit Kind wie Arnshaugk) **b n a s b n n v**. Das Bild des Bischofs fehlt.

6) Vogelgesang b. Ronneburg: Relief der Maria mit Kind, zu Füßen ein Wappen, das in Schachbrettfelder geteilt ist, rechts und links von der Nische steht hier je ein Engel mit erhobenen Flügeln, am Sockel undeutliche Schrift. Dasselbe Bild hat Schubart, S. 258, Fig. 87, auf einer Glocke in Gröbzig mit demselben Wappen. Er hat aber die Engel verkannt und hält sie für die anbetenden Könige. Ein gleiches Bild steht in Gemeinschaft mit dem Bischof auf einer Majuskel-Kryptogramm-Glocke in dem benachbarten Gauern (S.-Altenburg). Die Inschrift hinter dem Relief lautet hier: **b n a t b s n i a r i f d o ꝛ**. Lehfeldt: „**bna t bsv ſXr ſr voꝛ,** undeutliches Relief". Bei Löbe, K. u. Sch. ist die Schrift grobe Mönchsschrift genannt.

7) Endlich ist noch eine Glocke aus dem Neustädter Kreise zu erwähnen in Hundhaupten. Die Inschrift lautet

1) Hierher gehört auch eine jüngst von mir aufgenommene Glocke in Wiegendorf b. Weimar (vgl. Bergner, Zur Glockenk., S. 62, No. 12, nach Lehfeldt) mit der Inschrift **michaƟl qarpaXa** (nicht **gaſpaXa** = **caspar** nach Lehfeldt), dazwischen 3 Pilgerzeichen (nicht „schwache Reliefs der Kreuzigung" nach Lehfeldt).

(Fig 62): ✠ s · anna · miserere · nobis · fili · david · veni · cvm · pace. Sie hat trotz einiger auffälliger Verschiedenheiten doch auch wesentliche Übereinstimmungen, so daß sie getrost dieser Gruppe angereiht werden darf. Ihr fehlen alle bildlichen Darstellungen, sie hat sogar Schwerter zwischen den Henkeln, die i sind mit Punkten versehen, als Trennungszeichen dienen ähnliche, meist rautenförmige Punkte. Besonders bemerkenswert aber ist der zusammenhängende Spruch. Bei genauer Vergleichung fällt die Übereinstimmung der meisten Buchstaben ins Auge: s, a, e, vor allem die Formen der linksläufig geschriebenen: m, e, n. Die Trennungspunkte finden sich in gleicher Gestalt auf sicher dieser

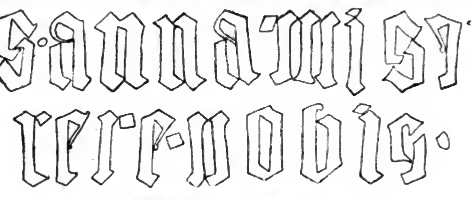


Fig. 62. (1/4 nat. Gr.)

Gruppe angehörenden Glocken (vergl. Lobeda). An den Henkeln befindet sich Fischgrätenverzierung. Mangels anderer unbedingt beweisenden Merkmale darf sie wenigstens als nahe verwandt bezeichnet werden.

Zum Vergleich und zum Zweck weiterer Aufklärung folgen die in benachbarten Landesteilen bis jetzt nachgewiesenen Glocken in Majuskeln. Für die Erklärung ist es von unschätzbarem Werte, daß eine Anzahl von ihnen zusammenhängende Worte und Sätze enthalten, eine sogar die Jahreszahl! Die für die Forschung wertvollste wurde im Sommer 1902 auf dem Rathaustürmchen in

8) Lobeda entdeckt, wo sie als Uhrglocke dient. Ihre Inschrift lautet: ✠ aVE · MARIA · GRACIa · PLENA · DER in kleinen Typen. Das Anfangskreuz besteht aus einem vertikalen Strich und 2 rechts und links in seiner

Mitte, wie bei den Buchstaben, angebrachten sehr erhabenen Punkten. Die Majuskeln sind genau von der charakteristischen Form, G erscheint in derselben auffälligen Form wie in Arnshaugk. Von größter Bedeutung aber ist hier die Auffindung der beiden Minuskeln a, welche genau mit denen der Minuskelinschriften 4—7 übereinstimmnn und den Beweis erbringen, daß die Majuskel- und Minuskel-Inschriften von demselben Meister herrühren. Auch das Schlußwort DER ist nach mancher Seite hin wertvoll. Man erwartet an seiner Stelle Dominus, statt dessen verfällt der Schreiber in den Fehler kryptogrammatischer Unklarheit, oder er fängt an deutsch zu denken und will die zweite Hälfte des Spruches mit „der Herr ist mit dir“ fortsetzen. Auf jeden Fall liegt hierin wiederum ein Fingerzeig zur Erklärung der Kryptogramme. In Lehesten und Gauern (s. u.) kommt mitten in dem Wirrsal der Buchstaben dieselbe Gruppe DER vor, in Gauern dazu noch die Gruppe DΘB.

9) In Wenigenjena steht genau mit denselben Buchstaben der Engelsgruß: AVE MARIA in kleinen Typen, wodurch unschwer die Klassifizierung der Glocke gegeben ist.

10) In Schöna, Reuß j. L., findet sich bloß der Name: + MARIA (statt R steht F) + A · S + hoR (der letzte Buchstabe könnte auch ein verstümmeltes R sein). Lehfeldt setzt das erste Kreuz hinter Maria und schiebt dann noch ein R ein. Auffallend sind die mannigfaltigen Trennungszeichen, 3 Kreuze und ein rautenförmiger Punkt, das 2. Kreuz ähnlich wie in Hundhaupten, das 3. genau wie in Arnshaugk; das o in Minuskelform erinnert an Neunhofen. Wenn das letzte Wort hoR zu lesen wäre, möchte man es für verdorben aus heR halten und in diesem eine Abkürzung von hERLIN sehen, wie in Leutra (s. folgende Glocke). Dort geht dem Namen auch ein S voraus, das Bergner als Sigillum deuten will.

11) Leutra: M⁰ ∴ CCCC⁰ ∴ L ※ ꝏ ※ h ※ hERLIN. Die einzelnen Gruppen sind durch Sterne getrennt, die aus einem mittleren und 8 darum stehenden, durch feine Striche ver-

bundenen Punkten gebildet sind; hinter M und CCCC sind die Sterne im Guß mißraten. Das große Ordinal-o hat ganz moderne Form. Durch diese Inschrift ist die Entstehungszeit bezeugt. Von anderer Seite ist der Name H. Herlin als der eines Glockengießers bezeugt. In Stiebritz b. Dornburg befindet sich nämlich eine Glocke mit der Inschrift: + hilf · got · maria · gnod · vns · com · co (komm zu). An dieser Inschrift ist freilich alles anders, als an denen unserer Gruppe: das Anfangskreuz ähnelt dem der Tümplingschen, die Form der Typen kommt denen der Schwerterglocken nahe (vergl. besonders Weida: maria cv ern, und Kleinbernsdorf hinsichtlich des g und t). Die Flanke ist mit kleinen Linienreliefs bedeckt, darüber aber befindet sich das Gießerwappen: ein lehnender Schild mit Glocke, darauf ein Helm mit wallenden Federn, als Helmzier eine Glocke, oben darüber ein Schriftband, das linksläufig den Namen herman herlin trägt [1]). Wenn unter den beiden Namen ein und derselbe Gießer gemeint ist — der Zeit nach ist es sehr wohl möglich — so müßte man allerdings zu den beiden Formen der Minuskel- und Majuskeltypen noch eine dritte, völlig andere, dem einen Meister Hermann Herlin in der Zeit bis Mitte des 15. Jahrhunderts zuschreiben. Die beiden schönen Glocken in Jena von 1415 (vergl. Bergner, S. 59) haben in Bildern und Schrift denselben Typus wie die Stiebritzer Glocke. Man könnte daher die Lösung der Schwierigkeiten darin finden, daß Stiebritz und Jena einer älteren, die Glocken vom Typus in Leutra einer jüngeren Periode desselben Gießers angehörten, dessen Heimat, wie schon Bergner vermutete, in Jena oder in der Nähe anzunehmen wäre.

Die sonderbarsten Werke dieses Gießers sind aber die nun folgenden Kryptogramm-Glocken in Majuskeln. Bei

---

1) Vergl. Bergner, Glockenkunde, Taf. IV, Fig. 26, wo die Glocke als Helmzier noch nicht deutlich erkannt ist und eher einem A ähnlich sieht, daher dort die Vermutung, der Zuname könnte auch Abotin gelesen werden.

diesen Glocken stehen die Buchstaben auf dem Schriftband am Hals in ganz gleicher Entfernung voneinander, so daß nicht zu bestimmen ist, wo der Anfang sein soll. Auffällig ist auch, daß hier, wie schon bei den früher erwähnten, verschiedene Größen der Typen, zuweilen auf derselben Glocke vorkommen (s. besonders Oßmaritz).

12) Ammerbach: RHMHEVHTOSTORPARGI ※ (am Schluß derselbe Stern, mehr in der Form einer Rosette, wie in Leutra). An der Flanke sind 2 Reliefs angebracht. Das eine zeigt in einer giebelförmigen, von Fialen flankierten Nische die Gestalt eines Heiligen mit Glorienschein, der in der Linken einen nach oben zu spitz zulaufenden Gegenstand hält, am wahrscheinlichsten als Petrus mit dem Schlüssel zu deuten; der Bart des Schlüssels ist undeutlich und nur aus 2 wagrechten Strichen zu erkennen. Die Ausführung ist im Guß schlecht gelungen, zeigt Gußfehler und läßt die Einzelheiten nicht deutlich erkennen. Den Größenverhältnissen nach scheint es, als ob die Gestalt eine knieende Stellung einnähme. Witte, Das evangel. Jena, S. 245, § 11, deutet das Bild als „eine Person mit einem Schlüssel in der Hand, utrum Petrum Apostolum, an pontificem Romanum, Petri vicarium? me latet“. Das zweite Relief ist noch interessanter. Bisher war es falsch gedeutet; durch ein Duplikat in Köckeritz b. Weida (s. d.) ist es erst verständlich geworden. Wette, a. a. O., beschreibt es: die Jungfrau Maria nebst zween Heiligen; darnach Bergner, Glockenkunde, S. 54: Maria unter einem von 2 Engeln gehaltenen Thron oder Baldachin, sehr beschädigt wie in Jena. Bei näherer Prüfung blickte aus dem undeutlichen Bild ein großes bärtiges Gesicht hervor mit wallendem Haar, Bischofsmütze und Mantel, zu beiden Seiten stehen ihm auf den Schultern zwei mit Glorienschein versehene Bischofsgestalten in ganzer Größe. Dasselbe Bild befindet sich in tadelloser Ausführung auf einer Glocke in Köckeritz. Es ist damit jedenfalls derselbe Bischof gemeint, der auf den anderen Glocken in ganzer Gestalt auf dem Drachen stehend er-

scheint, dessen Name aber noch nicht festgestellt ist (vergl. hierzu das besonders deutliche Bild in Gauern, S.-Altenburg).

13) Graitschen: PRBSΓDΘMASTRDRSDPRACHY RΓYHYIMB. Es ist die größte Glocke von dieser Gruppe, Durchm. 84 cm, Höhe 74 cm, und hat daher die längste, verworrenste und wunderlichste Inschrift. Ein Anfang der Inschrift ist nicht markiert. Von den Buchstaben steht L 3mal, darunter 2mal linksläufig, h 3mal, R und Θ 1mal auf dem Kopf, ob O und D auch miteinander verwechselt sind, läßt sich bei der Gleichheit der Form nicht unterscheiden. Das verkehrte R ist eine kleinere Type als die übrigen. Unter der Inschrift ist 2mal, unter dem zweiten S und letzten M das Relief des Bischofs, unter dem zweiten A das Bild der Maria mit dem Löwenschild darunter angebracht. An den Henkeln ist Fischgrätenverzierung.

14) Sulzbach b. Apolda: BHMRSYPTRHDSRAMP DΘRDΘARY, Durchm. 84 cm, Höhe 74 cm, in genau denselben Typen wie in Graitschen, Henkel mit Fischgrätenverzierung, 2mal das Bild des Bischofs auf dem Drachen.

15) Oßmaritz b. Jena: PDRRBBYSTYΘΓYMHAR ΘRB, Durchm. 61 cm, Höhe 51 cm, aus größeren und kleineren Typen gemischt, zwischen P und B auf der Flanke das Bild des Bischofs. Bei Lehfeldt sind die beiden linksläufigen Θ als D gelesen, daß mißlungene H fehlt ganz, die Buchstaben in drei Gruppen geteilt.

16) Lehesten b. Jena: AVIΘARPD . ΘRMAΘ2M DRΘ . ARDΘS, kleine Typen, zwei Buchstaben sind mißraten (V und O ?), E konsequent linksläufig, eine Gruppierung der Buchstaben zu Worten ist nicht ersichtlich. An 2 Seiten das Bild des Bischofs auf dem Drachen.

17) Rodigast b. Bürgel: AMVΘR2PIYDΘRSBBRDS, kleine Typen, bei denen das A in etwas anderer Form (wie in Lobeda, Wenigenjena, Arnshaugk) erscheint. An 2 Seiten der Bischof auf dem Drachen.

18) Ziegenhain †: Beim Umguß der alten Glocke wurden die Buchstaben wieder verwendet; ebenso der Bischof auf dem Drachen. Die Inschrift lautet: SVMPI BЧDΘΘNSBΓΘNЧRMRN. Die Buchstaben sind nicht groß (vergl. Oßmaritz).

19) Vogelgesang (S.-Altenburg): AΘVRЧDΘMSЧRN DTNDINΘISPM, kleine Typen, unterhalb des V der Bischof mit dem Drachen mit Schriftband (Lehfeldt: SPM AЄVR ЧЄMSЧRNO ЧN DIAOP, Bischof nicht gesehen).

20) Gauern (S.-Altenburg): ΘSVMMDΘRMDΘBNV SPIR, kleine Typen, unterhalb des ersten V der Bischof auf dem Drachen in wunderschön gelungener Ausführung, fast porträtähnlich, mit denselben Zügen wie auf dem großen Relief in Köckeritz; unter dem B Maria in der Nische mit dem Kind, zu beiden Seiten der Nische je ein Engel, genau mit dem Schachbrettwappen wie in Vogelgesang der Minuskel-Kryptogramm-Glocke, nur die Unterschrift an dem Sockel ist wegen Raummangels weggeblieben. Lehfeldt hat die Buchstaben richtig, bloß die Θ alle rechtsläufig, aber er gruppiert wieder: DЄ RM DЄ BN V SPIR Є SVMM; auch fehlt das Bild des Bischofs bei ihm. Er setzt die Glocke ins 14. Jahrhundert.

Aus dem gesamten Material läßt sich als ziemlich sicheres Ergebnis folgendes feststellen: Die Glocken stammen von einem Gießer aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, der sich in Leutra H(ermann) Herlin nennt. Dieser hat leise Beziehungen zu dem Verfertiger der Tümplingschen Glocken, dessen Heimat aber nach Naumburg wies: in den übereinstimmenden Majuskeln in Weimar; auch das Bischofsbild kommt in ähnlicher Form, aber ohne Drachen auf den den Tümplingschen nahestehenden Glocken in Jena und Pößneck vor. Es ist wohl nicht zufällig, daß auf dem Stadtkirchenturm in Jena die beiden Verwandten zusammentreffen: die Sonntagsglocke mit den verschiedenen Reliefs, darunter dem des Bischofs, und die beiden von 1415, welche

der Herlinschen in Stiebritz nahestehen. Auffällig bleibt die Verwendung bald von Majuskeln, bald von Minuskeln; sie ist aber durch Glocken, welche beide Schriftarten zugleich tragen, sicher nachgewiesen. Die Kryptogramme endlich lassen sich in derselben Weise wie oben bei den Tümplingschen erklären; dadurch deutet sich eine innere Verwandtschaft beider Gießer an. Schon bei den Tümplingschen wurde nachgewiesen, daß das Buchstabenmaterial der übrigen Glocken dem Spruch in Wenigenjena entnommen war: O rex glorie veni cvm pace Maria hilf. Bei den Herlinschen Majuskelkryptogrammen fehlt durchweg der Buchstabe X (außerdem nur noch K, Q, J und Z), auf den Minuskelglocken kommt er bei zweien vor (Schorba und Vogelgesang). Dagegen fand sich der Engelsgruß als zusammenhängender Spruch in Lobeda (vergl. auch Schöna). Von diesem Spruch finden sich deutliche Trümmer in mehreren Majuskelkryptogrammen: Lehesten AVI RMA ERA, Vogelgesang: ABV M · · R TR, Gauern: DDR (vergl. Lobeda) DD · RVS. Auch für die Minuskelinschrift in Schorba vermutete schon Bergner, daß sie den entstellten Gruß darböte: ava xuaru buas . . . . . Für andere Inschriften, die schon durch eine größere Zahl von Buchstaben auffallen, paßt der Engelsgruß nicht; es steht aber der Annahme nichts im Wege, daß auch andere Sprüche in der geschilderten Weise verwendet, d. h. von einem des Lesens weniger kundigen Gießer zerrissen nnd verstümmelt worden sind, vgl. die Sprüche in Arnskaugk und Hundhaupten.

---

6. Außer den bisher beschriebenen sind innerhalb des Neustädter Kreises noch 16 teils datierte, teils undatierte Glocken in Minuskeln (7) und Majuskeln (7 bezw. 9), welche keiner der vorerwähnten Gruppen zugewiesen werden konnten, zu denen vorläufig auch keine Schwesterglocken in der Umgebung bekannt sind. Sie folgen daher als isolierte Glocken nun der Reihe nach.

a) Isolierte Minuskel-Glocken:

α) Thränitz: **hilf + got ·ꝛ maria · berat · anno · dm̄ · m · cccc · lxu** (Fig 63).

β) ebendas.: **ihs + cristvs · anno · dm̄ · m · cccc · lxu · iar** (Fig. 64).

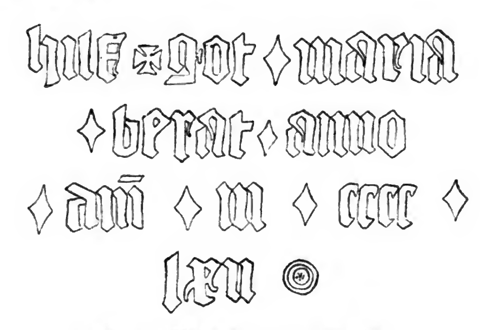


Fig. 63. Thränitz I. (1/4 nat. Gr.)



Fig. 64. Thränitz II. (1/4 nat. Gr.)

Bei beiden bildet ein münzenähnlicher Abdruck den Anfang. Das dem Rosenbergerschen ähnliche Kreuz steht als Weihekreuz zwischen den Worten der Anrufung. Als Trennungszeichen dienen rautenförmige Punkte. Das **s** in **cristvs** ist linksläufig und verdorben. Zu bemerken ist

noch die richtige Schreibweise berat für sonst gewöhnliches berot, und bei der 2. Glocke die Hinzufügung von iar zur Jahrzahl, wie öfter bei Rosenberger.

γ) Lindenkreuz: geus maria anno dm̄ m cccc lxxxxvii (Fig. 65).

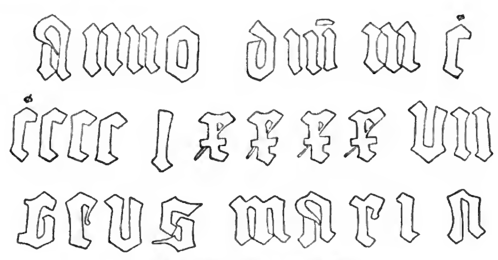


Fig. 65. Lindenkreuz.

Die Glocke ist von einem weniger glücklichen Meister fehlerhaft gegossen. Ein Anfangszeichen (Kreuz) fehlt, ebenso jedes Trennungszeichen. Die Zahlen-Buchstaben sind näher aneinander gerückt als sonst, statt d in deus steht ein verkehrtes g, statt des zweiten a in maria ein verkehrtes v.

δ) Breitenhain: + anno + dn̄i + cccc + xxxxiii⁰ (Fig. 66) [1]).

Das erste Kreuz ist ähnlich dem in Lobeda, das zweite dem in Schöna, das dritte und vierte dem in Arnshaugk. Die langen, schlanken Buchstaben ähneln denen Andreas Heiners. Bei dem zweiten x der Jahrzahl ist der Haken abgesprungen, wie bei Heiner in Münchenbernsdorf. Lehfeldt schreibt dafür ein + und datiert 1443, er hat auch die Kreuze hinter anno und dni weggelassen.

1) Genau dieselben Typen stellte ich auf der Kryptogramm-Glocke in Löbschütz b. Kahla fest (vgl. Bergner, Zur Glockenk., S. 66, No. 11 und Abbildung Fig. 9).

ε) Köckeritz: + hif z got z mAria + berot z Amen + kristeleison (Fig. 67).

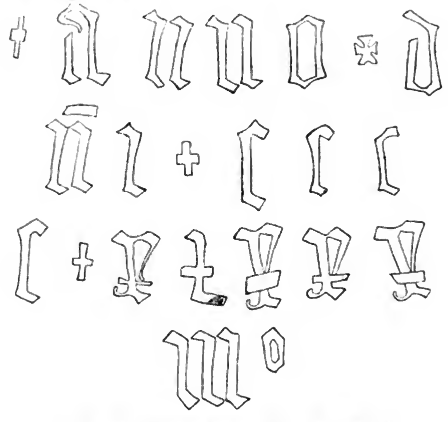


Fig. 66. Breitenhain. (1/4 nat. Gr.)



Fig. 67. Köckeritz.

Die Typen sind scharf geschnitten und bis auf die Verschiebung in berot gut ausgeführt. Als Trennungs- bezw. Anfangszeichen dient 3mal ein von einem Kreis umschlossenes Kreuz, im übrigen außer zwischen krist eleison, die wie in ein Wort geschrieben erscheinen, 3 geschwänzte

Punkte, die hier einem z gleichen. Lehfeldt liest deshalb **berotz**; die beiden anderen Punkte hat er ebenso wie die beiden letzten Kreuze weggelassen und schreibt außerdem: **hilf, maria,** AMEN, **christ.** Auffällig sind die beiden Großbuchstaben A, welche sehr den Herlinschen Majuskeln gleichen; bloß ist hier der Querbalken gebrochen, dort gerade. Was die Glocke noch besonders interessant macht, sind die 4 auf der Flanke angebrachten Reliefs. Das erste zeigt dieselbe Darstellung wie das Bild in Ammerbach (Fig. 68). Hier ist es aber kleiner, 8 cm hoch, dort 8,4 cm die Länge des Gesichts mißt hier 27 mm, dort 31 mm. Vor allem aber ist es hier mit größter Sauberkeit ausgeführt, während es dort, besonders im Bart und Nase, plump und roh erscheint. Es ist das Bild eines ernst blickenden Bischofs. Auf dem Haupt trägt er die reich verzierte Bischofsmütze; schön gelocktes Haar und ein wohlgepflegter Bart umrahmen das feine Gesicht. Auf dem gestickten Mantel hat er das Pallium und als Brustschmuck (Pektorale) in einem Kreis einen fünfeckigen Stern (Pentagramm) mit einem Punkt in der Mitte. Der über die Schulter herabgehende, strickähnliche Strich scheint ein Gußfehler zu sein. Ihm zu beiden Seiten stehen scheinbar auf seinen Schultern zwei kleinere Bischofsgestalten in ganzer Figur mit dem Heiligenschein; der links stehende hält den Bischofsstab, der rechts stehende einen kreuzähnlichen Stab? oder Schlüssel?,



Fig. 68. Köckeritz. (1/5 nat Gr.)

in der andern Hand aber einen Gegenstand, der einem Kirchenmodell ähnlich sieht. Zu ihren Füßen ist je ein Schriftband, darauf 2mal dasselbe Wort, von dem die Buchstaben erkennbar sind: **s . . ndolf.** In Ammerbach fehlen diese Schriftbänder, an Stelle des Pektorale ist dort eine rautenförmige Agraffe. — Das zweite Bild (Fig. 69) in Medaillonform zeigt die Kreuzigung, zur Rechten und zur Linken des Kreuzes stehen Maria und Johannes, über dem Querbalken Sonne und Mond, zur Seite fangen 2 Engel das aus den Händen fließende Blut in Kelchen auf. — Das dritte Bild (Fig. 70) stellt einen Bischof im Brustbild dar mit in Strähnen herabfallendem Haar, Pallium, auf dem Haupt die mit Perlen geschmückte Mitra, zur Rechten ist der Bischofsstab sichtbar, rechts und links steht je ein Engel in ganzer Figur mit erhobenen Flügeln. — Ähnlich ist das vierte Bild (Fig. 71), ein Bischof, wie der vorhergehende bartlos, ebenso geschmückt, links der Stab, die Engelsfiguren sind roher, teilweise schlecht im Guß geraten.



Fig. 69. Köckeritz. (3/4 nat. Gr.)

Die Gleichheit des ersten Bildes mit dem in Ammerbach[1]) und die Ähnlichkeit der Darstellung der beiden

1) Das Bild in Ammerbach erweist sich durch 2 Ösen zu beiden Seiten als ein Pilgerzeichen (vergl. auch die ösenartige Spitze der

letzten hinsichtlich der Engelsgestalten mit den Bildern in Vogelgesang und Gauern lassen eine Beziehung zu den Mustern Herlins deutlich erkennen, dessen Heimat in Naumburg gewesen zu sein scheint. Damit ist eine Handhabe geboten zur Datierung der Glocke in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Von der Glocke wird erzählt, sie sei aus dem jenseits der Elster gelegenen sächsischen Dorfe Niebra hierher gebracht worden.



Fig. 70. Köckeritz. ($^3/_4$ nat. Gr.)



Fig. 71. Köckeritz. ($^3/_4$ nat. Gr.)

ζ) Döhlen: **In honore · beatiſſime · marie · uirginiſ · iubilemuſ · domino ✠.**

Die Schrift ist plump, die Buchstaben alle von fast gleicher Größe, für das sonst allgemein gebräuchliche **v** steht **u**, die **ſ** haben die Form von **c**[1]), **r** in **uirginis** ist

Mitra hier). Sonach wird der Bischof in der Mitte den an einem Gnadenort verehrten Heiligen darstellen, vielleicht S. Gangolfus = Gandolf. Auch die beiden anderen Bilder (Fig. 70 und 71) werden Abdrücke von Pilgerzeichen sein. Damit ist aber für die Kryptogrammglocken (Ammerbach) die Gußzeit aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (nicht um 1350 nach Bergner) mit ziemlicher Sicherheit erwiesen. Die gleichfalls mit Engelgestalten flankierten Bilder in Vogelgesang und Gauern sind ebensolche Pilgerzeichen.

1) In gleicher Weise findet sich dies auf einer Glocke in Albersrode, Kr. Querfurt. Dort steht nach der Jahrzahl 1502: **matis · comercv nvborcf.** Otte, Glockenk., S. 185 f, konstruiert hieraus

linksläufig. Das Initial-I hat Uncial-Form. Als Trennungszeichen dienen rautenförmige Punkte; das Kreuz steht am Ende, dahinter noch ein Punkt. Lehfeldt stellt es hier zur Abwechslung an den Anfang, er hat keine Punkte, kein Initial-I, statt u schreibt er v und zuletzt domine statt domino, uirginis und iubilemus, beide mit s geschrieben,

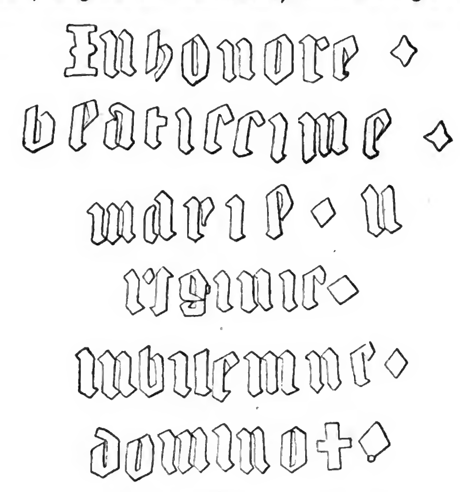


Fig. 72. Döhlen. (1/4 nat. Gr.)

trennt er durch einen Gedankenstrich! — Die schwach erhabenen Buchstaben sind scharfkantig geschnitten, aber im Guß sehr gratig ausgefallen. Die Glocke mag in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts gesetzt werden.

η) Schömberg †. Durch eine jüngst erst bekannt gewordene Notiz in der Pfarrchronik zu Steinsdorf vom

---

einen Meister Cornelius, geschrieben „Conrelv". Es ist aber zu lesen: Matis Somer Sv (vergl. das cv ern = zu ern in Weida und das co = zu in Stiebritz) Naumburg.

Jahr 1850 konnte noch etwas von einer im Jahr 1849 gesprungenen und umgegossenen Glocke im Filial Schömberg gerettet werden. Diese trug nach der Chronik die Inschrift: + airamo + mvrolegna + siger + retam + mvroleoc + aniger + eva + ı mxxxl +. Diese ist genau nach dem sonderbaren Verfahren wie bei der Pößnecker Silberglocke [1]) in rechtsläufiger Spiegelschrift in den Mantel gegraben, so daß sie im fertigen Guß linksläufig erscheint. Daraus läßt sich mit einiger Sicherheit die Jahrzahl deuten. Die Erklärung des Chronisten durch 931 (ı m, 1000 — 1 = 900 [!]) mag hier als Kuriosum erwähnt werden. Das letzte Zahlzeichen ist ein etwas klein geratenes l, wie auch die beiden anderen l der Inschrift sehr kleine Form haben. Die Zahl bedeutet demnach von rechts nach links gelesen lxxxıııı = 84. Das kann aber nur 1384 sein, denn ein Jahrhundert später wäre beim Gebrauch von Wachsmodellen kaum ein solcher Irrtum vorgekommen. Das Einzeichnen der Inschrift war noch über die Mitte des 14. Jahrhunderts gebräuchlich (vergl. Neunhofen). Hier kommt es seltsamerweise bei Auftreten der Minuskeln vor. Inhaltlich stimmt der Spruch überein mit dem Anfang eines Lobpreises auf Maria, der sich vollständig auf einer Glocke der Marienkirche in Greifswald vom Jahre 1418 findet [2]):

Ave regina celorum mater regis angelorum
O Maria flos virginum, velud rosa vel lilium,
Funde preces ad filium, pro salute fidelium
O rex glorie veni cum pace.

b) Isolierte Majuskelglocken. Unter diesen befinden sich naturgemäß die ältesten, interessantesten und wertvollsten Stücke:

α) Forstwolfersdorf: LVC AS × MARC' + MATHE V' × IOHES + X' × (Fig. 73).

1) Vergl. Bergner, Die Glocken des Herzogtums S.-Meiningen, S. 88.

2) Vergl. Otte, Glockenkunde, S. 122.

Zwischen 2 Paar Bandlinien stehen am Hals die Namen der Evangelisten in schönen Majuskeln, getrennt teils durch gerade, teils durch schräge (Andreas-)Kreuze; am Ende steht zwischen einem geraden und einem schrägen Kreuz ein X' mit retortenähnlichem Abkürzungszeichen. Außer 3 flachen Wulsten (Rundstäben) am Wolm findet sich keinerlei Verzierung weiter. Durchm. 77 cm, Höhe

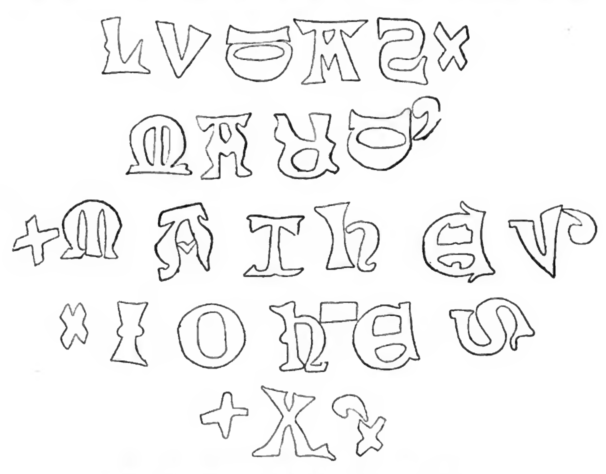


Fig. 73. Forstwolfersdorf. (1/4 nat. Gr.)

58 cm. — Die gleichen Buchstaben decken sich nicht, sondern jeder ist individuell gearbeitet. Daraus ist ersichtlich, daß sie weder nach Wachsmodellen geformt, noch auch mit Stempeln in den Formmantel eingedrückt sind, woraus man leicht die vielfach verkehrte Stellung erklären könnte. Sie müssen vielmehr nach ältester Methode freihändig in den Mantel gezeichnet sein von einem Schreib- oder Zeichenkünstler, der aber im Lesen schwach war. Lehfeldt gibt sein Urteil sehr form-

los ab: „in schlechter Schrift", und versagt damit den teilweise klassisch vollendeten Schriftzeichen seine Anerkennung und macht dazu eigenmächtig die Schrift selbst noch schlechter. Denn kein einziges Wort ist ohne Fehler von ihm wiedergegeben: in LVCAS hat er übersehen, daß das S linksläufig ist, in MARCVS setzt er das R linksläufig, es steht aber auf dem Kopf, er schreibt MATHES statt MATHEV' und IOHE statt IOHEN, und endlich für ✠ X' X liest er XX und glaubt darin eine neue Abkürzung von Christus gefunden zu haben. Er hat keinen der Abkürzungshaken richtig erkannt und geschrieben. Nach der eingangs beschriebenen, wahrscheinlichen Herstellungsweise der Buchstaben läßt sich annähernd die Anfertigung der Glocke in den Anfang des 14. Jahrhunderts, vielleicht auch schon Ende des 13. Jahrhunderts ansetzen.

α') Auf demselben Turme hängt noch eine zweite Glocke, die keine Inschrift trägt, aber im übrigen genau so ausgestattet ist: die Form der Henkel, die 2 Paar Bandlinien am Hals und die Wulste am Wolm sind ganz wie bei der größeren. Auch das Profil (Rippe) ist dasselbe. Durchm. 62 cm, Höhe 48 cm. Man kann sie deshalb mit Sicherheit als Schwesterglocke der ersten bezeichnen und hier registrieren. Es ist hier sonach der seltene Fall, daß dasselbe Geläute von den ältesten Zeiten an bis zur Gegenwart ausgehalten hat. Wie Lehfeldt darauf gekommen ist, sie schlankweg in das 15. Jahrhundert zu verweisen, läßt sich nur aus dem Unstern erklären, der ihm leuchtete, wenn er sich aufs Raten legte. Hier tritt einmal der Fehler deutlich zu Tage, der gemacht wird, wenn man von vornherein aus der Form auf das Alter schließen will. Die Form der 2. Glocke ist freilich nicht altertümlich schlank, aber die erste eben auch nicht, und doch weist die Inschrift auf ein hohes Alter. Umgekehrt trägt die Herlinsche Glocke in Arnshaugk die schlanke Form, die nach hergebrachter Anschauung auf ein hohes Alter deuten soll, und

dennoch mußte sie ins 15. Jahrhundert verwiesen werden. Von Bedeutung für die Altersbestimmung ist angesichts der Glocken in Forstwolfersdorf auch der Umstand, daß zur Halseinfassung nicht Stricklinien, sondern schmale Bandlinien verwendet sind; letztere scheinen also älter zu sein.

β) Frießnitz: Zwischen 2mal drei Bandlinien die Inschrift: + IOANNES + LUCAS + MARCVS + MATES (Fig. 74). Durchm. 98 cm, Höhe 85 cm. Die Buchstaben,



Fig. 74. Frießnitz. (1/4 nat. Gr.)

von ungleicher Größe und mannigfaltiger Form, sind ziemlich von derselben Art wie bei der vorausgehenden Glocke, aber mit noch mehr Schwung gezeichnet. Sie sind in derselben Weise verfertigt, also linksläufig und freihändig in die Form gearbeitet; daraus erklärt sich wohl auch die

genau umgekehrte Reihenfolge der Namen. Vor jedem Namen steht ein großes Rosenkreuz, vor Marcus ein etwas kleineres. Lehfeldts typische Fehler sind auch hier vertreten: bei Joannes schiebt er ein h ein und hat die verschiedene Stellung der N, das eine linksläufig, das andere auf dem Kopf stehend, nicht beachtet, bei Mates schiebt er noch ein I ein und schreibt Mateis, und schließlich rechnet er 5 Kreuze heraus.

β') Auch neben dieser Glocke hängt eine kleinere, ohne Inschrift, von 52 cm Durchmesser und 46 cm Höhe, die in der Ausstattung und im Profil der größeren völlig gleich ist und daher demselben Gießer und derselben Zeit bestimmt zugeschrieben werden kann.

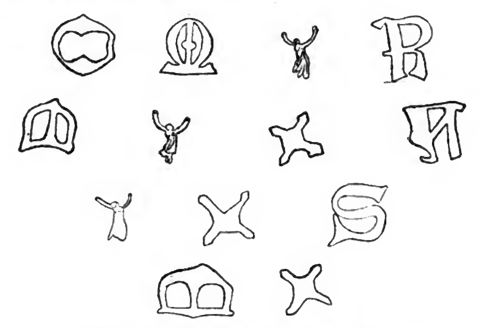


Fig. 75. Hohenölsen. (1/4 nat. Gr.)

γ) Hohenölsen: Zwischen 2 Paar Bandlinien am Hals steht auf einem 47 mm breiten Schriftband die Inschrift (Fig. 75): ✶ OM (Figur) RΩ (Figur) ✶ A (Figur) ✶ SΩ. Durchm. 64 cm, Höhe 55 cm. Die Buchstabengruppen erinnern an die auf den Tümplingschen Glocken, RE ist beiden gemeinsam. Man wird in ihnen wiederum nichts anderes als Trümmer eines Spruches feststellen können, aber es ist schwer, für eine isolierte Glocke aus diesen Fragmenten einen Spruch zu rekonstruieren, ohne

in Phantasterei zu verfallen. Lehfeldts Deutung Domine rex ave sancte könnte zur Not angenommen werden, nur darf er die erste Gruppe nicht DM schreiben. Allein auf diese Weise könnte man noch viele andere Sprüche herauslesen. Etwas zur Lösung dürften die 3 kleinen aufgegossenen Reliefs beitragen; denn wenn sie den Gekreuzigten darstellten, wären sie gewiß ein Hinweis auf den Dominus Rex. Allein diese Figuren machen eher den Eindruck von schwebenden, weiblichen Gestalten in langen, wallenden Gewändern. Dann wäre der Phantasie für ihre und der Buchstaben Erklärung der weiteste Spielraum gegeben und die Auffindung eines geeigneten Spruches von neuem erschwert. Am sichersten wird es sein, sich vorläufig mit einem „non liquet“ zu bescheiden. Zu beachten ist noch die einem Zwirnwickel ähnliche Form der schrägen, an den Enden zugespitzten Kreuze. Der Zeit nach wird die Glocke der vorausgehenden gleichzustellen sein.

δ) Letzendorf: Zwischen 2mal drei stark hervortretenden Stäben am Hals die Inschrift: ✠ MARI ✠ CORNG × GR° DB' MTΛΩB (Fig. 76). Es handelt sich hier offenbar wieder um einen verstümmelten Engelsgruß mit einigen Zusätzen. Das erste Wort ist deutlich, ihm fehlt das zweite A; das zweite Wort zwischen zwei kleinen, sternförmigen, schrägen Kreuzen hat nach COR ein linksläufiges N und ein auf dem Kopf stehendes M, welches auch als T gelesen werden könnte (vergl. bei Frießnitz das T in Mates). Dann würde man coronata zu lesen haben. GR° = GRACIA; das folgende ist D und ein auf der Seite stehendes M, dessen mittlerer Strich abgesprungen und rechts oben zu stehen gekommen ist. Es folgt ein Buchstabe, der eher T als M bedeuten kann, darauf scheint auch das daneben stehende, einem kleinen Antoniuskreuz ähnliche Zeichen zu deuten, das wie ein Modell daneben gestellt ist. Die drei letzten Zeichen aber sind unklar. Das mittelste, bandartig gewellte, möchte man gern als apokalyptisches O lesen, dann müßte das erste Zeichen A sein und das B zuletzt wäre

entweder überflüssig oder korrespondierte in der Alphabetfolge dem A. Einfacher wäre es, das erste als C, das zweite als M zu nehmen und mit dem vorausgehenden T zu Tecum zu verbinden; dann bleibt nur noch das letzte B übrig; es ist der Anfang von benedicta in der Fortsetzung des Grußes; dies ist wohl die wahrscheinlichste Erklärung. So lassen sich die Fragmente des Spruches, mit coronata für plena, leidlich feststellen: Maria coronata gracia dominus tecum B(enedicta tu in mul.). Lehfeldt fängt in der

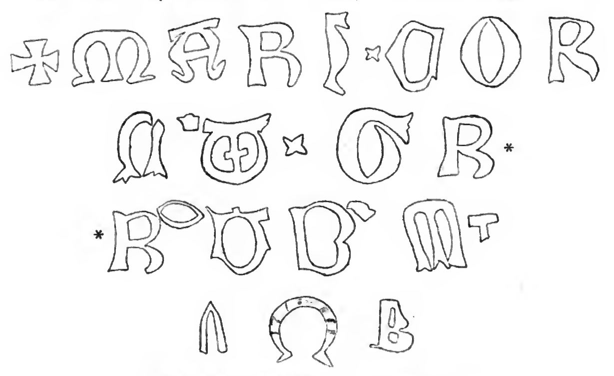


Fig. 76. Letzendorf. (1/4 nat. Gr.)

Mitte zu lesen an und nimmt ∩ für A, ϖ für M, θ für O, Ⴖ für M, so daß die erste Häfte lautet: A(ve) M(aria) GR° (racia plena) DOM(inus tecum). ΑΩ die apokalyptischen Buchstaben, B(enedicta) MARI(a) COR = recordaris Die Kreuze schreibt er alle gleich, selbst das dem Antoniuskreuz ähnliche Zeichen. Die Buchstaben sind jedenfalls freihändig aus Wachs gebildet, dafür sprechen die abgesprungenen Stücke und das eigentümlich gewellte Ω, das deutlich aus einem dünnen Wachsband modelliert ist. Als Zeit der Anfertigung würde sich hiernach die Mitte des 14. Jahrhunderts ergeben, nicht das 15. Jahrhundert (Lehfeldt). Unter der Inschrift ist noch ein einfacher Fries aus

je drei Kreisen angebracht (Fig. 77), der erste Anfang mit derartigen Verzierungen [1]).

Fig. 77. Fries in Letzendorf. ($^1/_4$ nat. Gr.)

ε) Neundorf: + SIT · TEMPESTATVM · PERME · GEN' · DĒ · FVGATV̄ (Fig. 78). Durchm. 62 cm, Höhe 48 cm.

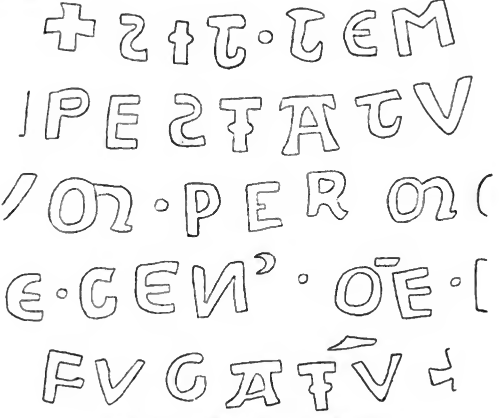


Fig. 78. Neundorf. ($^1/_4$ nat. Gr.)

Die Glocke ist die interessanteste im ganzen Kreise. Die Inschrift befindet sich nicht, wie gewöhnlich am Hals, sondern ohne Einfassung am Wolm. Am Hals sind nur zwei unvollständig gegossene Stricklinien und zwischen diesen ein einfaches Weihekreuz. Die Buchstaben

1) Derselbe Fries findet sich auf einer Glocke in Groß-Rössen Kreis Schweinitz, unter Hinzufügung einer Zickzacklinie: und in einer Variation in Stechau, Kr. Schweinitz, in der Form: .

sind mit dem Griffel nicht gezeichnet, sondern in einem Zug geschrieben und haben deshalb einen gratigen (/\) Querschnitt (vergl. Otte, Glockenkunde, S. 116). Dadurch sind sie sehr erhaben, ebenso wie die mit dem runden Griffelende eingestochenen Trennungspunkte. Lapidar- und Uncialbuchstaben wechseln reichlich miteinander ab, besonders merkwürdig ist die Übergangsform des E in Genus. Lehfeldt liest ganz sinnlos SIC und transskribiert es auch noch einmal durch Sic. Der Unterschied der verschiedenen Buchstaben tritt bei ihm nicht hervor, und er hat, wenn er die Glocke ins 14. Jahrhundert setzt, nicht den geringsten Begriff von den Elementen der Glockenkunde. — Der Spruch, in Form eines gereimten (Leoninischen) Hexameters, findet sich nach Schubart, Die Glocken im Herzogtum Anhalt, auf anhaltischen Glocken 13mal, ferner auf 8 Glocken im Saalkreis, 5 Glocken in benachbarten Kreisen, 2 Glocken in Majuskeln im Königreich Sachsen, ebenda 2 Glocken in Minuskeln. Darnach vermutet Schubart, daß es kein allgemein verbreiteter Spruch, sondern der Wahrspruch einer bestimmten, wahrscheinlich sächsischen Glockengießerfamilie gewesen sei. Diese Annahme ist aber durch die hier gefundene Glocke stark zu modifizieren. Denn selbst angenommen, daß eine Beziehung zwischen Halle und hier bestanden hätte, so besteht eine gewaltige Differenz zwischen den Buchstabenformen. Auf den anhaltischen Glocken sind die Buchstaben, teils ausgehoben, teils nur in doppelten Linien gezeichnet, mit feinen Ranken bis zu kunstvollem Blattwerk verziert, ähnlich wie bei der weiter unten folgenden Glocke in Neunhofen; hier aber sind sie, wie schon erwähnt, schmucklos mit dem Griffel eingeschrieben. Dort befinden sich die Inschriften zwischen Stäben am Hals, hier ohne Einfassung am Wolm. Sonach gehört unsere Glocke mindestens in das 13. Jahrhundert; die anhaltischen aber sind wohl 100 Jahre jünger (die in Neunhofen mit gleicher Schrift ist aus dem Jahr 1354 datiert). Es könnte diese Glocke dann höchstens ein Vorläufer der anhaltischen sein. Ihr Ursprung ist wohl in eine klösterliche Werkstätte

zurückzuführen, dafür spricht die korrekte Orthographie; das würde kirchengeschichtlich allerdings nach Norden auf Zeitz-Naumburg hinweisen. Von da aber ist die Brücke nach der Gegend von Halle und Anhalt nicht so schwer zu schlagen.

Der Inhalt des Spruches erinnert an den Glauben, daß durch den Schall der Glocken die Dämonen und die von ihnen veranlaßten Unwetter vertrieben würden. Hierfür ist auch bezeichnend und sicher nicht zufällig, daß der Spruch am Wolm steht, an der Stelle, wo der Ton durch Anschlagen des Klöpfels erzeugt wird, um dann aus dem ehernen Mund siegreich und heilbringend hinaus in den Kampf der Elemente zu dringen.

ζ) Veitsberg: UAS · DEVS · hOC · SIGNA · PLEBS · SALUA · SIG · AVRA · BENIG (Fig. 79). Durchm. 58 cm, Höhe 52 cm.

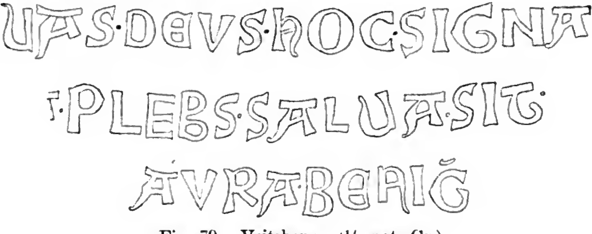


Fig. 79. Veitsberg. (1/4 nat. Gr.)

Diese Glocke schließt sich, wenn sie auch etwas jünger ist, der vorigen eng an, sowohl wegen der Ähnlichkeit im Inhalt des Spruches und seinen Beziehungen zu Anhaltischen, als auch wegen der Korrektheit und Originalität der Schreibung, und endlich wegen der hier nicht mehr so häufig auftretenden Lapidarbuchstaben. Die Buchstaben sind von kunstgeübter Hand (eines Klerikers?) in den Mantel gezeichnet, so daß die Zwischenräume zwischen den gezogenen Linien sauber ausgehoben wurden. Dadurch war die größte Freiheit in der Auswahl der Buchstaben gegeben; ja es sieht aus, als habe der Schreiber, da ihm am Ende der Raum mangelte, das erste V in VAS schnell

noch mit einem umgekehrten R vertauscht, so daß man das Wort BENIGNA voll lesen kann. Denn gerade hier am Anfang erwartet man einen Trennungspunkt, der sonst zwischen allen Wörtern steht; vorsichtshalber ist noch in größter Korrektheit über das G das Abkürzungszeichen gesetzt. Hätte der sorgfältige Verfertiger geahnt, daß er nach 600 Jahren dadurch einen Altertumsforscher wie Lehfeldt blamieren würde! Dieser bringt hier ein getreu faksimiliertes Bild der Inschrift und verfällt selbst so noch der unbarmherzigen Kritik. Lehfeldt kennt natürlich so wenig wie den vorigen Spruch Sit tempestatum u. s. w. auch diesen alten Glockenspruch. Beide konnten bei Otte nachgelesen werden. Unter Auflösung des fließenden Metrums dieses Leoninischen Hexameters beginnt er bei dem Worte PLEBS und liest unter Nichtbeachtung des Abkürzungszeichens über dem letzten G: Benigna; da bleibt aber ein S übrig; das ist Abkürzung von Sancte! So ist sein Sprüchlein fertig: **Plebs salva sit aura benigna sancte deus hoc signa,** zu deutsch: Heil sei das Volk, wohlig die Luft, heiliger Gott, bezeuge (?) dies. Wie ganz anders lautet da Schubarts getreue Übersetzung: Dies Gefäß, Gott woll es weihen, dem Volk sei Heil, im Wetter Gedeihen!

Unterhalb der zwischen 2 Paar Bandstäben angebrachten Inschrift sind an der Flanke eine Reihe Reliefs aufgegossen:

1) In einem länglichen Rechteck eine Heiligenfigur (Fig. 80) mit großem Schlüssel in der Rechten, die Linke auf die Brust gelegt, in ein langes Gewand gekleidet, um das Haupt Glorienschein, ohne Zweifel Petrus.

2) In nischenförmiger Umrahmung Maria mit dem Kind auf einem reichverzierten Thronsessel (Fig. 81).

3) Rundes Relief der Kreuzigung (Fig. 82): Jesus am niedrigen Kreuz, die Füße nebeneinander, ohne Dornenkrone, mit Glorienschein, zu Häupten Schriftband, rechts und links Maria und Johannes.

4) In herzförmiger[1]) Umrahmung mit Perlschnurver-

---

1) Vgl. hierzu das unter Gruppe 5e Anmerk. S. 86 Bemerkte.

zierung (Fig. 83), rechts und links von einer mit einer Lilie gekrönten Säule eine männliche und eine weibliche Figur, hinter der ersteren Granatäpfel, hinter der letzteren ein Zweig mit Lilien, die Verkündigung darstellend. Lehfeldt vermutete, weil er in der Mitte „eine Art Säule mit



Fig. 80. Fig. 81.

Fig. 82. Fig. 83.

Fig. 80—83. Veitsberg. (3/4 nat. Gr.)

Blume“ für einen stilisierten Baum halten zu können glaubte, den Sündenfall, aber dazu würden die modisch gekleideten Figuren schlecht passen.

5) Auf einem runden Relief sind dargestellt zwei gekrönte Figuren (Fig. 84), auf einem breiten, in der Mitte mit kunstvollem Aufsatz verzierten Thronsessel sitzend, die

rechte, weibliche Gestalt hält ein Lilienscepter, die linke, männliche anscheinend eine mit Kreuz gekrönte Weltkugel, die beiden freien Hände sind gegeneinander erhoben; also wohl Gott Vater und Maria.

6) Im Medaillon ein Reiter, barhäuptig mit herabhängendem Haar, in der Rechten ein breites Schwert (Fig. 85). Das Pferd ist für den Reiter zu klein. Das Bild



Fig. 84.



Fig. 85.

Fig. 84 u. 85. Veitsberg. (3/4 nat. Gr.)

gleicht den bekannten Reitersiegeln und soll wohl schwerlich (Lehfeldt) den heiligen Georg darstellen.

Hinsichtlich des Spruches bietet die Glocke ein bedeutsames Pendant zu der vorerwähnten in Neundorf. Auch hier ist ein gereimter Hexameter, der sich ebenfalls nach Schubart mehrfach in der Umgegend von Halle auf Glocken findet. Unter den anhaltischen sind 4 damit versehen, davon 2 ältere und 2 jüngere (nach Schubarts Berechnung), die sämtlich mit dem Griffel eingezeichnete Buchstaben tragen, die teils schön verziert, teils nur in ungeschickten Linien ausgeführt sind. Mit diesen hat unsere Glocke gemeinsam einige auffällige Buchstabenformen: B und h, andere sind sich sehr ähnlich: G, E, A, R, V; gleich ist auch der Wechsel von Lapidar- und Uncialformen bei E, V, N, sowie die Einfassung des Schriftbandes durch 2 Paar Bandstäbe. Verschieden ist nur das gänzliche Fehlen von Reliefs dort und von Verzierungen an den Buchstaben hier.

Die Entstehungszeit wird mit Anfang des 13. Jahrhunderts richtig bestimmt sein. Das führt in die Zeit, als nach einer dritten Zerstörung die Kirche in Veitsberg in Vertretung des erkrankten Bischofs Udo von Naumburg durch den Bischof Gerung von Meißen geweiht wurde; dies geschah nach der um den Chorraum sich ziehenden, wiederaufgefundenen Weiheinschrift am 4. Okt. 1170 (vergl. Schmidt, Urkundenbuch, II. Nachtr. No. 12). Jedenfalls bald darnach ist die Glocke angefertigt worden. Der älteste Teil der Kirche, die sog. Bonifacius-Kapelle, war der Maria geweiht, darauf beziehen sich jedenfalls die Reliefs, auf denen 4mal Maria vorkommt: bei der Verkündigung, mit dem Jesuskind, unter dem Kreuz und gekrönt auf dem Thron. Als Ort der Anfertigung kann auch hier wieder wie in Neundorf an eine klösterliche Gießstätte von Naumburg-Zeitz gedacht werden.

Die Glocke ist einmal umgehängt.

η) Neunhofen. Die letzte der zu beschreibenden Glocken ist die größte und am schönsten verzierte von den Majuskelglocken, und auch die einzige, welche datiert ist. Sie trägt am Hals auf zwei 6 cm breiten, durch 3 Stricklinien gebildeten Bändern, die in 5 cm großen, reichverzierten Buchstaben verfaßte Inschrift:

✠ ∘ ANNO ∘ DNI ∘ M° ∘ CCC° ∘ LIIII° ∘ TEPORE ∘
GVNDERAMI ∘ DE ∘ HAYN ∘ ✠ PLEBANI ∘ COPATA
∘ ✠ INCINBALO ∘ BN ∘ SONANTE ∘ LAUDO ∘ DEVM.

Durchm. 105 cm (Lehfeldt 52 cm), Höhe 81 cm (Fig. 86).

Die Buchstaben und Kreuze sind von kunstgeübter Hand mit aller Sorgfalt in den Mantel eingezeichnet und, wo nur immer angängig, mit Ranken und blattähnlichen Verzierungen, die Grundstriche und selbst die Trennungspunkte mit Bogen, Pässen und Maßwerk geschmückt. Bemerkenswert ist die verschiedene Form der beiden N in Anno, von denen das zweite Lapidarform hat, aber möglichst den übrigen gotischen Formen angepaßt ist. In der Nähe sind mit ähnlichen Buchstaben versehen die Silberglocke in Pößneck und die Schlagglocke in Saalfeld (vergl. Bergner

Meininger Glocken, S. 88 u. 93), von denen die letztere die Jahrzahl 1353 trägt. Auch bei Schubart a. a. O. sind viele in ähnlicher Weise verzierte Glockeninschriften geboten;

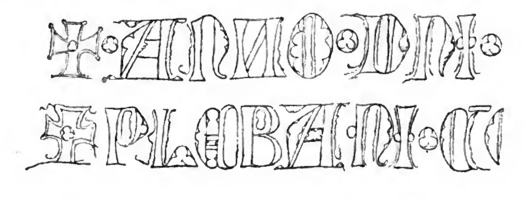


Fig. 86. Neunhofen. (1/5 nat. Gr.)

jene Glocken sind mangels einer Gußangabe meist wohl zu früh datiert.

Besonders interessant sind die unterhalb der Inschrift auf der Flanke angebrachten Siegel. In viermaliger Wiederholung wechselt ein größeres ovales mit einem kleinen runden ab. Das erstere zeigt zwei Heiligengestalten (Fig. 87), vielleicht die Kirchenheiligen Simon und Judas, über ihnen 7 Sterne, zu Füßen das kleine vierteilige Wappen, die Umschrift lautet: ✠ S · GVNDERAMI DE HAYN PLEBI NEVENHOVENS. Das zweite führt in größerer Form das vierteilige Haynsche Wappen (Fig. 88) in dessen oberstem



Fig. 87.



Fig. 88.

Fig. 87 u. 88. Neunhofen. (3/4 nat. Gr.)

linken Feld ein sechsstrahliger Stern zu erkennen ist. Die Umschrift lautet: S · OTT · VOM HAYN ✠. Das Geschlecht derer von Hayn war in der Gegend angesessen und wird erwähnt Schmidt, Urkundenbuch I, 263: Conradus de Hayn 1291, ebend. No. 298: Heinemannus de Hayn; II, 600: Heinrich v. Hayn auf Weischlitz; ferner v. Tümpling, Geschichte, II, S. 291 f, Hans v. Hayn, Gunderams sel. Sohn in Moderwitz 1419; ebend. Marx v. Hayn 1460; und später noch bis in das 17. Jahrhundert auf Gütterlitz, wo angeblich der Ort, an welchem ein eingegangenes (mit dem jetzigen verschmolzenes) Rittergut stand, bis jetzt der Hain genannt wird (?) [nach mündlichem Bericht].

Die Verwandtschaft dieser Glocke mit der in Pößneck und Saalfeld weist als Ursprungsort auf Saalfeld oder die

Benediktiner der Umgegend, in Anbetracht der Korrektheit und Sauberkeit in der Ausführung.

---

7. Es können hier noch 2 Glocken angefügt werden, die weder ein Datum noch eine Inschrift, dafür besondere Abzeichen als Verzierung tragen.

a) Münchenbernsdorf. Die dritte Glocke hat am Hals 2 Stricklinien, am Wolm 2 Rundstäbe, auf der Flanke aber ein durch Verschiebung des Wachsmodelles im Guß arg mißratenes Kreuz (Fig. 89), dessen gleichgroße Balken nochmals durch Querbalken zu Kreuzen ausgebildet sind. Die Rippe ist gewöhnlich und zeigt keine auffallenden Merkmale. Trotzdem kann man dem Urteil des früher schon unter Münchenbernsdorf erwähnten Pastor Ungebauer in der Kirchenchronik zustimmen: „halte davor, daß sie wohl die älteste (der 3 Münchenbernsdorfer Glocken) sei". Jedenfalls reicht sie nicht über das 15. Jahrhundert hinaus.



Fig. 89. Münchenbernsdorf.

b) Lichtenau. Die Haube ist hoch und ziemlich gleichmäßig gewölbt; zwischen oberer und unterer Platte 2 Paar Rundstäbe. Von den 6 dünnen runden Henkeln sind 2 ausgebrochen. Am Hals sind zwischen 2 Rundstäben 4 Zeichen angebracht, zweimal ╬ und zweimal ∞, von denen die gleichen einander diametral gegenüberstehen. Am Wolm befinden sich wieder 2 Rundstäbe. Der Schlag ladet weit aus, die Schärfe ist wenig abgeschrägt, das Metall dünn. Durchm. 55 cm, Höhe 50 cm. Wegen der Formung der Rippe klingt der Hauptton cis mit dem Nebenton eis stark zusammen. Dies alles sind Anzeichen von wenig kunstgerechter Herstellung, die mit Vorsicht zur Bestimmung eines höheren Alters benutzt werden dürfen. Es müßten jene minderwertigen Gießer erst besser bekannt sein, um genau datiert werden zu können.

---

8. Zum Schluß folgen noch diejenigen Glocken, welche weder Inschrift noch Zeichen tragen, sondern ganz kahl sind und höchstens nach der Form der Henkel oder Linien und Stäben einigermaßen bestimmt werden können. Von diesen befinden sich 24 innerhalb des Neustädter Kreises.

a) Döblitz: Schlankes Profil, bloß mit 2 Rundstäben am Wolm, 6 glatte Henkel. Durchm. 51 cm, Höhe 47 cm, Halsdurchm. 24,8 cm, Wolmdurchm. 39,8 cm. Alter unbestimmbar (Lehfeldt: 13. Jahrhundert).

b) Döhlen: schlankes Profil, am Wolm ein flacher Rundstab. Ein Henkel abgebrochen. Der Schlag ladet weit aus. Durchm. 70 cm, Höhe 57 cm, Halsdurchm. 35 cm. Lehfeldt: 14. Jahrhundert.

c) Schönborn: Am Hals 2 Paar Stricklinien, am Wolm 2 Rundstäbe; auf der oberen Platte die Schwerterverzierung in der Weise, daß einander gegenüberliegend 2 Schwerter, zwischen je zwei nebeneinanderliegenden Henkeln vom Mittelzapfen ausgehende Spitzen angebracht sind. Darnach läßt sich die Entstehungszeit in das 15. Jahrhundert ansetzen. (Lehfeldt: 13. Jahrhundert!)

d) Uhlersdorf: Teilweise noch auf der unteren Platte, im übrigen am Hals 2 Systeme von je 3 Linien (Rundstäben); am Wolm noch ein solches System. Von den 6 Henkeln sind 3 abgebrochen. Das Profil ist zwar schlank, und Lehfeldt bestimmt daher: „lange Form der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts“. Die Einbeziehung der unteren Platte in den Bereich der Halsverzierungen ist aber eine Eigentümlichkeit um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts, wo man für die Friese und Inschriften nicht Raum genug aufbringen konnte. Für die späte Entstehungszeit spricht auch sehr deutlich der Umstand, daß die Anschlagstellen des Klöpfels sehr wenig abgeführt sind. Hier handelt es sich offenbar um das Werk eines ganz minderwertigen Hausierers späterer Zeit, der gleich an Ort und Stelle, ohne großen Apparat und recht billig der Gemeinde eine Glocke schuf; und es ist ein warnendes Beispiel dafür, daß man

nicht zu schnell und von vornherein, wie es Lehfeldt fast immer tut, aus der Form einen Schluß auf das Alter der Glocke zieht. Durchm. 47 cm, Höhe 44 cm.

e) Zadelsdorf: Am Hals 2 Paar Bandlinien, am Schlag 2 flache Rundstäbe; weniger schlankes Profil, der Schlag fällt schroff ab. Durchm. 64 cm, Höhe 50 cm. Im Gegensatz zu der vorhergehenden Glocke weist diese trotz des weniger schlanken Profils in höhere Zeit, wofür auch die Bandlinien sprechen. Man könnte sie den Glocken in Forstwolfersdorf beiordnen, die genau dieselben Dimensionen haben, also um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts.

f) Großbocka: Am Hals 2 Systeme von je 3 Linien, die nicht in das 15. Jahrhundert (Lehfeldt), sondern in weit jüngere Zeit verweisen. Das Profil ist gewöhnlich. Durchm. 80 cm, Höhe 66 cm.

g) Großkundorf: Am Hals 2 Rundstäbe, desgl. am Wolm. 6 runde Henkel. Durchm. 53 cm, Höhe 43 cm.

h) Ebenda: Bloß am Wolm ein Rundstab, Henkel genau wie bei der vorausgehenden. Durchm. 44 cm, Höhe 34 cm. Für eine Zeitbestimmung ist wenig Anhalt geboten. Lehfeldt setzt beide in das 17. Jahrhundert, weil die größte Glocke auf demselben Turm aus dem Jahre 1663 von Hans Hendel in Zwickau stammt. Das ist nicht unmöglich.

i) Köckeritz: Bloß am Schlag 2 flache Rundstäbe, 6 glatte Henkel. Die Haube ist vom Hals an stetig gewölbt; die Flanke steil abfallend, der Schlag wenig ausladend, die Schärfe nicht abgeschrägt, die Wandung dünn, selbst am Schlag nicht viel stärker. Durchm. 68 cm, Höhe 65 cm, Ton c mit a zusammenklingend. Es ist die reine Bienenkorbform, die mit Sicherheit als die älteste Glockenform bestimmt ist. Hier läßt sich das Alter nach der Form, unter Berücksichtigung aller übrigen wesentlichen Merkmale, ansetzen: 12. Jahrhundert, es wäre somit dies die älteste Glocke im Kreis.

k) Letzendorf: Am Hals 2 Paar Rundstäbe, am Wolm ein flacher Stab, 6 runde Henkel. Die Platte schneidet im

scharfen Winkel vom Hals ab und steigt sanft aufwärts, die obere Platte ist leicht gewölbt und von der unteren durch eine Stufe getrennt. Die Flanke fällt fast cylindrisch, steil und gerade ab und biegt erst am Wolm und Schlag schwach nach auswärts. Durchm. 56 cm, Höhe 47 cm. Die Altersbestimmung ist schwierig; am wahrscheinlichsten ist die Glocke unter die nachmittelalterlichen zu rechnen. Lehfeldt verzichtet auf eine Zeitbestimmung.

l) Neundorf: Bloß am Schlag 2 flache Rundstäbe, wenig ausladend, Wandung dünn. Durchm. 68 cm, Höhe 55 cm. Die Henkel sind sämtlich abgebrochen, dafür eiserne Bolzen durch die Platte getrieben, vielleicht im Jahr 1828, 1. Nov., wie das Datum an den Aufhängeeisen besagt. Zeitbestimmung unsicher.

m) Schömberg: Am Hals 3 Stricklinien, zwischen den Henkeln 2 Schwerter und 4 Spitzen wie bei Schönborn. Also 15. Jahrhundert, nicht, wie Lehfeldt, 14. Jahrhundert. Durchm. 65 cm, Höhe 47 cm.

(Unter Teichwitz erwähnt Lehfeldt ein Glöckchen von 23 cm Durchmesser, mit einem A verziert, an einem Glockenholze mit 1751; 1780. Da es ohne Rippe, von durchweg gleicher Stärke, an der Schärfe abgerundet ist, handelt es sich jedenfalls um eine wertlose Uhrglocke jüngerer Zeit und nicht um ein Glöckchen aus dem 15. Jahrhundert.)

n) Weida, Wiedenkirche: Ohne eine Verzierung, Durchmesser 70 cm, Höhe 63 cm. Sie stammt jedenfalls aus einer Zeit, in der man nichts für eine Glocke übrig hatte, daher wohl kaum mit Lehfeldt in das 15. Jahrhundert zu setzen, als Weidas schönste Glocken gegossen wurden, sondern in spätere, nachreformatorische Zeit.

o) Wetzdorf: Am Hals 2 Stricklinien, am Wolm ein breiter, flacher Rundstab, der Ton schrill mit vielen unharmonischen Beitönen. Durchm. 58 cm, Höhe 40 cm. Wahrscheinlich von einem mittelalterlichen Wandergießer.

p) Dreitzsch: Am Hals 3 Stricklinien, am Wolm ein Rundstab, mittelmäßiges Werk des 15. Jahrhunderts.

q) Keila: Am Hals 2 Paar Bandlinien, am Wolm 2 flache Rundstäbe; 6 runde, dünne Henkel, von denen einer abgebrochen. Das Profil ist oben schmal, unten breit (zuckerhutförmig); die Schlagstärke nicht viel größer als die Stärke der Wandung. Der Ton hohl und unharmonisch. Durchm. 44 cm, Höhe 36 cm. Entstehungszeit mindestens Anfang des 14., nicht des 15. Jahrhunderts (Lehfeldt). Die Glocke ist 1902 umgegossen worden.

r) Neustadt, Stadtkirche: Die sog. Klingel, nicht gleichzeitig mit den 3 größeren desselben Geläutes. Am Hals 2 Paar Stricklinien, am Wolm 2 Rundstäbe, am Schlag 2 desgl. eng nebeneinander. 6 runde Henkel. Schlankes Profil, Haube hoch, Schlag weit ausladend. Die eingegossenen Münzen, die Lehfeldt bei der großen Glocke vergessen hatte, legt er irrtümlich dieser bei. Entstehungszeit Ende des 14. Jahrhunderts.

s) Neustadt, Schloßturm: Ein kleines Glöckchen für den Viertelstundenschlag mit je 2 Rundstäben am Hals, Wolm und Schlag, 26 cm Durchmesser, 20 cm Höhe, ist allem Anschein nach jungen Datums, wahrscheinlich ein Ulrichsches Werk.

t) Neustadt, Rathaus: In einem Türmchen auf dem westlichen Giebel, nur mit Hilfe des Schieferdeckers vom Dachfirst aus erreichbar, die größere Uhrglocke für den Stundenschlag bestimmt, an einem festen Balken aufgehängt. Breites Profil, nach unten zu wenig verjüngt, beinahe kesselförmig wie die Uhrglocke auf dem Stadtkirchenturm in Weimar. Der Schlag setzt unvermittelt, beinahe rechtwinkelig ab. Das sehr starke Metall äußerlich stark verwittert. Eigenartig ist die Stellung der 4 Henkel, welche zu je zweien rechtwinklig auf den Mittelzapfen stoßen. Der Klang ist unharmonisch, ein Geschwirr von vielen zusammenklingenden Tönen. Durchm. 77 cm, Höhe 50 cm, Durchm. am Hals 60 cm, über dem Schlag 72 cm. Die Glocke kann um 1400 angesetzt werden.

u) Ebenda: Viertelstundenschlagglocke. Am Hals ein Fries von breiten, nasenbesetzten Spitzbögen, die in Klee-

blätter endigen. Am Wolm ein Rundstab. Durchm. 50 cm, Höhe 43 cm; aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

v) Pillingsdorf: Nur am Wolm ein flacher Rundstab. Die Henkel sind abgebrochen, die Glocke hängt an 4 verschraubten Bolzen. Vom schwach ausladenden Schlag aus verjüngt sich die Flanke nach oben zu ganz gleichmäßig. Diese Zuckerhutform weist in das Ende 12. Jahrhunderts. Durchm. 69 cm, Höhe 60 cm, Durchm. am Hals 37,8 cm.

w) Rosendorf: Nach oben zu sich gleichmäßig verjüngend, ähnlich wie die vorige, aber hier ist die Haube mehr gewölbt, der Schlag ladet ganz bedeutend aus, am Wolm 2 flache Rundstäbe. Durchm. 52 cm, Höhe 45 cm, Durchm. am Hals 24,2 cm. Ton g mit einer Menge mitklingender Nebentöne, unter denen h und d besonders bemerkbar sind. Diese Glocke kann in dieselbe Zeit wie die vorige gesetzt werden.

x) Ebenda: Die Flanke ist beinahe cylindrisch, der Schlag stark ausladend, am Wolm ein flacher Rundstab. Das Metall ist stärker als bei der ersten. Die Zeitbestimmung ist schwierig. Durchm. 43 cm, Höhe 36 cm.

y) Schmieritz: Am Wolm ein ganz flacher Rundstab. 6 viereckige Henkel, grober Guß, Metall schmutzig-grau. Lehfeldt setzt sie in das 17. Jahrhundert. Nach chronikalischen Notizen war sie schon beim Guß der großen von 1444 vorhanden, sie darf also in frühere Zeit, vielleicht 14. Jahrhundert gesetzt werden. Durchm. 43 cm, Höhe 33 cm.

Allgemeine Übersicht.

Diöcese	Orte	Zahl	ohne Inschrift	ohne Datum	Inschriften in		Jahrhundert		
					Maj.	Min.	14.	15.	16.
1. Auma	15	20 [1])	6	10	3	11 [1])	—	4	6
2. Weida	21	38 [1])	11	20	6	21 [1])	1	9	8
3. Neustadt	20	36 [1])	11	16	3	22 [1])	1	9	10
Sa.	56	94	28	46	12	54	2	22	24

1) Darunter 1 bezw. 2 (Weida) umgegossen.

Glockenschau.

Ort	Durchm.	Höhe	Ton	Nebenton	Jahr	Gießer	Inschrift	Verzierung und Bilder
Diöces Auma								
Auma 4	54	41	ges	a + des	1509	Rosenberger	rex regvm dives u. s. w.	Zinnenfries
Braunsdorf 1	105	88	as	ces	1510	Rosenberger	vox mea u. s. w.	Zinnen- u. Rundbogenfr.
Chursdorf 2	66	53	d	b	1486	5c	maria gracia	—
" 3	55	44	fis	c	1517	Rosenberger	O ihesv rex u. s. w.	Zinnen- und Bogenfr.
Döblitz 2	51	47	c	es	—	8a	—	—
Döhlen 1	120	90	g	b	1511	Rosenberger	Gloriosa heis ich ihs nazar.	Zinnen-, Bogenfr.
" 2	85	68	c	es	—	6a;'	In honore beat	—
" 3	70	57	cis	e	—	8b	—	—
Forstwolfersdorf 1	77	58	es	ges	—	6bα	LVↃAS MARCVS	—
" 2	62	48	b	des	—	6bα'	—	—
Förthen 1	85	63	b	des / ges	1472	5b	ave maria	—
Oberpöllnitz 2	81	60	c	es	1520	Rosenberger	Sit nomen domini	Zinnen-, Bogenfr.
Schönborn 2	55	43	b	e	—	8c	—	—
Schwarzbach 1	68	51	es	ges	1532	Rosenberger	O ihesv rex gl.	Zinnen-, Bogenfr.
Stelzendorf 2 †	58	?	?	?	1469	5c	gloria in excels.	Gießermarke.
Uhlersdorf 2	47	44	cis	f	—	8d	—	—
Traun 2	65	49	es	ges	1497	Rosenberger	hilf ihs maria ber. Evangelisten	—
Wittchenstein 2	53	42	a	cis	—	5e	IV PE CE Rh	Relief, Tympl. Wappen
Zadelsdorf 1	73	69	des	e + as	—	5d	AO MARIA O DOM	Glocke
" 2	64	50	e	gis	—	8e	—	—

Ort	Durchm.	Höhe	Ton	Nebenton	Jahr	Gießer	Inschrift	Verzierung und Bilder
Diöces Weida								
Frießnitz 1	98	85	b	—	—	6bβ	LVCAS MARCVS	—
„ 2	70	60	d	—	—	Heinricus fil. Tider.	HEINRICVS IIILIVS TIDERICI ME RECIT	—
„ 3	52	46	c	—	—	6bβ'	—	—
Großbocka 1	80	66	c	—	—	8f	—	—
Großkundorf 2	53	43	fis	cis	—	8g	—	—
„ 3	44	34	d	g	—	8h	—	—
Hohenölsen 2	64	55	fis	cis	—	6bγ	OM RE A SE	kleine Reliefs
Hundhaupten 1	83	68	h	—	—	5g7	s anna miserere	—
„ 2	70	53	d	—	1522	Rosenberger	o ihesv rex gl,	Zinnen- u. Bogenfr.
Kleinbernsdorf 1	75	58	d	gis	—	5f	got maria hilf ber.	Krucifixus.
Kleinbocka 1	85	65	c	—	1514	Rosenberger	vox mea vox vite	Zinnen- u. Bogenf.
Köckeritz 1	68	65	c	a	—	8i	—	—
„ 2	47	35	b	d	—	6aε	hif got maria ber.	3mal Bischöfe, Kreuzigung
Letzendorf 1	65	55	f	cis	—	6bδ	MARI CORRG	Fries °₀°
„ 2	56	47	fis	cis	—	8k	—	—
Lindenkreuz 1	87	66	b	—	1497	6aγ	devs maria	—
Mildenfurth 1	48	38	c	g	1525	Rosenberger	o yhesv rex gl.	Zinnen- u. Bogenfr.
Münchenbernsdorf 1	118	92	ges	b	1508	Rosenberger	Gloriosa heis ich	Zinnen- u. Bogenfr.
„ 2	92	76	b	des	1492	Andr. Heiner	ihs naz. o. s. mavrit.	Lilien, Linienreliefs.
„ 3	72	59	es	ges	—	7a	—	Kreuz
Neundorf 1	68	55	d	—	—	8l	—	—
„ 2	62	48	gis	—	—	6bε	SIT TEMPESTAT	Kreuz
Schömberg 2	56	47	gis	—	—	8m	—	—
„ †	?	?	?	?	1384	6aη	ave regina	—
Steinsdorf 1	82	64	c	—	1535	Rosenberger	O ihesv rex gl. V. D. M. I. E.	Zinnen- u. Bogenfries

Thränitz 1	81	60	c	es	1501	Rosenberger	o gvte maria bis.	Zinnen- u. Bogenfr.
„ 2	56	47	a	d	1465	6aα	hilf got maria ber.	Eingegossene Münze
„ 3	46	40	des	as	1465	6aβ	ihs cristvs	Eingegossene Münze
Unterröppisch 1	73	60	cis	e	1475	5b	o rex glorie	—
Veitsberg 3	58	52	h	fis	—	6bζ	VAS DEVS hOC SIGNA	6 Reliefs
Weida, Wiedenk. 2	70	63	d	—	—	8n	—	—
„ Petersk. 1	140	107	fis	a	1453	5f	o rex glorie	Kreuzigungsgruppe, Spitzbogenfries
„ „ 2	96	81	a	c	1446	5f	maria cv ern	Kreuzigungsgruppe, Spitzbogenfries
„ „ 3 †	?	?	?	?	1453	5f	?	?
Wetzdorf 1	75	60	h	—	1464	Klaus Rymann	ave maria	3 Reliefs
„ 2	58	40	a	b + h	—	8o	—	—
Wolfersdorf 1	90	66	c	es	1515	Rosenberger	o ihesv rex gl. ihs nazar. rex ivd.	Zinnen- u. Bogenfr.
„ 3	59	45	f	c	1504	Rosenberger	hilf ihs vnd maria	Zinnen- u. Bogenfr.
Diöces Neustadt:								
Arnshaugk 2	38	39	e	h	—	5g	ACh GOT WIE SERE GIT	3 Reliefs
Breitenhain 2	59	48	es	b	1453	6aδ	Jahrzahl	—
Bucha 1	69	56	d	fis	1518	Rosenberger	o ihesv rex gl.	Zinnen- u. Bogenfr.
Burgwitz 1	65	53	c	h	—	5g	Kryptogramm	4 Reliefs
Daumitzsch 1	91	68	h/c	d/dis	1513	Rosenberger	vox mea vox vite	Zinnen-, Bogenfr.
Döbritz 1	63	56	e	c	1467	5b	hilf got maria b.	—
Dreba 1	91	77	ges	b	1494	5b	hilf got mar. b.	Laubstab
Dreitzsch 1	97	73	b	c	1513	Rosenberger	o ihesv rex gl. ihs naz. rex ivd.	Zinnen-, Bogenfr.
„ 2	67	56	d	a	—	8p	—	—
Keila 1	77	61	cis	eis	1505	Rosenberger	Ave maria gr. pl.	Zinnen-, Bogenfr.



Ort	Durchm.	Höhe	Ton	Neben-ton	Jahr	Gießer	Inschrift	Verzierung und Bilder
Keila 2	44	36	c	∞	—	8q	—	—
Knau 1	90	68	a	c	1509	Rosenberger	Ave maria gr. pl.	Zinnen-, Bogenfr.
Kolba 1	80	66	h	d	1495	5b	iohannes est nomen eius	—
Lichtenau 2	55	50	d	b	—	7b	—	✠ ∞
Neunhofen 2	105	81	as	c	1354	6bη	TEPORE GVRDE RAMI	2 Siegelabdrücke
„ 4	63	54	f	b	—	5g	S2ocSScoSSo	—
„ 5	34	27	a	—	1519	Rosenberger	Ave gracia pl. d	2 Zinnenfriese
Neustadt, Stadtk. 1	175	133	b	b d	1479	5c	titvlvs trivmvalis	Blattfries, Laubstab, Linienreliefs, Münzen.
„ „ 2	120	93	f	a	1494	5b	non me obsanna	Blattfries
„ „ 3	108	86	g	e	1494	5b	solvs ūbigena	—
„ „ 4	63	54	f	b	—	8r	—	—
„ „ 5	67	45	f	as	1506	Rosenberger	Ave maria gr. pl.	Zinnen-, Bogenfries.
„ Hospitalk. 1	67	52	es	b	1499	H. Ciegeler	a ✠ aa ✠	2 Medaillons.
„ „ 2	54	42	ges	des	—	5f	ave maria gr. pl.	—
„ Schloßturm 2	26	20	d	fis	—	8s	—	—
„ Rathaus 1	77	50	—	—	—	8t (5g)	—	—
„ „ 2	50	43	—	—	—	8u	—	Spitzbogenfries
Oberoppurg 1	105	83	ges	b	1520	H. Ciegeler	gos mich h c in sant anna ere	2 Medaillons: Anbetung u. Kreuzigung.
Rosendorf 1	52	45	g	h + d	—	8w	—	—
„ 2	43	36	a	d	—	8x	—	—
Pillingsdorf 1	69	60	c	b + es	—	8v	—	—
Schmieritz 1	75	60	des	as	1444	5f	mvter d'barmhcz	Kreuzigungsgruppe
„ 3	43	33	a	cis	—	8y	—	—
Solkwitz †	?	?	?	?	—	5g	Kryptogramm	—
Strößwitz 1	63	46	e	g	1506	Rosenberger	hilf heilige frawe	Zinnen-, Bogenfr.
„ 2	53	40	g	d	1517	Rosenberger	O ihesv rex gl.	Zinnen-, Bogenfr.

Frommannsche Buchdruckerei (Hermann Pohle) in Jena. — 2743

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Fortsetzung von Seite 2 des Umschlags.

Rechtsdenkmale aus Thüringen, hersg. von Michelsen. Lief. 1—5. 1852—63. Preis jed. Lief. (6—8 Bog.) 1 M. 20 Pf.

Richter, Gustav, Moritz Seebeck. Eine Gedächtnisrede, gehalten in der Rose zu Jena am 3. März 1886. Mit Anmerk. u. urkundl. Beilagen. 1886. 1 M. 60 Pf.

— — und **Nippold, G.,** Richard Adalbert Lipsius. Zwei Gedächtnisreden, gehalten in der Rose zu Jena am 5. Februar 1893. I. Lipsius Lebensbild. II. Lipsius historische Methode. 1893. 1 M.

Michelsen, Der Mainzer Hof zu Erfurt am Ausgange des Mittelalters, 1853 $3^3/_4$ Bogen. 4°. 1 M.

— Ueber die Ehrenstücke u. den Rautenkranz als historische Probleme der Heraldik. 1854. $5^1/_2$ Bogen. 4°. 1 M.

— Die Ratsverfassung von Erfurt im Mittelalter. 1855. 6 Bogen. 4°. 1 M.

— Urkundlicher Ausgang der Grafschaft Orlamünde. 1856. 5 Bogen. 4°. 1 M.

— Die ältesten Wappenschilde der Landgrafen von Thüringen. Mit 1 Tafel in Farbendr. 1857. $5^1/_2$ Bogen. 4°. 1 M.

— Johann Friedrichs Stadtordnung für Jena. 1858. 12 Bogen. 4°. 2 M.

Die vorstehend verzeichneten Schriften: Zeitschr. Bd. I—VIII, Codex Thur. diplom. Lief. I, Geschichtsquellen Bd. I—III, Rechtsdenkmale Lief. 1—5 u. die noch vorrät. kleinen Schriften von Michelsen, wenn zusammen bezogen, erhalten Mitglieder des Vereins, anstatt zum Ladenpreis **von 70 Mark, für 30 Mark.**

Thüringen,

ein geographisches Handbuch.

Von

Dr. Fritz Regel,

Professor an der Universität Würzburg (früher an der Universität Jena).

Erster Teil: Das Land. Mit einer geolog. Karte, drei größeren geolog. Profilen und 14 Abbild. im Text. 1892. Preis: brosch. 8 Mark, geb. 9 Mark.

Zweiter Teil: Biogeographie. Erstes Buch: Pflanzen- und Tierverbreitung. Mit 6 Abbildungen im Text. 1894. Preis: 7 Mark.

Zweiter Teil: Biogeographie. Zweites Buch: Die Bewohner. Mit 94 Abbildungen im Text. 1895. Preis: brosch. 9 Mark.

Preis des vollständ. II. Bandes brosch. 16 Mark, elegant geb. 17 Mark 50 Pf.

Dritter Teil: Kulturgeographie. 1896. Preis: brosch. 9 Mark, eleg. geb. 10 Mark.

Preis für das vollständige Werk brosch. 33 Mark, elegant geb. 36 Mark 50 Pf.

Von demselben Verfasser:

Thüringen,

ein landeskundlicher Grundriß.

Mit einem Titelbild, einer Profiltafel und 60 Abbildungen im Text.

Preis: brosch. 4 Mark 50 Pf., geb. 5 Mark.

Einführung in die Kunstgeschichte

der Thüringischen Staaten.

Von

Dr. Paul Lehfeldt,

weil. Prof. in Berlin.

Mit 141 Abbildungen im Text.

1900. Preis: brosch. 4 Mark, geb. 5 Mark.

ZEITSCHRIFT DES VEREINS

FÜR

THÜRINGISCHE GESCHICHTE

UND

ALTERTUMSKUNDE.

NEUE FOLGE. ERSTES SUPPLEMENTHEFT.

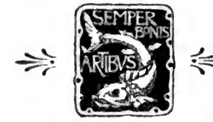
DIE GLOCKEN DES NEUSTÄDTER KREISES.

EIN BEITRAG ZUR GLOCKENKUNDE.

VON

P. LIEBESKIND,
OBERPFARRER IN MÜNCHENBERNSDORF.

MIT 89 ABBILDUNGEN IM TEXTE.



JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1905.

Frommannsche Buchdruckerei (Hermann Pohle) in Jena. — 2743

